

# RAUMTRANSFORMATION

oder

Der Imperativ des Raumes zur Entstehung urbaner Kontingenz

## DIPLOMARBEIT

zur Erlangung des akademischen Grades eines  
Diplom-Ingenieurs

Studienrichtung Architektur

**Weissberg Wolfgang**

Technische Universität Graz  
Erzherzog-Johann-Universität  
Fakultät für Architektur

Betreuer: Meuwissen, Jean Marie Corneille, O.Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr.techn. Architekt  
Institut: Städtebau

Mai 2011



### **Eidstaatliche Erklärung**

Ich erkläre Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, angegebenen Quellen/Hilfsmittel nicht benutzt, und die den benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommene Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

Graz, .....  
(Datum, Unterschrift)

### **Statutory Declaration**

I declare that I have authored this theses independently, that I have not used other than the declared sources/resources and that I have explicitly marked all material which has been quoted either literally or by content from used sources.

Graz, .....  
(Date, Signature)

## INHALTSVERZEICHNIS

Eidesstattliche Erklärung  
Abstract / deutsch  
Abstract / englisch

### KAPITEL 1

Kenia-Nairobi-Kibera 9

1.1 – Kenia-Nairobi 10  
1.1.1 – Nairobi facts 12  
1.1.2 – Nairobi historisch 14  
1.1.3 – Nairobi Wirtschaft 20  
1.1.4 – auf dem Weg nach Kibera 24

1.2 – Slums Begriffsbestimmungen 28

1.3 – Kibera 38  
1.3.1 – kibera facts 40  
1.3.2 – housing economics 42

### KAPITEL 2

Betrachtung von Stadt 49

2.1 – Fremdbetrachtung 50  
2.2 – eigene Betrachtung von Stadt 54  
2.3 – eigene Betrachtung von Kibera 56

### KAPITEL 3

Raum & System 59

3.1 – Raum & Gesellschaft als Prozess 60

3.1.1 – Henri Lefebvre und die Produktion  
von Raum 62

3.1.2 – Martina Löw und die Konstitution  
von Raum 64

3.1.3 – ethnografischer Ansatz zur Raumanalyse 66

3.2 – System/Umwelt – System/Struktur 68

3.2.1 – System/Struktur/Umwelt 70

3.2.2 – Strukturbegriffe/Luhmann 72

### KAPITEL 4

Analyse 75

4.1 – qualitative Analyse Kibera 76

4.2 – System-Struktur Kibera, Einleitung 78

4.2.1 – 4 Raumsituationen 80

4.2.1.1 – öffentlicher Strassenraum 82

4.2.1.2 – Erschliessung 90

4.2.1.3 – öffentliche Plätze 94

4.2.1.4 – Wohnraum & Hof 98

4.2.2 – Zusammenfassung 104

4.3 – qualitative Analyse Wilhelmsburg 108

4.3.1 – Hamburg-Wilhelmsburg facts 110

4.3.2 – Luftaufnahme Wilhelmsburg 112

4.3.3 – öffentlicher Strassenraum 114

4.3.4 – öffentliche Plätze 116

4.3.5 – Halböffentlich 118

4.3.6 – Erschliessung 120

4.4 – quantitative Analyse	122
4.4.1 – Struktur Kibera	124
4.4.2 – Struktur Wilhelmsburg	126
4.4.3 – Einschub plot area	128
4.4.4 – Strukturelemente –Kibera	132
4.4.4 – Strukturelemente –Wilhelmsburg	134
4.4.5 – Strukturelemente –Vergleich	136
4.4.6 – Bildungsprinzip Kibera	140
4.4.7 – Dichteaustausch	144

## KAPITEL 5

Bauplatz	147
----------	-----

5.1 – Darstellungen	148
5.1.1 – plangrafische Darstellung	150
5.1.2 – fotografische Darstellung	154

## KAPITEL 6

Transformation / Entwurf	161
--------------------------	-----

6.1 – Dichte / Grenzen	162
6.1.1 – Dichterechnung	164
6.1.2 – Innen & Außen	166
6.2 – „kleinste Einheit“	168
6.2.1 – Bildungsprinzip kleinste einheit	170
6.3 – System / Struktur	174
6.3.1 – Wegesystem als Ordnungsprinzip	176
6.3.2 – Strukturprinzip	178
6.3.3 – konstruktion „kleinste Einheit“	184
6.3.4 – Belichtungsprinzip 1. Ordnung	190
6.3.5 – schematische Grundrisse	192
6.3.6 – Verortungsprinzip auf der Insel	196

6.3.7 – Verortung auf der Insel	204
---------------------------------	-----

6.4 – Entwurfsdarstellungen	218
6.4.1 – Lageplan	220
6.4.2 – Systemschnitte	222
6.4.3 – Entwurfsbeschreibung	226
6.4.4 – Visualisierungen	228

## ANHANG

248

Abbildungsverzeichnis	250
Literaturverzeichnis	252
Danksagung	254

## KENIA\_NAIROBI\_KIBERA RAUMTRANSFORMATION

oder

### Der Imperativ des Raumes zur Entstehung Urbaner Kontingenz

In städtischen Metropolen sind entgegen der Rede von der Auflösung, neue Formen des Lokalen zu beobachten, die mit traditionellen Begriffen wie Nachbarschaft oder Gemeinschaft nicht mehr angemessen zu beschreiben sind.

Jede Stadt ist ein Ausdruck der ihr innewohnenden formenden Momente und mehr noch. Heutzutage tragen immer mehr Kräfte von außerhalb eine erhebliche Rolle zur Produktion ihrer Präsenz bei. Es ist das Ineinandergreifen von lokalen, translokalen und transnationalen Praktiken, durch deren Betrachtung und Interesse immer wieder neue transnationale urbane Räume entstehen.

Es ist also die Summe der inneren und äußeren subjektiven Bedürfnisse, die ein Interessens-Kollektiv formen und in weiterer Folge einen bestimmten Ort in einer bestimmten Stadt neu besetzen, ihn sozusagen einem Transformationsprozess unterziehen.

Aufgrund der zunehmenden Verstädterung, Zersiedelung und Entstehung so genannter Megacities, rücken auch „Low-Tech“ Städte, jene der so benannten „dritten Welt“ ins Interessensgebiet von Architektur und Städtebau. Die Rede ist von informellen Stadtssystemen, die vom globalen System „zu“ lange nicht erreicht wurden.

Slums, Favelas, Townships, Pueblos Jovenes, Invasiones, verschiedene Termini zur Benennung von informal settlements von denen es vermutlich mehr

als 200.000 ihrer Art weltweit gibt. Als Informelle Siedlungen versteht man grundsätzlich illegal errichtete, völlig ungeplante aus „Alt-Materialien“ wie verrosteten Blechen, Lehm und selten Ziegel, mehr oder weniger provisorisch zusammengebaute Habitats, die zumeist einem inhumanen Standard entsprechen.

Ein Blick hinter die „Kulissen“ solcher Settlements eröffnet einen Zugang von dem aus es möglich wird eine andere Perspektive einzunehmen, nämlich jenen aus der Sicht der Akteure. Lässt man für einen Moment die unwürdigen Bedingungen außer Acht, so erstaunt es ungemein welche soziale und funktionale Intelligenz hinter diesem Zusammenleben zu finden ist.

Meine Motivation ist es, anhand meiner Analyse über Kibera, einem Slum in Nairobi, diese Intelligenzen bzw. Dynamiken dingfest zu machen. für Möglichkeiten des Experimentierens zur Produktion von Urbanität organisiert rund um eine informelle Taktik.

Ein Mechanismus in differenzierten Formen von Raumnutzung, Austausch, Produktion und Transport. Es geht um die Transformation von Regelwerken bzw. Mechanismen um neue (weitere) Methoden zu Produktion von Raum und Ort, unter den Bedingungen informeller Taktiken, zu finden.

Diesen städtischen Realitäten nachzuspüren verlangt nicht nur Neugier ganz im Sinne eines urbanen Anthropologen, sondern neben Interesse an Offenheit für die Leseart und Methoden jeweils anderer Disziplinen, Erfindungsreichtum bei der Suche nach adäquaten gestalterischen Strategien.

Ein Austausch dieser beider Welten hat bereits

stattgefunden, nicht nur Rem Koolhaas sondern auch Full-Scale Projekte der TU-Graz, anderer Universitäten und notwendigerweise auch Hilfsorganisationen verschiedenster Natur, zeugen von einem immer größer werdenden Interesse.

Ich möchte diesem Austausch zu einer Reflexivität verhelfen, der diese Akteure nicht stringent mit Armut in Verbindung bringt, sondern mit einem Reichtum an sozialer und funktionaler Intelligenz und an kreativer Überlebenskompetenz, der in „High-Tech“ Städten, so nicht mehr zu erkennen oder zu finden ist.

Außerhalb einer Diskussion die auf äußerliche Umstände basiert, möchte ich aus dem Inneren heraus einen Dialog führen, um eine Methodik eines urbanen zeitgemäßen Ausdrucks industrialisierter Städte zu finden, die in der Metamorphose informeller Regelwerke begründet liegt und schlussendlich eine räumliche Ausformulierung findet.

Es geht also darum, den Fokus auf die Entstehung von Raum zu legen. Wie konstituieren sich diese Räume und welchen Relationen stehen sie zu einander?

Diese Mechanismen bzw. Momente also, versuche ich in weiterer Folge aus ihrer informellen Umgebung zu entkoppeln um sie auf spezielle Anforderungen hin für eine Wiedereinbettung innerhalb eines europäischen Städtekontextes, zu transformieren.

Es ist eine Diskussion, die die Bewohner nicht länger als Opfer einer unsozialen Politik zeigt, sondern diese zumindest für den Zeitraum meiner Diplomarbeit als Schöpfer, als Erfinder, als Problemlöser, als Inspirationsquelle, als Strategen, als Lehrer, ... vermittelt.

„Das Denken den Ort wechseln lassen,  
um andere Arten der Intelligibilität zu berücksichtigen,  
um durch einen Umkehreffekt die Ausgangsbedingungen  
der europäischen Vernunft zu hinterfragen“

(Francois Jullien, Der Umweg über China. Ein Ortswechsel des Denkens, S.96, 2002)

**KENIA\_NAIROBI\_KIBERA  
TRANSFORMATION OF SPACE**

or

**The imperative of space to constitute  
urban contingency**

Despite any talk of disbandment one can observe new forms of local structures in major metropolises which can no longer be adequately described by established sociological concepts like "neighbourhood" or "community".

Every city is an expression of its inherent formative forces and even more. Yet, nowadays more and more external forces play a significant role in the production of its profile.

By observing the interlocking of local, translocal and transnational practices, new transnational urban spaces emerge.

It's the sum total of the inner and outer subjective requirements which constitute a collective of interests and in succession a particular place in a particular city get wetted, this place was transformed by this forces.

In the wake of increasing urbanisation and the development of so called "Megacities" – processes often described by catchwords like "The World goes City" or "Transnational Spaces" –, "low-tech" cities found in developing countries, become a major interest of architects and urban planners. These low tech cities can be described as informal settlements yet untouched by the global system. Slums, Favelas, Townships, Pueblos Jovenes, Invasions, these are some of the terms used for the 200.000 or more informal settlements existing in our world today.

Informal settlements are rudimentary, unscheduled

and provisionally assembled habitats which are built on illegally acquired ground and mostly do not meet any human standard.

A sight behind the scenes grant access to another point of view, the view of the stakeholders. If one disregards the unworthy living conditions for a moment one is amazed by the social and functional intelligence embodied in this community.

It is my motivation to get hold of these dynamics and intelligence on the basis of my analysis about Kibera, a slum in Nairobi.

Filtering new mechanisms and spatial conjunctions, informal strategies for options of experimentations to produce urbanisation, a mechanism in separated ways of room use, production and transport.

It's a process of unhinge informal procedures, these are rule types which arise from the inside of these realities with no normative processes to find new or further methods how to understand space and locality.

In order to trace those urban realities you need not only the curiosity of the urban anthropologist but also a keen interdisciplinary interest as well as inventiveness in search of adequate creative strategies.

There already exists an exchange between the two worlds. Not only the work of Rem Koolhaas but also full scale projects from the TU-Graz, other universities and, of course, different relief organisations demonstrate the increasing global interest.

I strive to look into this exchange in a way that does not only relate the stakeholders to

poverty but also to a large stock of social and functional intelligence and with creative surviving skills which can no longer be found in our "high-tech" cities.

I want to run a dialogue that reflects on the rate between urban life, occupancy of urban space and private space in order to find a contemporary expression for industrialised cities which is based on the transformation of informal rule types.

I want to focus on the changing process of the street as a defined space that is coined of broad ways with a lot of purchasing spaces to respond to the budgetary demands, a huge presence of public and very narrow and mazelike ways.

These processes will be analysed in order to develop a strategy for dealing with public and private space. What is more, these processes will be converted in a way that can be applied to the European city.

Hence, in the discussion at hand the dwellers of informal settlements are – at least for the moment – no longer represented as the victims of unsocial politics but as creators, inventors, problem solvers, strategists, teachers,...

Weissberg Wolfgang  
0055422

„Changing the locality of thought in order to account for other kinds of intelligibility; in order to question the basic conditions of European reason by means of a reverse effect.”

(Francois Jullien, Der Umweg über China. Ein Ortswechsel des Denkens, S.96, 2002; eigene Übersetzung)



**KENIA  
NAIROBI  
KIBERA**

# **KAPITEL 1**





# 1.1.1 - NAIROBI FACTS



KAP 1.1.1., NAIROBI FACTS



#### Nairobi

Fläche: 696 km<sup>2</sup>

Einwohner: 3.138.295 (2009)

Dichte: 4509 EW/km<sup>2</sup>

Nairobi liegt am südlichen Ende des landwirtschaftlich genutzten Kernlands von Kenia, 1,19 Grad südlich des Äquators und 36,59 Grad östlich von Meridian 70.

Die Stadt liegt auf einer Höhe zwischen 1.600m und 1850m über dem Meeresspiegel und so gestaltet sich auch das Klima, kühle Abende und kühlere Temperaturen am Morgen.

Die Temperaturen steigen in der Trockenzeit auf 29°C oder mehr und liegen in der restlichen Zeit bei 24°C. Die langen Regenperioden sind zwischen April und Juni und kurze Regefälle im November und Anfang Dezember.

(vgl. [www.nairobi.com](http://www.nairobi.com))



# 1.1.2 - NAIROBI HISTORISCH





NAIROBI – CITYCENTER

Nairobi – historisch:

Den Namen Nairobi verdankt die Stadt der Massai-Gemeinschaft, die den aktuellen Standort als „Enkare Nairobi“ bezeichnete, was so viel bedeutet wie „Platz des kalten Wassers“

(Die Massai sind eine halbnomadische Volksgruppe, beheimatet im Süden Kenias. Sie sind als Krieger und Viehhirten bekannt.)

Kenia durchlebte eine lange Geschichte von Kolonialisierung und war zuerst in der Hand des deutschen Protektorats 1885 bis 1888 die Imperia British East Africa Company nach Kenia gelangte und 1898 die küstennahen Gebiete der Deutschen übernahm und 1895 Britisch-Ostafrika als Protektorat ausrief. Sieben Jahre später, 1902 gaben sie das Bergland als Siedlungskolonien für Weiße frei und 1920 wurde Kenia offiziell zur Kronkolonie. Nach zahlreichen Aufständen fanden 1957 die ersten Wahlen statt und erst 1963 wurde Kenia unabhängig, deren erster Präsident 1964 Jomo Kenyatta wurde. 1895 veranlasste die britische Regierung Ugandas den Bau einer Eisenbahnlinie, die die Küste und Uganda miteinander verbinden sollte. Ein Jahr später wurde ein Eisenbahnlager und Versorgungsdepot im Zentrum Kenias errichtet, das später Nairobi werden sollte. 1899 entstand hier das Hauptquartier der Uganda Railways. Obwohl der Ort bis dahin eher einem riesigen provisorischen Zeltlager ähnelte bildete sich 1901 ein erster Stadtrat. Sechs Jahre später wurde Mombasa durch Nairobi als Hauptstadt des britischen Protektorats abgelöst. So wurde Nairobi zum kulturellen und kommerziellen Zentrum für weiße Siedler. Auch der Jagdtourismus schien





NAIROBI – UHURU PARK

zu boomen.

Eigentlich wurde die Stadt für europäische und indische Bewohner geplant, außerdem siedelten sich neben den afrikanischen und indischen Bahnarbeitern, die in Barackenanlagen wohnten, sudanesische und somalische Händler und Soldaten an. Dazu gesellten sich der Stamm der Kikuyu und jene davon die als Hilfssoldaten den Kolonialtruppen dienten und Massai aus den benachbarten Kolonien.

Sie durften aber nur an den Stadträndern in illegalen Vierteln leben, wo daraus die ersten organisierten antikolonialen Bewegungen entstanden sind. Es gab zu dieser Zeit (1921) acht verschiedene afrikanische Stadtviertel zu denen auch Kibera gehörte. Doch die Siedlungen und vor allem jene, aus denen Widerstand drohte, wurden einfach abgerissen.

Doch auch schon früher siedelten sich Zuwanderer verschiedenster Stämme an und es bildeten sich schon sehr früh slumartige Zustände.

Die Urbanisierung Kenias hat eine lange Geschichte, beginnend jedoch mit ihren Handelszentren an den Küsten des Indischen Ozeans. So kann die Entstehung vieler Zentren auf die Zeit vor der Unabhängigkeit zurückgeführt werden.

Der Prozess der Urbanisierung vollzog sich sehr rasch zwischen 1979–1989, von 15,1% auf 34,8%. Die Entstehung und das anschließende Wachstum Nairobis verdankt die Stadt dem Bau der Bahnstrecke von Mombasa ins Landesinnere, nach Nairobi. Deshalb wurde Nairobi zum Hauptsitz des damaligen britischen-ostafrikanischen Protektorats.

Derzeit gibt es 194 städtische Zentren, wobei 45% der städtischen Bevölkerung in Nairobi lebt.





NAIROBI – UHURU PARK

Das Wachstum der städtischen Bevölkerung resultierte aus dem natürlichen Bevölkerungswachstum und aus ruraler Migration.

(vgl. Affordability of low income housing in Pumwani, Nairobi, Kenya; Nairobi-Habitat Report 2003; CPCR Working Paper No 39)

# 1.1.3 – NAIROBI WIRTSCHAFT





NAIROBI – DOWN TOWN, MATATU STATION

## Die Wirtschaft der Stadt Nairobi

Die meisten Einwohner Nairobis erwirtschaften ihren Lebensunterhalt im informellen Sektor weshalb es in diesem Sektor mehr Arbeitsplätze als im formellen Sektor gibt. Aufgrund von Umstrukturierungen und Privatisierungen im öffentlichen Sektor und in der Privatwirtschaft ist trotz der steigenden Bevölkerungszahl die Anzahl an formeller Beschäftigung rückläufig.

Die Erwerbstätigkeit in Nairobi besteht aus Arbeit in Industrie, Bauwirtschaft, Handel, Gaststätten und Hotels, Finanz-, Versicherungs-, Immobilien- und Unternehmensdienstleistungen.

Die Beschäftigung im informellen Sektor nahm um 176% zu wohingegen der formelle Sektor rückläufige Tendenzen aufweist, -0.43%.

Der Mangel an formell abgesicherten Arbeitsplätzen hat dazu geführt, dass der formelle Sektor in symbiotischem Sinne zur Produktion von Gütern und der Erbringung von Dienstleistungen mit dem informellen Sektor in Verbindung getreten ist. Diese führte zum informellen Handel in den Straßen, wo an lizenzierten und unlizenzierten Kiosken so erzeugte Produkte und Dienstleistungen angeboten werden.

Da viele dieser Arbeiter nur halbtags arbeiten, haben sie die notwendige Zeit zur Verfügung, um an den Kiosken oder in den Slums ihre Dienstleistungen oder Produkte anbieten zu können. Die meisten von ihnen sind aber wiederum in diesen informellen Ökonomien nur Angestellte ohne formelle Rechte. Nur die wenigsten können sich eigene Kioske oder





NAIROBI – CITY

Geschäfte leisten und betreiben.

Die Frauen in Kenia generieren ihr Einkommen über die Vermarktung von landwirtschaftlichen Produkten und importierter Waren. Überwiegend sind dies Produkte die in den Industrien als Abfall gehandelt werden oder Sachen, die zum Verkauf nicht geeignet sind. Die Mehrheit der Frauen verkauft diese Produkte in kleinen Kiosken also im Einzelhandel, der Rest arbeitet im Niedriglohnsektor für die Hauptlieferanten.

Andere Frauen hingegen sind in der Verteilung von Rohstoffen organisiert, wie z.B. die Verteilung von Seilen für die Herstellung von „Kiondos“, eine Art Korb.

Wie hieraus klar ersichtlich wird, ist der informelle Sektor auf komplexe Art und Weise mit dem formellen verwoben und bildet mittlerweile fast ausschließlich das Rückgrat der Wirtschaft Nairobi. Die Anstellung in diesem Sektor ist nicht an Ausgaben der öffentlichen Hand geknüpft. Trotz des Wachstums ist die Arbeitslosigkeit unter den Jungen besonders verbreitet.

(vgl. Affordability of low income housing in Pumwani, Nairobi, Kenya; Nairobi-Habitat Report2003; CPRC Working Paper No 39)

# 1.1.4 - AUF DEM WEG NACH KIBERA



INNENAUFNAHME - MATATU



MATA TU - GROSS



NAIROBI UMGEBUNG



EINFAHRT KIBERA

# 1.2 - SLUMS BEGRIFFES BESTIMMUNG JUNGEN

Simu ya



KIBERA

Informelle Siedlungen gibt es weit verstreut um und in Nairobi-Stadt.

Diese Siedlungen beherbergen die größte Anzahl an Bevölkerung, wodurch die Einwohnerdichte zu einem Merkmal für die Definition solcher Settlements geworden ist.

Darüber hinaus liefert die Matrix-Studie von 1993 eine sehr gute Definition:



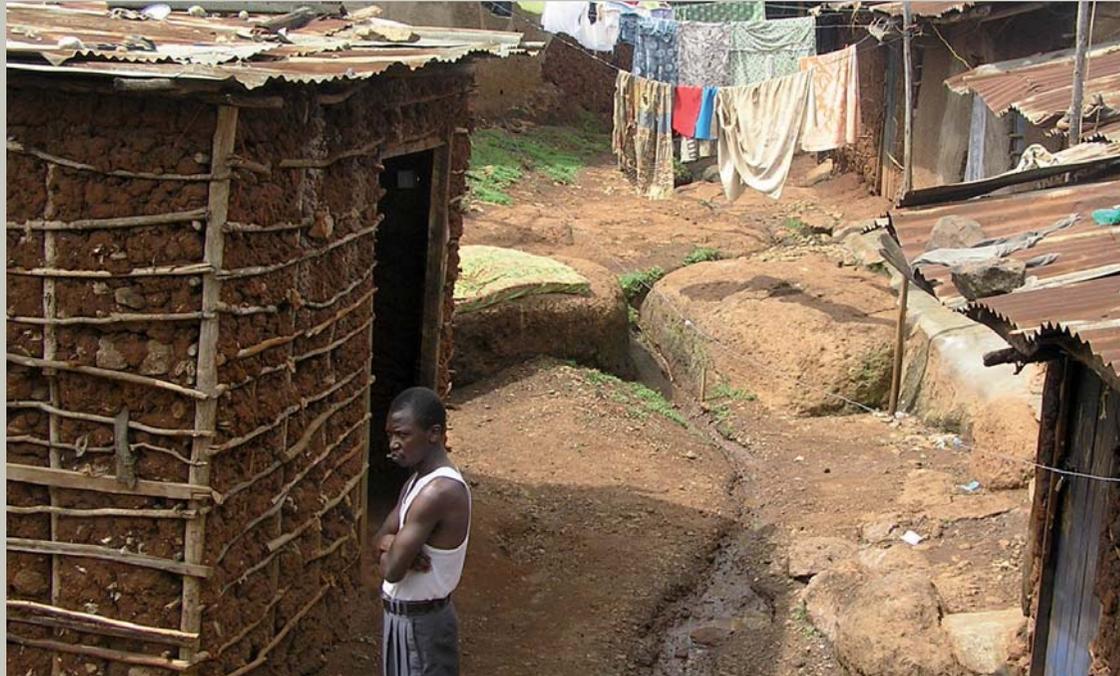
KIBERA - HOF

Structure owners have either a quasi-legal right of occupation or no rights at all.



KIBERA - SHACK

Structures are constructed largely of temporary materials and do not conform to minimum standards.



KIBERA - HOF

The majority of structures are let on a room-toroom.



KIBERA - ERSCHLIESSUNGSWEG

Densities are high, typically 250 units per hectare compared to 25 per hectare in middle income areas and 15 per hectare in high income areas.



KIBERA

Physical layout is relatively haphazard making it difficult to provide infrastructure.



KIBERA – ÖFFENTLICHER PLATZ

The majority of the inhabitants have low or very low incomes.



KIBERA - „BEZIRKS“-GRENZE (FLYING TOILETS)

Urban services such as water and sanitation are non-existent or minimal.



KIBERA

Morbidity and mortality rates caused by diseases stemming from environmental conditions are significantly higher than in other areas of the city.

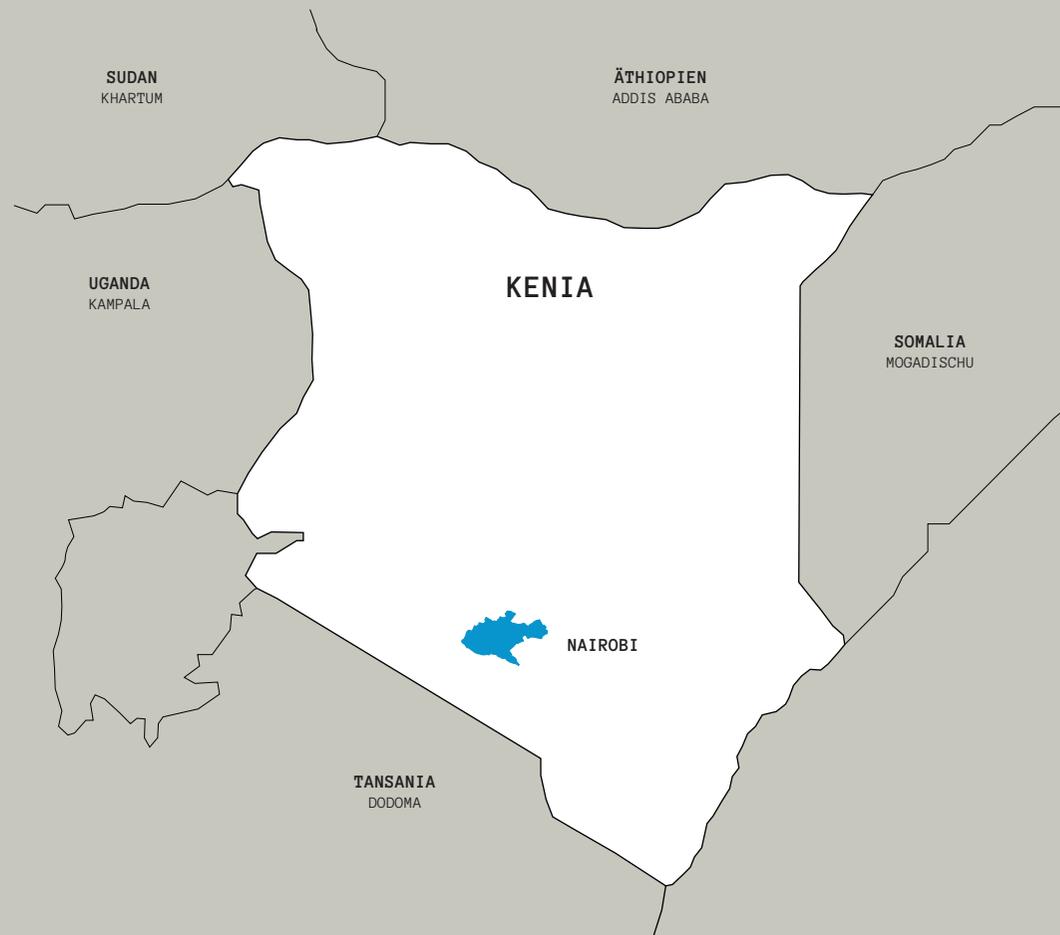
(vgl. The case of Nairobi, Kenya by Winnie Mitullah, University of Nairobi;  
Nairobi Habitat Report2003)

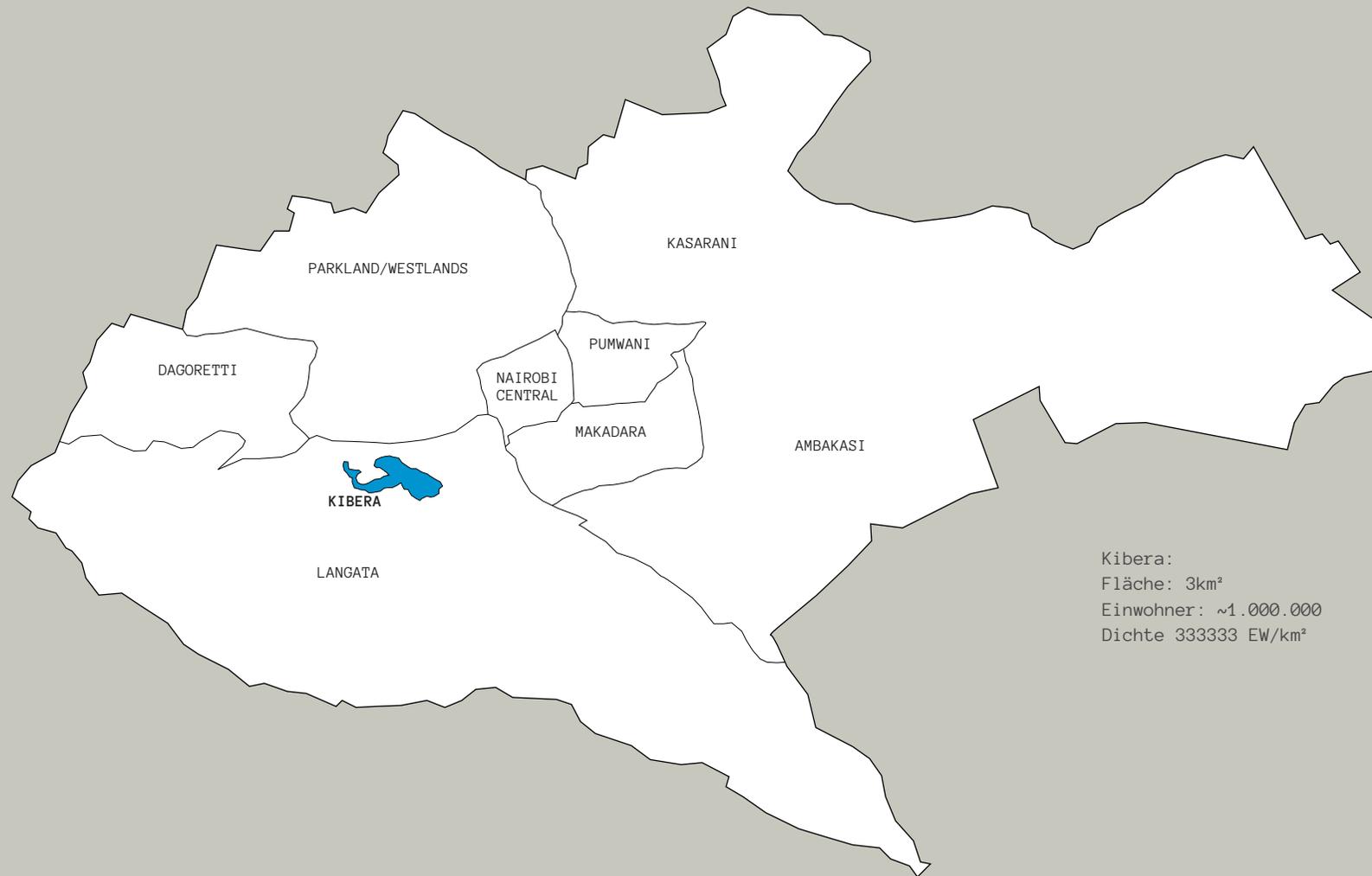


# 1.3 - KIBERA



# 1.3.1 - KIBERA FACTS





Kibera:  
Fläche: 3km<sup>2</sup>  
Einwohner: ~1.000.000  
Dichte 333333 EW/km<sup>2</sup>

# 1.3.2 - HOUSING ECONOMICS





KIBERA - LUFTAUFNAHME

Es gibt in etwa 2.5 Millionen Slumbewohner in rund 200 verschiedenen informellen Ansiedlungen in Nairobi.

Die größte informelle Ansiedlung Nairobis ist das im Südwesten liegende Slum – Kibera, in dem knapp ein Drittel der Bevölkerung Nairobis, also fast eine Million Menschen leben. Je nach Quelle variieren die Angaben zur Bevölkerungsdichte, doch man kann seriös feststellen, dass in etwa 300.000 Menschen pro Quadratkilometer auf einer Fläche, die nur 6% der des Landes bedecken, leben.

Der Name Kibera bedeutet Wald oder Dschungel. Diesen Namen verdankt Kibera dem Umstand, dass nubische Soldaten nach ihrer Rückkehr aus dem ersten Weltkrieg 1920, den Boden in den Wäldern bzw. an den Waldrändern der britischen Kolonialregierung besiedeln durften.

Auch deshalb, weil diese Soldaten den Status als „ehemalige Diener der Britischen Krone“ hatten, durften sie dieses Stück Land informell bewirtschaften. Nachdem Kenia 1963 unabhängig wurde, wurde das bereits immer größer werdende Kibera als nunmehr illegal angesehen. Das Land wurde den vorherigen Landbesitzern „Landlords“ zugeschrieben und die Geschichte der Entstehung des „Slum-Status“ nahm seinen Lauf.

Population:

Wie schon erwähnt waren die ersten Siedler Nubier aus der kenianischen / sudanesischen Grenze. Heute nehmen sie 15% der Bevölkerung von Kibera ein und sind zum größten Teil Muslime. Da Kenia ein Viel-

völkerstaat ist, leben verschiedene Stämme auch in Kibera, wie z.B. die Kikuyu. Sie bilden nicht nur in Kenia die größte Bevölkerungsgruppe, sondern auch von Kibera. Sie dominierten in den 50iger Jahren den Unabhängigkeitskampf gegen die britische Kolonialmacht und große Bereiche in Wirtschaft und Politik. Die meisten Shacks in Kibera sind im Besitz der Kikuyu und werden an Menschen von anderen Stämmen vermietet, wie den Luo, Luhya oder Kamba. Die unterschiedliche Herkunft der Bevölkerung Kiberas mit ihren verschiedenen kulturellen Basen und die Kluft zwischen Arm und Reich, Arbeitslos und Erwerbstätig, führen immer wieder innerhalb Kiberas zu gewalttätigen Spannungen.

Obwohl der Großteil der in Kibera lebenden Menschen einen primären Schulabschluss hat, liegt eines der größten Probleme in der Arbeitslosigkeit. Was wiederum dazu führt, dass sich viele keinen Zugang zu Bildung leisten können und daher auch viele Kinder die Schule wieder abbrechen müssen. Frauen nehmen grundsätzlich eine benachteiligte Position in Sachen Bildung ein. Das zeigen Studien, die besagen, dass mehr Buben als Mädchen in den Schulen eingeschrieben sind, oder einen Abschluss haben. Der Grund liegt darin, dass viele Mädchen helfen müssen das Haushaltsbudget aufzubessern oder früh schwanger werden. Diese Aussichtslosigkeit verführt sie zusehends zum Konsum von Alkohol. Changaa nennt sich ein bierähnliches Getränk, das über 50vol% Alkohol enthält, mit einem hohen Anteil





KIBERA – LUFTAUFNAHME

an Methanol. Man muss hier keine wissenschaftlichen Studien betreiben um zu erkennen, dass diese Aussichtlosigkeit auf eine bessere Zukunft immer wieder zu schweren kriminellen Handlungen führt.

Die Menschen in Kibera wohnen in sogenannten Shacks, meist sind es 3.2 – 4.6 Menschen, die sich einen Wohnraum teilen müssen. Diese lassen sich aufgrund ihrer Baumaterialien in drei wesentliche Typen charakterisieren. Die billigsten bestehen aus Matsch und Flechtwerk (139 Ksh), gefolgt von jenen aus Holz (148 Ksh) und die teuersten (339 Ksh) bestehen aus einfachen Steinblöcken. Im Vergleich dazu betragen die Mieten zwischen 500–2000 Ksh pro Monat

(Ksh – Kenia-Schilling, 100 Ksh = 0,8 EUR)

Die meisten dieser Shacks werden jedoch von Grund- und Schackbesitzern, so genannte Landlords teuer vermietet. Nur 10% der Bewohner Kiberas besitzen ihr eigenes Shack Die Landlords sind jener Teil der Bevölkerung, die den Sprung in ein kapitalstärkeres Eigenleben geschafft haben und nun ihr altes Habitat teuer vermieten. Da es keine gesetzliche Regelungen für Mietpreise bzw. Mietverträge oder eine dementsprechende Rechtsgrundlage gibt, werden diese eben durch die Landlords bestimmt, die nicht allzu selten in ihren Netzwerken immer wieder Shacks kaufen oder bauen, um durch die Mieteinnahmen sich selbst bereichern zu können. Doch deren Einfluss auf die Ökonomie der Slums nimmt einen noch größeren Teil ein, nämlich jenen des Landbesitzes. Da die Landlords oft über Kontakte zur Regierung verfügen, kommen sie immer

wieder in rechtlichen Besitz von Landstrichen auf den bereits Shacks gebaut wurden oder noch errichtet werden, was wiederum bedeutet, dass dieses Land von den ärmeren Bewohnern zuerst erworben oder gemietet werden muss.

Die Kosten für das Leben in Kibera setzen sich aus Transport, Essen, Wohnen, Brennmaterial, Wasser, Bildung, Gesundheit und anderen Elemente zusammen, wobei das meiste Geld für Nahrungsmittel, gefolgt von Bildung und Wohnen aufgebraucht wird. Das restliche Geld, sofern etwas übrig bleibt, wird für gesellschaftliche Aktivitäten ausgegeben.

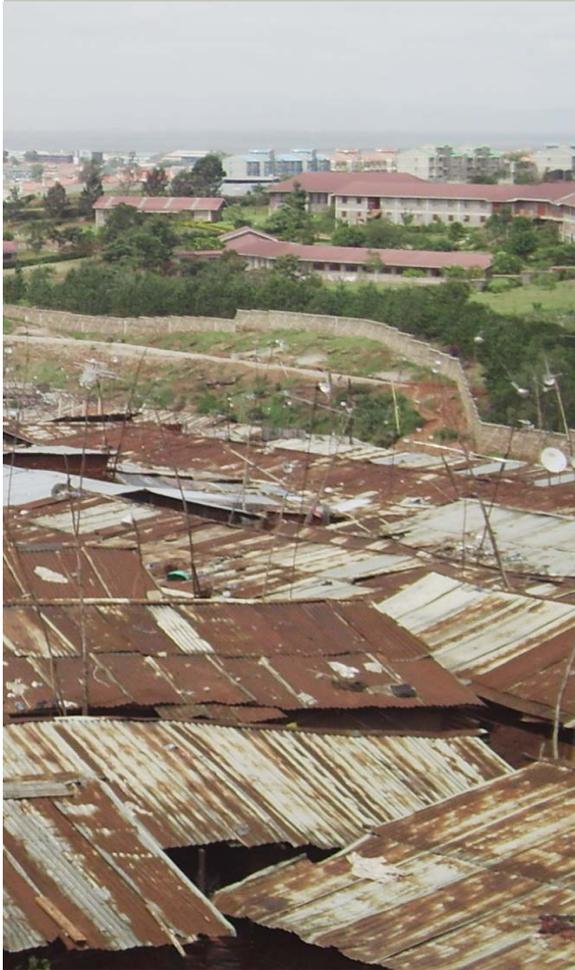
Ein beträchtlicher Teil der Bewohner haben schlecht bezahlte Jobs (1000Ksh/Monat) und können sich kaum eine einzige Mahlzeit am Tag leisten.

Die meisten von ihnen arbeiten im informellen Sektor, als Wachleute, Schuster, Händler, Friseure und als Verkäufer von alkoholischen Getränken. Dieser informelle Arbeitssektor findet auf der Straße statt.

Die Produkte und Lebensmittel die hier angeboten werden, sind Abfallprodukte der Industrie, die zusammengeflückt und verkauft werden. Zerteilte, weggefallene, aussortierte oder umgepackte Speisefette, Tee-Blätter, Seife und andere Produkte finden so ihren Weg auf die Straße.

Auf dem selben Weg gelangen die Menschen auch zu Baumaterialien für ihre Shacks, wie alte Bleche, Steinblöcke, Holzbretter und anderer Abfall.





KIBERA

Es gibt in Kibera eine Reihe von Problemen. Bei den Umfragen von PPA (Participatory Poverty Assessment) priorisierten die Bewohner Kiberas folgende Probleme:

- Arbeitslosigkeit und zu geringes Einkommen
- Ungenügender Zugang zu Bildung
- Ungenügender Zugang zu Wasser und Trinkwasser (durchschnittlich 2,5km Weg)
- Keine saubere Abwasserlösung
- Zu wenig Gesundheitsversorgung
- Mangelnde Hygiene wie Toiletten und sanitäre Einrichtungen (flying toilettes)
- schlechte Wohnverhältnisse, provisorische Unterkünfte, zu hohe Mieten
- Mangel an Freizeiteinrichtungen
- Gewalt, Verdrängung

(vgl. Archnet-IJAR, International Journal of Architectural Research, Affordability of low income housing in Pumwani Nairobi, Kenya; CPRC Working Paper No 39, Urban Poverty in East Africa, Philip Amis, University of Birmingham; The case of Nairobi, Kenya by Winnie Mitullah, University of Nairobi; Nairobi Habitat Report2003; <http://www.kibera.org.uk/Facts.html>)

Auf all dem beruhen die Bemühungen der Regierung, diesen Menschen einen standardisierten Wohnraum zur Verfügung zu stellen. Es wurden mehrgeschossige Wohnanlagen errichtet, die zwar jenem hygienischen Standard entsprachen, wie fließendes Wasser und Toiletten usw. , es wurde aber nicht auf die Alltäglichkeit der Bewohner und die innere Ökonomie der Bewohner reagiert.

Es fehlte z.B. der Raum der Straße, Raum für Tierhaltung und Pflanzenzucht, der dadurch notwendige Bezug zu bodennahem Lebensräumen.

Natürlich ist es auch eine Frage des Geldes, um sich in einem Geschosswohnungsbau eine Wohnung im 3. OG leisten zu können.

Weil diese Wohnungen zu wenig partizipativ sind und die Bewohner auf ihre informellen Überlebensgrundlagen verzichten müssten, werden diese Gebäude nicht angenommen und weilen nun unbevölkert als stumme Zeugen einer unzureichend informierten Stadtpolitik trostlos vor sich hin.



**BETRACHTUNG  
VON  
STADT  
KAPITEL  
2**

# 2.1- FREMD- BETRACH- TUNG

## Betrachtung von Stadt

### Fremdbetrachtung

Es gibt viele Theorien und Betrachtungsweisen zur Stadt, von Soziologen, Philosophen, Architekten, Kulturtheoretikern usw., die durch verschiedene Schwerpunkte die Stadt jeweils aus einem anderen Winkel heraus betrachten. Sei es die Stadt als ökonomische Grundlage für den Fortbestand einer zivilisierten Kultur zu proklamieren oder die Un-erlässlichkeit physischer und menschlicher Dichte, die wiederum die Vielfalt der Stadt beschwört, oder die historische Kategorie, die das Phänomen der Stadt aus ihrer geschichtlichen Perspektive heraus definiert. Schlussendlich sind hieraus sehr komplexe Theorien zur Betrachtungsweise und ihrer Analysemöglichkeiten entstanden.

Allen gemein ist jedoch, dass sie versuchen der Stadt in ihrer Disziplin ein Gesicht zu geben, ihre Identität zu produzieren. Dabei geht es im Kern immer darum, die in einer Stadt entstandenen Räume und deren Aushandlungsprozesse zu interpretieren. In all diesen Betrachtungsweisen sind jedoch auch vermehrt Klagen an die heutige Stadt zu verbuchen und aber auch verschiedene mögliche Szenarien, die uns von diesen Klagen wieder befreien könnten. Ich versuche also in diesem Kapitel nicht zu einer einzigen klaren Definition von Stadt zu gelangen. Viel mehr ist es mein Bemühen, diese verschiedenen Momente der Betrachtung von Stadt mit meinen subjektiven Erfahrungen in Einklang zu bringen. Der Kern meiner Betrachtung bleibt jedoch der Selbe, die Dialektik des Raums.

Einer der wesentlichsten Merkmale eines städtischen Gefüges ist dessen physische Dichte.

Ein Vertreter dieses Merkmales ist Vittorio Magnago Lampugnani, und unterrichtet Geschichte der Architektur an der ETH Zürich.

Lampugnani schreibt, dass die Dichte am Ursprung allen menschlichen Siedelns steht. Sie wurden aus Gründen des Schutzes so dicht aneinandergelagert, aber auch damit über die räumliche Nähe eine bessere Interaktion und Kommunikation zustande kommt. Heute jedoch beklagt er, wie auch so viele andere Autoren, die entstandene Fragmentarisierung unserer Umwelt, die Herausbildung von mehr oder weniger dichter Besiedelung rund um unsere Kernstädte.

Dennoch sieht er in den entstandenen Suburbs die Stadt der Gegenwart, weiter noch, die Stadt der Zukunft. Er ist jedoch der Meinung, dass man von den Stadtzentren ausgehend, die Peripherie hinterfragen sollte, um sie zu verändern.

Suburbia ist ja ein Produkt unseres Wohlstandes, die Mobilität, moderne Kommunikationsmöglichkeiten, der Wunsch nach dem eigenen Garten usw. Dieser Wohlstand führte aber schlussendlich zu immer höheren Infrastrukturkosten, zur Erhöhung des Verkehrsaufkommens und der damit verbundenen Erhöhung der Umweltbelastungen. Deshalb kommen unter den veränderten ökonomischen Bedingungen eben diese Agglomerationen immer mehr in Bedrängnis.

Zurück zur Kernstadt.

Sie steht für den Ort, der all das zu beinhalten scheint wonach sich der Stadtliebhaber sehnt, belebte Strassen, Gassen, Plätze, Cafés und das alles in einer architektonisch attraktiven Umgebung. Man kann sich hier gut bewegen, kommunizieren und seine Neugier nach dem Unbekannten oder Fremden stillen. Gemeint ist hier das System der öffentlichen Räume.

Lampugnani deutet es als vielleicht wichtigstes Element des historischen Stadtzentrums.

Diese öffentlichen Räume bilden eine feine netzartige Struktur, die immer wieder alles zu erreichen wollende miteinander verknüpft und so entgegen der Rede von Le Corbusier eine

„*extrem effiziente Maschine*“...*„Sie fördert die Konstruktion und Verfeinerung einer Gemeinschaft.“ bildet.*

(Vittorio Magnago Lampugnani, Die Architektur der städtischen Dichte, Vorlesungsunterlagen, ETH Zürich, S.6;)

Die historische Stadt ist noch immer eng mit dem Leben der Menschen verknüpft.

Als Fazit postuliert Lampugnani das Übertragen dieser städtisch historischen Dichte, denn *„Die räumliche Nähe erleichtert alle Funktionen der Stadt, vom Wohnen zum Arbeiten über Freizeit, und minimiert dabei den Verkehr. Dadurch fördert sie gerade jene Mischung von Aktivitäten, die Urbanität ebenso attraktiv wie inspirierend macht.“*

( Vittorio Magnago Lampugnani, Die Architektur der städtischen Dichte, Vorlesungsunterlagen, ETH Zürich, S.8 ;)

Er hält weiters fest, dass ohne dichte Ansiedlung Urbanität nicht möglich sei.

Denn auch Vorhersagen wie jene, dass durch die moderne Telekommunikation und das Internet Begegnungsräume obsolet werden würden, haben sich ins Gegenteil gekehrt. Es wird vermehrt nach sozialen Begegnungen gesucht, die sich natürlich nur in einer zunehmend dichten Stadt ergeben. In Bezug auf ökonomisch bedingte Migrationsströme konnte das Internet dem integrativen Verständnis nicht gerecht werden. So sind die zufälligen Begegnungen mit dem vermeintlich Fremden in der Stadt, die durchaus Irritationen erzeugen, auch Gewähr gegen

Ausgrenzung und Extremismus.

„Die Städte sind öffentliche Einrichtungen für die Produktion individueller Erlebnisse.“

(Vittorio Magnago Lampugnani, Die Architektur der städtischen Dichte, Vorlesungsunterlagen, ETH Zürich, S.12;)

Er fordert Leitbilder für die Stadt der Dichte.

„...*Und sie wird mit Experimenten in die Zukunft weisen müssen, die aus den neuen Lebensgewohnheiten und sozialen Strukturen ebenso neue Wohnformen erfinden, die Nähe und Abgeschirmtheit zugleich ermöglichen.*“...*„ und dass es im zeitgenössischen Urbanismus nicht um die Quantität, sondern um die Qualität der Dichte gehen muss.“*

(Vittorio Magnago Lampugnani, Die Architektur der städtischen Dichte, Vorlesungsunterlagen, ETH Zürich, 2006, S.12)

Dieses Plädoyer für die städtische Dichte wirft natürlich die Frage nach den Grenzen zwischen dem Öffentlichen und dem Privaten auf, als ein weiteres wesentliches Merkmal des städtischen Gefüges.

Auch bei Richard Sennett lassen sich Parallelen zu den Gedanken der dichten Stadt und dem Verlust ihres sozioökonomischen öffentlichen Raumes finden.

Da das öffentliche Leben zu einer Pflicht- und Formsache geworden ist, finden nur mehr wenige Menschen Gefallen an der Begegnung und dem Umgang mit Fremden.

Das Gegenbild von öffentlich, also das Private, so Sennett, begreifen wir als Spiegelbild dessen, was an unserer Psyche, an unseren Gefühlen authentisch ist.

„*Wir versuchen, Privatheit, das Alleinsein mit*

*uns selbst, mit der Familie, mit Freunden, zum Selbstzweck zu machen“.*

(Richard Sennett, Verfall und Ende des öffentlichen Lebens, Die Tyrannei der Intimität, BvT Berliner Taschenbuch Verlags GmbH, Berlin, 2008, S.22)

Weiters hält Sennett fest, dass unser Seelenleben nur dann gedeihen kann, wenn es geschützt und isoliert wird. Weil wir aus diesem Grund so in uns selbst vertieft sind, fällt es uns schwer anderen ein Bild davon zu machen, woraus unsere Persönlichkeit besteht. Der Grund dafür ist:

*„Je mehr unsere Psyche privatisiert wird, d.h. ins Private gedrängt wird, desto weniger wird sie stimuliert, und desto schwieriger ist es für uns, zu fühlen oder Gefühle auszudrücken.“*

(Richard Sennett, Verfall und Ende des öffentlichen Lebens, Die Tyrannei der Intimität, BvT Berliner Taschenbuch Verlags GmbH, Berlin, 2008, S.23).

Daraus folgt aber eben auch der Zerfall von „lebendigen öffentlichen Räumen“, da dieser zu einem reinen Funktionselement gemacht wurde und mehr durchquert statt benutzt wird.

Als Beispiel führt Sennett die ungehemmte individuelle Bewegungsfreiheit, die uns das Automobil beschert hat, an.

*„...Das Privatauto ist das natürliche Instrument zur Ausübung dieses Rechts; für den öffentlichen Raum und vor allem für die Straßen der Städte wirkt sich das so aus, dass der Raum bedeutungslos oder gar störend wird, sofern er der freien Bewegung nicht untergeordnet ist.“*

(Richard Sennett, Verfall und Ende des öffentlichen Lebens, Die Tyrannei der Intimität, BvT Berliner Taschenbuch Verlags GmbH, Berlin, 2008, S.41).

Die Menschen suchen im Bereich der Intimität, was

ihnen in der „Fremde“ der Öffentlichkeit versagt bleibt und so kommt es zu einem falschen Verständnis von Öffentlichkeit, insofern als dass wir darunter das Ausgesetztsein unter den Blicken der anderen verstehen und unter Privatheit, vor diesen Blicken abgeschirmt zu sein.

Eigentlich sollte die Stadt der Schmelztiegel, in der die Vielfalt und Komplexität des Lebens zusammenfließen, sein, um gesellschaftlich erfahrbar zu werden.

Die Angst vor dem Fremden, vor dem sich preisgeben und die Wertschätzung der intimen Beziehung sind Schuld daran, dass die Menschen Gefallen an den Erfahrungen, die sie machen, finden könnten, was für Sennett die Möglichkeit einer zivilisierten Existenz bedeutet.

In diesem Sinne ist die Besessenheit von der Intimität das Kennzeichen einer unzivilisierten Gesellschaft.

Jedoch verweist die Verneinung der Realität der Wertschätzung des öffentlichen Lebens nämlich genau auf die entgegengesetzte Möglichkeit, die Wiederentdeckung der Stadt.

Es geht um die Befreiung aus dem Lokalismus, der im 19. Jhd. Gestalt annahm und zu einem allgemeinen Glaubensgrundsatz geworden ist.

Auch für Sennett sollte die Stadt eine Schule öffentlichen Handelns sein, ein Raum, in dem es sinnvoll wird, anderen Menschen zu begegnen, ohne aber dass der zwanghafte Wunsch entstünde, diese Menschen kennen lernen zu müssen.

(vgl. Richard Sennett, Verfall und Ende des öffentlichen Lebens, Die Tyrannei der Intimität, BvT Berliner Taschenbuch Verlags GmbH, Berlin, 2008)

In seinem späteren Werk „Civitas, Die Großstadt

und die Kultur des Unterschieds“, beklagt er den Verlust, die Komplexität mit den Augen erfahren zu können.

Der Mensch leidet heute an einer Spaltung von Innen und Außen, zwischen subjektiven Erfahrungen und der Erfahrung von Welt, zwischen dem selbst und der Stadt.

Sennet versteht unter dem Begriff des Außen, die chaotische Vielfalt des Lebens gegenüber dem gegliederten und geordneten Innen.

Es entwickelte sich eine Angst davor, sich „Preis-zugeben.“, eine Art Mauer zwischen der Innerlichkeit und der Außenwelt.

Diese Selbstpreisgabe wird nicht den einen oder anderen zum Opfer machen, sondern sie wird dadurch aus uns erwachsen, wenn wir imstande sind unser Gleichgewicht zu halten, mit Komplexität umzugehen und aus ihr zu lernen.

Die Kirche war früher die Zufluchtsstätte, ein Ort für Ordnung und Sicherheit, denn auf den Straßen herrschte Elend und Leid.

So entstand die Wahrnehmung, die uns bis heute noch prägt, dass das „sich preisgeben“ nur dem Inneren Ort des Heimes zu entsprechen habe und nicht dem Außen. Denn nur wenn sich der Mensch in der äußeren Welt, der Unterschiede preisgibt, könnte er sein Gleichgewicht finden.

(vgl. Richard Sennet, *Civitas, Die Großstadt und die Kultur des Unterschieds*, BVT Berliner Taschenbuch Verlags GmbH, Berlin, 2009)

Für mich legt also auch Sennett den Impuls für den Prozeß des Aneignens frei. Es geht um das „Selbst“, das nur dann ein Gleichgewicht erhalten kann, wenn es sich in einem sozialen Umfeld preisgeben kann.

Das heißt, dass die öffentlichen Räume wieder mehr Aneignung von den dort lebenden Menschen erfah-

ren müssen. Um sich nicht hinter dem vorgesetzten Spiegel der Konsumindustrie verstecken zu müssen, um zu verbergen wer man ist. Die Aneignung von Räumen trägt also im Sinne von Sennett, dazu bei, sich seiner Innerlichkeit bewusst zu werden, indem man mit seinem Umfeld in Kontakt tritt. Diese Räume können für eine gesunde Gesellschaft nur die öffentliche Räume sein und sie müssen genügend leer sein um diesem Prozess nicht im Weg zu stehen.

Es geht um eine Methoden zur Rückgewinnung des öffentlichen oder freien Lebens, das eben auch auf dessen Gegenteil fußt, dem Privaten.

Die Situationistische Avantgarde beschäftigte sich mehr als jede andere mit dieser Fragestellung. Für sie bedeutet der Begriff „Urbanismus“ nämlich nicht Städte im Sinne ihrer physischen Konstruktion zu begreifen, sondern vielmehr als eine bestimmte Lebensweise.

Damit verbunden ist also eine eigene Form von Raumaneignung bzw. Raumproduktion und somit verlagert sich die Bedeutungsebene von Stadt als gebautes Konstrukt auf die ihr inwohnenden Handlungen. Die Architektur sollte so eine Art „Initialarchitektur“ sein um den Erfahrungen von Lebensräumen Raum zu geben. Sie sollte also zum Gebrauch und zur Aneignung verführen, denn die Stadt ist als Lebensraum zu denken.

Man könnte es so umschreiben, dass es um den Raum seinerseits geht, der wiederum zur Produktion von Raum anregt. Dies bedeutet, dass dieser Raum zum aktiven Verhalten beitragen muss, der Raum also an die Performance des Menschen gebunden werden sollte, wie es Christopher Dell nennt.

(vgl. Ernst Hubeli, *Unvorhersehbare Freiheiten*, In: *Arch+, Situativer Urbanismus*, 2007, 183, S. 126-129)

Ein wesentlicher Aspekt einer Kritik an der Stadt liegt aber auch im Primat des Wohnens verborgen. Nach Lefebvre wurde die historische Stadt von zwei Gruppen innerlich zerrieben. Die Eine ist das Globale und die Andere das Private. Auf der einen Seite gibt es also die Kräfte einer globalen Ökonomie, einer industriellen Organisation und auf der anderen Seite sozusagen, befindet sich der Wohnungsbau. Die urbane Gesellschaft spielt sich dazwischen ab, die sich natürlich in einem ständigen Prozess der Veränderung befindet. Lefebvre meint, dass durch globale ökonomische Prozesse die Stadt nur mehr durch den gelenkten Konsum erfahrbar geworden ist. So verlangt er eine Umkehr der Verhältnisse, denn nicht das Globale soll das Wohnen definieren, sondern das Wohnen sollte zum Ausgangspunkt der Produktion städtischer Räume werden. Das Wohnen, das Niedrige, das Untergeordnete, muss den urbanen Raum, die Stadt, zurückerobern.

*„Die Vorherrschaft des Globalen, des Logischen und des Strategischen ist noch Teil der auf den Kopf gestellten Welt, die es wieder aufzurichten gilt“.*

(vgl. Schmid Christian, *Stadt, Raum und Gesellschaft/Henri Lefebvre und die Theorie der Produktion des Raumes, Das Primat des Wohnens*, Stuttgart, S.175f)

# 2.2- EIGENE BETRACH- TUNG VON STADT

## Betrachtung von Stadt

### Eigene Betrachtung von Stadt

Auch ich verstehe unter Wohnen nicht nur die Wohnung mit Balkon, Loggia oder ähnlichem, also nicht als abgegrenzten Raum per se, sondern Wohnen entsteht vor allem auch durch sein Umfeld, also durch Räume die zum Anneignen, zum Erfahren oder sogar zum Lernen anregen müssen. Da ich selbst in einem suburbanen Raum aufgewachsen bin, kann ich zwar die Vorzüge, von einem ruhigem mit Grünraum durchzogenem Wohnumfeld nachvollziehen, doch auf eine bestimmte Art und Weise erzeugte dieses Umfeld auch ein Gefühl von Stillstand und Leere in mir. Begegnungen formten sich ausschließlich in Aufzügen oder auf den Parkplätzen. Dazu möchte ich sagen, dass ich Begegnungen gut heiße, aber sie sollten nicht zwangsläufig den Drang entstehen lassen wir müssen uns näher kennen lernen weil wir gemeinsam in einem Haus leben, was wohl Sennett unter anderem mit der Tyrannei der Intimität meinte. Die Freiwilligkeit der Begegnung verschwindet, denn was soll denn schon passieren, außer dass ich jemanden der in meinem Haus wohnt treffe? So entsteht eben der Zwang auf sich zugehen zu müssen, wenn man sich schon in der täglichen Leere über den Weg läuft. Man hat das Gefühl, Raum zu benutzen wurde hier sukzessive verlernt bzw. auf das Sehen reduziert.

Durch diese paradoxe Flüchtigkeit von Begegnung für mich eine Art Entfremdung von Gesellschaft oder Gemeinschaft einher. Denn im suburbanen Raum mit seinen sinnentleerten, da nicht benutzten Zwischenräumen scheint jene Trennung zwischen dem Privaten und dem Öffentlichen eigentlich obsulet zu werden. Wobei man sich hier auch

die Frage stellen könnte, was genau produziert denn hier Öffentlichkeit, wenn es nicht die Bewohner sind. Es scheint, als wären es nur die Objekte selbst, mit denen man sich in den vermeintlichen Öffentlichkeiten der breit gepflasterten Erschließungsstrassen von einem Ort zum anderen bewegt. Es sind die unzähligen Autos, die über die asphaltierten Flächen hinauswuchern.

So betrachtet bin auch schon beim Kern der Sache. Im suburbanen Raum erreicht, was auch schon im modernen Städtebau zu beklagen wäre, die auf den Menschen vernichtend wirkende räumliche Funktionszuteilung, jenseits eines menschlichen Maßstabs, ihren Höhepunkt. Öffentlicher Raum wurde bzw. wird zergliedert, zerstückelt, überdehnt und überproportioniert und wird somit als Raum für Erfahrungen mit dem Fremden, aber auch ganz einfach gesagt, als Ort für individuelle Erfahrungen diskreditiert. Wobei der öffentliche Raum vom halböffentlichen Raum schwer zu trennen scheint, gäbe es eben nicht den für die Erschließung notwendigen Individualverkehr. So ist der einzige öffentliche Raum jener, der als suburbane Autobahn verstanden werden kann und eine breite Kluft zwischen den Wohngebäuden erzeugt. Luft, Licht und Ruhe führten zu einem derartigen Missverhältnis zwischen dem Öffentlichen und Privaten, aus dem heraus Räume produziert wurden, die nun als sinnentleerte Pufferzonen, als Überschuss vergangener gesellschaftlicher Bedürfnisse, vor sich hin schweben und als Räume zwischenmenschlicher Entladung erfahrbar werden. Ich will damit aber nicht zum Ausdruck bringen, dass Licht, Luft und Ruhe negativ zu bewertende Bedürfnisse waren, im Gegenteil, ich heiße sie nach wie vor gut, solange sie nicht zu Anforderungen werden, die wiederum diese Verhältnislosigkeit als Ergebnis hervorbringt. Ich

meine damit jene Räume die unter einem geläufigeren Begriff von halböffentlich bekannt sind. Diese halböffentlichen Räume sind derart überdimensioniert, dass keine Begegnungen und keine Aushandlungsprozesse stattfinden, denn hier gibt es keine Notwendigkeit zu teilen. Begeben wir uns aber in unseren „Wohnblock“, werden wir plötzlich damit konfrontiert, dass es hier plötzlich zu mehr Begegnungen kommt als außerhalb, Raum also geteilt werden muss. Die Grenze zwischen dem privaten und öffentlichen wird dadurch zu einer flüchtigen, die gar keine mehr zu sein scheint. Das Umfeld, die Pufferzonen oder der halböffentliche Raum verliert seinen Charakter, er wird emotional segregiert.

Ich denke, dass eine höhere Dichte im Sinne eines menschlicheren Maßstabs erstens eine klare Bedeutungszuschreibung zwischen dem öffentlichen- und privatem Raum zulässt, vor allem ihrer Grenze, und zweitens, Zwischenräume ermöglicht, die ausverhandelt werden müssen. Denn dort, wo zwischenmenschliche Reibung entsteht, wird auch der Raum mit Bedeutung aufgeladen.

So sehe ich den von Le Corbusier geprägten Begriff der „Wohnmaschine“ nicht auf das Gebäude per se bezogen, sondern in der Relation mit seinem Umfeld. Wohnraum und Umfeld sollten eine „Einheit“ bilden bzw. dem Begriff der Wohnmaschine in meinem Sinne gerecht werden.

Dies gilt nun aber nicht nur für den suburbanen Bereich, sondern entwirft zugleich auch eine Diskussion über die Stadt. Denn auch hier sehe ich das Problem der Relation zwischen dem öffentlichen und privaten Raum. Zwar ergibt hier die Grenze zwischen dem Wohnraum und Außenraum mehr Sinn, doch ist auch hier, wenngleich enger aneinander gerückt, das Verhältnis zwischen diesen beiden Räumen entstellt worden. Denn nur durch die bauli-

che Lücke eines Innenhofs alleine entsteht keine, in meinem Sinne, verstandene Wohnmaschine.

Als Ausgleich oder sogar als Irritation zu unserem Alltag denke ich, sollte unser Lebensumfeld das Aufspüren von Räumen ermöglichen, das Suchen und Finden, aber auch das Teilen von Raum in Form von Aushandlungsprozessen, Räume entdecken zu können die mich verleiten sie besetzen oder aktiv zu benutzen, sei es in Form einer Abgeschlossenheit oder im Dickicht menschlichen Tumults.

So sehe ich die Notwendigkeit Grenzen neu auszuverhandeln.

Dies wiederum spricht eben für eine andere Strategie zur Gliederung von privaten und öffentlichen Räumen in Relation zueinander, als es jetzt der Fall ist.

Was meint eigentlich „Alltäglichkeit“? Meiner Erfahrung nach zu urteilen beschreibt sie unser Verhalten im Raum und dem Raum gegenüber. Sie bietet uns Konstanz, hat aber auch einen bitteren Beigeschmack, die Langeweile. Die Frage, die dabei aufkommt ist, wie man zu einer Irritation des Alltäglichen gelangen kann, wie man also sein Verhalten gegenüber dem Raum verändern kann. Für mich bedeutet das in weiterer Konsequenz, seine Perspektive gegenüber seiner Umwelt zu verändern. Ich unternahm also den Versuch über das Eintauchen in verschiedene Kulturen in unterschiedlichen Ländern zu weiteren oder neuen Mechanismen der Raumanneignung zu gelangen. Am Extrem von Kibera gipfelt bisweilen meine Motivation und erreichte dort ihren höchsten Grad an Raumerfahrung. Begegnungen mit dem Fremden, mit dem Ungewohnten wirken wie Katalysatoren, um die eigene Umgebung quasi neu, wie ein Fremder, wahrnehmen zu können.

# 2.3- EIGENE BETRA- CHTUNG VON KIBERA

## Betrachtung von Stadt

### Betrachtung von Kibera

Ich trat diese Reise bewusst ohne mich nur im geringsten mit Kibera oder Slums zu befassen, an. Alles was ich darüber wusste, waren Bilder die man aus Zeitschriften oder anderen medialen Kommunikationsmitteln kennt.

Das Faszinierende an Kibera ist, dass hier die Produktion von Raum genau so stattfindet, wie es LeFebvre vermutlich meinte, als er darüber schrieb, dass der Raum von Wohnen her erobert werden müsse. Der Mensch produziert auf direkte Art und Weise Räume für sich selbst. Diese Maßstabsveränderung, diese Dichteverschiebung erzeugt eine Manigfaltigkeit von Raumerfahrungen, das sich in Spontaneität, Performance, Begegnungen und Abgeschiedenheit äußert.

Alles das ist in Kibera, entgegen so mancher Betrachtungsweise höchst effizient und birgt durch ihre Heterogenität klare Grenzen in sich. Diese Räume zu betreten, in ihnen umherzuschweifen, durch sie geführt zu werden, die volle Aufmerksamkeit den Räumen, den Menschen und den Materialien gegenüber, brachte mich einer völlig fremden Wirklichkeit näher.

So fährt man entlang einer asphaltierten Strasse in Richtung Kibera und bemerkt zunächst lediglich eine Veränderung der bebauten Umgebung. Die Baumaterialien wechseln allmählich ihren Charakter. Was zuerst der für das Bauen bestimmte Ziegel war, wird durch alte, verrostete, metallene Wellbleche, Lehm und Holz ersetzt. Das Treiben auf den Strassen nimmt kontinuierlich zu, bis schließlich der asphaltierte Weg endet und eine „materielle

Schwelle“ zwischen der Umgebung Kiberas und Kibera selbst auftaucht. Hier endet der befestigte Weg und es wird einem klar, dass die Reise hier wohl erst begonnen hat. Bei dieser Annäherung bemerkt man aber auch immer wieder kleinere Durchgänge ins Innere von Kibera bis hin zu breiteren, ausgedehnten Erschließungswegen, die meist direkt über größere oder kleine Plätze mit den asphaltierten Strassen, die nach Nairobi und ins Umfeld führen, verbunden sind. Dieser Grenzraum ist also eine Art Übergangszone, die von vielen Menschen bevölkert wird. Hier wird gehandelt, nach freien Matus gesucht, die den öffentlichen Verkehr in ganz Nairobi darstellen, und Waren umgeschlagen. Schon hier wird klar, dass Kibera als selbstständiges System zu verstehen sein wird, das sein eigenes Regelwerk besitzt, um sich zu erhalten und zu reproduzieren.

Man geht die breiten Straßen entlang und stellt sich die Frage, wo denn all diese Menschen wohnen.

Denn die Straße auf der man Kibera betritt, ist breit und voller Geschäftigkeit. Viele kleine, aber auch größere Läden reihen sich aneinander. Verlässt man aber diesen Weg und biegt bei der nächst besten Gelegenheit einfach mal ab, ändert sich diese als erstes definierende Atmosphäre. Sofort bemerkt man, dass es sich um einen neuen Raum handelt, in dem man sich nun befindet. Nahezu undurchdringbar dicht steht ein Shack neben dem anderen. Wiederholt man diese Motivation abzubiegen, gelangt man immer wieder in neue Räume und nach und nach ist es möglich eine kognitive Landkarte aufzubauen. In diesem System lassen sich verschiedenste Strukturmerkmale erkennen. Breitere und engere Wege lassen sich plötzlich durch deren

Aneignung und geometrischer Formulierung voneinander unterscheiden, so wie auch größere und kleinere Plätze einer Differenzierung ihres Gebrauches unterliegen. Nach und nach lassen sich auch deren Grenzen genauer fassen. Es sind nicht nur Türen oder Zäune, sondern auch die extremen geometrischen Unterschiede dieser nun netzartig erlebten Wegestruktur, die dadurch eine Art unsichtbare aber spürbare Grenze erzeugen. Wächst man hier auf, so gibt es eine klare Definition, welche Räume wann und wie zu benutzen sind.

Räume von öffentlichem Interesse, wie die Plätze und Strassen, sind ganz klar von den privaten abgegrenzt. Eben nicht nur durch materielle Barrieren sondern, so würde ich es nennen, auch durch atmosphärische Grenzen. Deshalb dürfen die Grenzen in Kibera keinesfalls ausschließlich nur als lineare Hindernisse verstanden werden sondern als Räume, die durch ihre Ausformulierung eine andere, dafür vorgesehene Benutzbarkeit suggerieren. Dem liegen natürlich gesellschaftliche Normen und Regeln zugrunde, die wiederum zur Gänze nur von denjenigen verstanden und beachtet werden können, die hier leben und aufgewachsen sind.

Dadurch habe ich eine Art von Direktheit empfunden, die der Mensch mit seinem Raum eingeht, die in Kibera nicht als Ausgrenzung von Räumen erscheint, sondern als dialektische Notwendigkeit. Anders formuliert verbinden sich gleichsam in ihrer Trennung, Räume zu einem Inneren Ganzen. Öffentlichkeit produziert ihren eigenen Raum, der durch die umliegenden privaten Shacks nicht mehr in der Lage ist, sich unkontrolliert weiter in die inneren privaten Raum auszudehnen. Die Behausungen der Menschen bilden ein extrem dichtes Gefüge, das auch ohne physische Barrieren ungeeignet für eine

öffentliche Aneignung wäre.

Am ehesten ließen sich diese Räume als semiprivat oder halböffentliche Räume definieren. So stehen sich diese Räume nicht konfliktgeladen gegenüber, sondern verbinden sich zu einem faszinierenden Raumgefüge.

Dadurch entsteht eine eigene atmosphärische Intensität, sowohl der privaten als auch der öffentlichen Räume.

Man versteht ein verstecktes Ordnungssystem, das innerhalb Kiberas so eine Art „Hierarchisierung“ der Räume entstehen ließ.

Nach diesem Aufenthalt konnte Kibera ganz klar als eigenständiges, strukturelles und ökonomisches System verstanden werden. Es produziert sein eigenes Inneres und nur über „Anknüpfungspunkte“, nämlich jene über die ich Kibera auch betreten habe, ist dieses Innere mit seiner äußeren Umwelt verknüpft. Über den Handel mit Waren und der eigenständigen Produktion von verschiedensten Gütern besitzt Kibera aber auch sein eigenes ökonomisches System, das eben auch mit seiner Umwelt interagiert. Somit ergibt sich eine eigene Logik ihrer Raumproduktion, die mich so interessierte. Und nicht nur Lefebvres, sondern auch andere Stadt Denker würden bestimmt genauso fasziniert in diese Strukturen von Kibera blicken.

*„Die Ghettobewohner müssen als Handelnde erkannt und näher beschrieben werden, so dass ihre Gewohnheiten und Lebensformen nicht nur als Derivate von Zwängen auftauchen, die sich „automatisch“ an den strukturellen Bedingungen „ablesen“ lassen, sondern als das Produkt ihrer aktiven Auseinandersetzung mit den externen und internen sozialen Kräften, die ihre Welt durchkreuzen und formen“ (Wacquant 1998, S. 203.)*

*Damit werden die Benachteiligten zu passiven Erduldern ihrer Situation gemacht, was durch die sozialwissenschaftliche Beschreibung, die allzuoft im Einklang mit der massenmedialen Berichterstattung steht, nur weiter zementiert wird. Statt dessen wären deren Aktivitäten zu untersuchen, ihre Deutung und Aneignung von Raum und ihr Kampf gegen die Ausgliederung. Was wir dafür benötigen, ist die Verbreitung der generellen Einsicht, „dass die Stadt ein Prozeß ist, daß Orte Prozesse sind und nicht eine einzige, unveränderliche Identität haben: Der Raum stellt nicht eine statische Realität dar, sondern eine Wirklichkeit, die durch Interaktion, Erfahrungen, Erzählungen, Bilder und Darstellungen verschiedener Gruppen aktiv hervorgebracht und verändert wird“ (Featherstone 1999, S. 182).“*

(vgl. Markus Schroer, Räume, Orte, Grenzen, Frankfurt am Main, 2006;)

**RAUM  
&  
SYSTEM**

**KAPITEL  
3**

# 3.1 – RAUM & GESELL- SCHAFT ALS PROZESS

--Wie aber schafft man sich nun eigentlich einen wissenschaftlichen Zugang zu fremden Kulturen bzw. Gesellschaften?

Einen Leifaden erhielt ich aus den „Ethnografischen Ansätzen zur Untersuchung öffentlicher Räume in Mexiko Stadt“, von Kathrin Wildner.

(Helmuth, Alexander Alba, Die Wirklichkeit der Städte, Kathrin Wildner, „Ethnografische Ansätze zur Untersuchung der öffentlichen Räume in Mexico Stadt, , Baden-Baden, 2005, S.135 )

Da es im Kern einer solchen Untersuchung immer um Raum und seine Konstitutionsprozesse geht werde ich zuerst die Konstitution von Raum erörtern.--

## 3.1.1 – HENRI LEFEBVRE UND DIE PRODUKTION VON RAUM

### RAUM

#### Henri Lefebvre und die Produktion von Raum

Die Produktion von Raum entsteht bei Henri Lefebvre durch das dialektische und gleichzeitige Zusammenspiel von „dem Wahrgenommenen“, „dem Konzipierten“ und dem „Gelebten“.

Das Wahrgenommene ist das, was wir mit unseren Sinnen erfassen können, das Konzipierte ist der gedachte Teil des Raumes und das Gelebte ist das, was auf uns zurückwirkt und gleichzeitig aber wieder den gedachten Teil beeinflusst.

Er überführt diese Begriffe ins Räumliche und präsentiert somit eine Dreieinheit der Produktion von Raum. Diese Momente beziehen sich auf die „räumliche Praxis“, die „Repräsentation des Raumes“ und die „Räume der Repräsentation“. Was bedeuten nun aber diese drei Momente bzw. Begriffe eigentlich?

Die räumliche Praxis kann grundsätzlich als materieller Aspekt einer sozialen Praxis verstanden werden und produziert somit auch den wahrnehmbaren Teil des Raumes. Es handelt sich um den Raum der praktisch-sinnlichen Welt, in den sich die Handlungen von Menschen und Objekten, die den Gebrauch des Raumes ausdrücken, dauerhaft einschreiben, die Welt des Alltäglichen. Gemeint ist damit die Produktion und Reproduktion von spezifischen Orten und räumlichen Ensembles, wie z.B. Märkte, Plätze, Einkaufszentren, Strassenecken usw.

*„Die räumliche Praxis einer Gesellschaft bringt*

*ihren Raum hervor; sie setzt ihn und setzt ihn voraus, in dialektischer Wechselbeziehung; langsam, aber bestimmt erzeugt sie ihn, beherrscht ihn und eignet sich ihn an. Um die räumliche Praxis einer Gesellschaft zu entdecken und zu analysieren, muss man ihren Raum entziffern“.*

(Christian Schmidt, Stadt, Raum und Gesellschaft, Henri Lefebvre und die Theorie der Produktion des Raumes, Stuttgart, 2005, S. 208)

Die Repräsentation des Raumes entsteht auf der Ebene der Sprache, des Diskurses und des Wissens und bringt dadurch einen konzipierten, einen gedanklich gefassten Raum zum Vorschein.

Dies bedeutet, dass erst durch das mentale Zusammenfügen von Details die Gesamtheit oder Wirklichkeit erfasst werden kann. Der Raum wird nicht nur gesehen, sondern gedacht, gedeutet und eben konzipiert. So gesehen ist diese Repräsentation auch eine Voraussetzung für die räumliche Praxis. Raum kann nicht wahrgenommen werden, ohne ihn vorher gedanklich konzipiert zu haben.

Die Räume der Repräsentation sind Darstellungsräume, Räume die etwas repräsentieren. Sie sind durchdrungen von Imaginärem und Symbolismen und haben somit auch ihre Geschichte als Ursprung.

Die Symbolismen sind an das heimliche oder undurchsichtige soziale Leben gebunden, wohingegen das Imaginäre mit Erinnerungen, Träumen oder Bildern zu deuten ist.

Die Räume der Repräsentation verweisen somit auf gesellschaftliche Werte, Traditionen und auf

kollektive Erfahrungen und Erlebnisse. Es geht also um die Bedeutungsproduktion die eben einen gelebten oder erlebten Raum produzieren. „Die Räume der Repräsentation, das heisst der Raum, wie er durch die ihn begleitenden Bilder und Symbole hindurch erlebt wird, der Raum der „Bewohner“, der „Benutzer“, der Raum bestimmter Künstler und vielleicht auch derjenigen, die ihn beschreiben und nur zu beschreiben glauben:

*„der Raum der Schriftsteller und Philosophen. Es ist der beherrschte, also erfahrene und erlittene Raum, den die Imagination abzuwandeln und sich anzueignen sucht. Er überlagert den gesamten physischen Raum, indem er dessen Objekte symbolisch verwendet. Unter gewissen Vorbehalten könnte man sagen, dass die Räume der Repräsentation auf mehr oder weniger kohärente Systeme nichtverbaler Symbole und Zeichen hinstreben“*

(Christian Schmidt , Stadt, Raum und Gesellschaft, Henri Lefebvre und die Theorie der Produktion des Raumes, Stuttgart, 2005, S. 220)

Also, zuerst wird Raum über unsere Sinne wahrgenommen, die räumliche Praxis, aber wir können einen Raum nicht wahrnehmen ohne ihn vorher konzipiert zu haben. Es entsteht also eine dialektische Beziehung zwischen den beiden Momenten. Diese Dialektik wird aber auch erfahren und erlitten und impliziert somit eine Symbolik. Diese wiederum konstituiert den dritten Aspekt, das Erlebte, in dem die materiellen Elemente zu Trägern von Bedeutungen werden und ist somit mit dem konzipierten Raum dialektisch verschränkt.

Diese Begriffstriaden erzeugen ein konfliktgelde-

nes Spannungsfeld, das es gilt zu entziffern. Die Wirklichkeit des Raumes lässt sich also erstens mit den Sinnen wahrnehmen, zweitens konzipieren und drittens fühlen, erfahren und erleben. Dies zeigt zugleich aber auch, dass die Wirklichkeit nie ganz erfasst werden kann, denn sie ist niemals nur individuell sondern immer zugleich auch zutiefst gesellschaftlich. Es bleibt stets ein Rest.

(vgl. Christian Schmid, Stadt, Raum und Gesellschaft, Henri Lefebvre und die Theorie der Produktion des Raumes, Die drei Formanten des Raumes, Kap. 6, 2005, S.207 ff)

## EINSCHUB

So wie sich Räume also konstituieren, werden somit auch deren öffentlicher oder privater Charakter ablesbar. Dabei spielt auch das Erkennen der Grenzen zwischen diesen beiden Sphären eine wesentliche Rolle.

„Eine zweite Qualität des Raums sieht Simmel in dessen Zerlegbarkeit in einzelne Stücke, „die als Einheiten gelten und [...] von Grenzen gerahmt sind“.

Für eine soziale Gruppe ebenso wie für ein Kunstwerk haben die Grenzen bzw. der „Rahmen“ die gleiche Funktion: Abgrenzung nach Außen gegenüber der Umgebung bzw. Umwelt und Zusammenschluss nach Innen: „So ist eine Gesellschaft dadurch, dass ihr Existenzraum von scharf bewussten Grenzen eingefasst ist, als eine auch innerlich zusammengehörige charakterisiert, und umgekehrt: die funktionelle Beziehung jedes Elementes zu jedem gewinnt ihren räumlichen Ausdruck in der einrahmenden Grenze“.

Grenzen sind etwas künstliches!

(Markus Schroer, Räume, Orte, Grenzen, Frankfurt am Main, Kap. 3.2.2 Die Zerlegbarkeit und Begrenzung des Raums, 2006, S.68)

## 3.1.2 – MARTINA LÖW UND DIE KONSTITUTION VON RAUM

### RAUM

#### Martina Löw und die Konstitution von Raum

Martin Löw entwickelt aufbauend auf der Erkenntnis, dass Raum etwas relationales und sich ständig im Prozess befindliches ist, eine aus soziologischer Betrachtung heraus weitere Theorie zur Konstitution von Raum.

Jede Konstitution von Raum ist durch die Verknüpfung von sozialen Gütern und Menschen bestimmt. Um eine Aussage über Raum im analytischen Sinne treffen zu können, sollte aber auch die Beziehung zwischen diesen Elementen erkannt werden können. Raum entsteht durch die „Anordnung“ materieller Güter und Menschen, die in einer relationalen Beziehung stehen. Der Mensch ist hierbei aber in einer zweifachen Hinsicht in die Entstehung von Raum einbezogen. Zum einen kann er selbst als „Element“ an sich daran beteiligt sein und zum anderen ist die Beziehung von Elementen an die menschliche Aktivität geknüpft. Sie sind also als „Bausteine“ selbst im relationalen Prozess der Entstehung von Raum inbegriffen.

Relational bedeutet, dass alle den Raum erzeugenden Elemente immer in einer prozesshaften Abhängigkeit zueinander stehen, was weiters bedeutet, dass Räume nur aktiv durch Menschen produziert werden.

Räume konstituieren sich somit durch zwei analytisch zu trennende Prozesse. Martina Löw nennt diese das Spacing und die Syntheseleistung. Die Synthese ermöglicht das Zusammenfassen von sozialen Gütern und Menschen zu einem Element.

Räume sind also nicht natürlich vorhanden, sondern müssen erst durch die Syntheseleistung produziert werden. Räume müssen also zuerst gedacht werden. Raumproduzierende Elemente werden durch unsere Erinnerungen und Erfahrungen zusammengesetzt und können erst danach ihre Bedeutung entfalten.

In dem praktischen Handlungsvollzug ist diese Syntheseleistung mit dem Platzieren von sozialen Gütern oder Lebewesen verbunden. Dazu gehört das Positionieren von sich selbst oder anderen Dingen, wie das Bauen an sich, aber auch symbolische Zuschreibungen bzw. das Platzieren von Informationen. Löw bezeichnet diesen Prozess als Spacing. Daraus folgt Löws These, *„dass Raum eine relationale (An)Ordnung von Lebewesen und sozialen Gütern ist. Raum wird konstituiert durch zwei analytisch zu unterscheidende Prozesse, das Spacing und die Syntheseleistung. Letzteres ermöglicht es, Ensembles von Gütern und Menschen zu einem Element zusammenzufassen.“*

(vgl. Martina Löw, Raumsoziologie, Frankfurt am Main, Kap. 5.7 Zusammenfassende Betrachtung der Konstitution von Raum, 2001, S.224 ff)

Darüber hinaus erzeugen Räume Atmosphären, an sich etwas Unsichtbares aber kann Räume spüren, wo sie enden, wo sie beginnen, wie besetzt sie sein mögen, Gerüche, Stimmungen, Musik, Lärm usw. Niklas Luhmann spricht in dieser Hinsicht von einer „Sichtbarkeit der Unsichtbarkeit des Raumes“. Er begreift Atmosphären als eine Art „Überschubeffekt“ der Einheit von Objekt und Stelle. Atmosphären sind nämlich an die Dinge gebunden und verschwinden wenn sie verschwinden.

Unsere Wahrnehmung ist ja selektiv, das heißt, je nach Erfahrungen des einzelnen werden Räume unterschiedlich wahrgenommen, denn Räume werden nicht nur gesehen, sondern auch gerochen, be-

lauscht und gefühlt. Auf Atmosphären bezogen bedeutet das, dass sie gerade dann auffällig werden wenn sie unserer Stimmung nicht entsprechen. Atmosphären machen also den Raum an sich erst als ganzes wahrnehmbar.

(vgl. Martina Löw, Raumsoziologie, Frankfurt am Main, 2006;)

--Doch nun zurück zur Ausgangsfrage, wie man nun

einen wissenschaftlichen Bezug zu fremden Gesellschaften bzw. Kulturen aufbauen kann.

Ich denke, dass geschieht einerseits über den Alltag, was bedeutet, das man sich über die dialektische Beziehung von Arbeit und Freizeit einer Stadt, einem System bzw. einer Gesellschaft nähert. Andererseits gibt es aus ethnografischer Sicht die Möglichkeit, als teilnehmender Beobachter sozusagen hinter die Kulissen der strukturellen Gliederungen und Raumzusammenhänge zu sehen. Das heißt für mich, über die Beobachtung und Beschreibung der öffentlichen, halböffentlichen und privaten Räume den Zugang zu fremden Kulturen zu schaffen.--

## 3.1.3 – ETHNOGRAFISCHER ANSATZ ZUR RAUMANALYSE

### RAUM

#### Ethnografischer Ansatz zur Raumanalyse

Die Konstitution von Räumen beruht also auf einem Raumproduzierenden Handeln, Raum ist Form, Handlung und Denkweise.

Dieses Zusammenspiel von Raumeignung, Raumnutzung und Stadtgestalt, deren symbolischen Zuschreibungen und Identitätskonstruktionen bildet sich an konkreten Orten ab.

Somit lässt sich Raum als eine Komposition von Materialität, Geschichte, Institutionen und sozialer Praktiken definieren.

Für mich bedeutet das, dass sich im ethnografischen Sinne das Verstehen, wenn auch immer ein Rest übrig bleiben wird, von fremden Welten am ehesten über den öffentlichen Raum und eben dessen Produktion herleiten lässt.

Auch hier wird es notwendig, den öffentlichen vom privaten Raum zu unterscheiden.

Der private Raum ist der geschützte, geschlossene, ruhende Raum, in dem man sich seinen intimen Bedürfnissen hingibt. Er ist kalkuliert und gestaltet, es gibt keine dunklen Ecken und Verstecke, und keine Begegnung mit dem Fremden. Entscheidend ist, aber auch, dass dieser mit familiären Hierarchien durchzogen ist wohingegen der öffentliche im Gegensatz, den demokratischen verkörpert. In ihm wird man zum Beobachter und ist als Subjekt auch gleichzeitig den fremden Blicken ausgesetzt. Der öffentliche Raum konstituiert sich durch die Begegnung mit dem Fremden, dem Unerwarteten und muss durch die sich ständig ändernden Bedingungen immer wieder neu inter-

pretiert werden. Er fordert also eine ständige Improvisation unseres Verhaltens. Er bietet die Möglichkeit in der Masse zu verschwinden, anonymisiert zu werden, aber auch die mögliche Identifikation mit einer Gruppe, er hat somit etwas Gemeinschaftliches und wird von einem Kollektiv getragen. Dieses Zusammensein kann jedoch immer ein anderes sein, das Nebeneinander auf der Straße, in Geschäften oder das Zusammensein bei Großereignissen wie einem Fußballspiel oder einer Demonstration. Dies verweist zugleich auf unterschiedliche Räume der Öffentlichkeit.

Im Sinn einer öffentlichen Sphäre ist er ein Raum der Darstellung und Repräsentation.

Es gibt also keinen homogenen öffentlichen Raum, es sind immer Teilöffentlichkeiten die über räumliche Nutzung verhandeln bzw. entscheiden.

*„Das kontinuierliche Aufeinandertreffen und Aus-handeln von unterschiedlichen Interessen und auch widersprüchlichen Bedeutungszuschreibungen ist das, was öffentliche Räume ausmacht.“*

(Berking Helmuth, Alexander Alba, Die Wirklichkeit der Städte, Baden-Baden, Ethnographische Ansätze zur Untersuchung öffentlicher Räume in Mexiko Stadt, Kathrin Wildner, 2005, S.135)

Baukörper die in ihrer Materialität eine physische Präsenz besitzen, markieren Übergänge von einem geschlossenen, also funktional definierten, in einen fließenden Raum.

Die Straße als transitorischer Raum erzeugt die Struktur des urbanen Systems und dient daher als Exempel für den öffentlichen Raum, hier fließt der „urban flow“.

(vgl. Berking Helmuth, Alexander Alba, Die Wirklichkeit der Städte, Baden-Baden, Kathrin Wildner, Ethnographische Ansätze zur Untersuchung öffentlicher Räume in Mexiko Stadt, 2005, S.135)

--Im Fall Kibera, also einem nahezu gänzlich unbekanntem System, ist es aber auch sinnvoll, sich auf einer abstrakteren Ebene zu nähern. Nämlich mit Hilfe der Begriffe von System und Struktur. Wieso kann man Kibera eigentlich als eigenständiges System betrachten und was sind seine strukturellen Elemente aus denen sich Kibera zusammensetzt?--

# 3.2 – SYSTEM/ UMWELT SYSTEM/ STRUKTUR

--Aus der soziologischen Sichtweise heraus versteht Martina Löw aufbauend auf ihrer Theorie zur Konstitution von Raum, Strukturen nicht als determinierend oder stabilisierend, denn sie bleiben am Handlungsverlauf gebunden und ermöglichen oder verhindern somit handeln.

„Räumliche Strukturen sind, wie zeitliche Strukturen auch, Formen gesellschaftlicher Strukturen. Eine gesellschaftlich strukturelle Gegebenheit ist jene, dass öffentlich und privat aufgrund von Regeln und Ressourcen strukturell getrennt werden. Das sind beispielsweise soziale Strukturen, denen unterschiedliche Verhaltenskodexe eingeschrieben sind, aber auch räumliche Strukturen wie die Gestaltung der Häuser und ihre Verschließbarkeit, Situationen der Zugänglichkeit usw.

Wenn man also davon ausgeht, dass sich der Alltag in Routinen organisiert Handeln gestaltet und Räume eben im Handeln, also durch die Performance des Menschen entstehen, so kann daraus der Schluss gezogen werden, dass eben dadurch Strukturen reproduziert werden.

Löw spricht diesbezüglich von der Dualität von Handeln und Struktur wodurch sich auch die Dualität von Räumen herausstellt.--

(vgl. Löw Martina, Raumsoziologie, Frankfurt am Main, 2001, S.224 ff)

## 3.2.1 - SYSTEM/ STRUKTUR/ UMWELT

### STRUKTUR ALLGEMEIN:

Unter dem Begriff „Struktur“ versteht man, wie Elemente eines System relational miteinander in Beziehung stehen, sodass ein System funktioniert, entsteht oder sich erhält.

Der Strukturalismus z.B. beruht auf der Grundannahme, dass Phänomene immer in Verbindung mit Anderen auftreten und es deshalb wichtig ist, die Relationen zwischen den Dingen zu betrachten. So werden zuerst Teilaspekte ausgeschlossen, um andere wiederum isoliert betrachten zu können, um durch die dadurch entstehende Erklärung den Einblick in komplexere Systeme vorantreiben zu können.

### SYSTEM ALLGEMEIN:

Unter einem System versteht man die Gesamtheit von auf sich wechselwirkenden Elementen, die demnach als sinn- oder zweckgebundene Einheit betrachtet werden kann.

Das heißt aber eben auch, dass eine solche Gesamtheit sich der ihr umgebenden Umwelt abzugrenzen vermag.

Dabei können verschiedene Eigenschaften unterschieden werden z.B.:

Komplexität

Wechselwirkung mit dem Systemumfeld

Identität

Selbstregulierend

Autopoietisch (sich selbst erzeugend)

Selbstreferentiell

--Kibera ist ein sehr komplexes System, in dem ich nun die Relationen zwischen den Raumelementen herausfiltern möchte. Das bedeutet, dass ich nach strukturalistischer Methode eine Segmentierung der einzelnen Elemente vornehmen werde, also sie getrennt voneinander betrachten werde, um im Nachhinein eine deutlichere Vorstellung deren Verbindungen, Verknüpfungen, Schnittstellen oder Übergänge zu haben. Zum anderen geht es auch darum, herauszufinden welche Identitäten diese Räume in sich tragen und wie sie sich herausbilden.

In diesem Sinne sind für mich folgende Begrifflichkeiten von besonderer Bedeutung: Identität, Beobachtung und Komplexität, über deren genauere Bedeutung Niklas Luhmann wie folgt schreibt.--

## 3.2.2 - STRUKTUR- BEGRIFFE/ LUHMANN

### IDENTITÄT

Unter Identität versteht man nicht die einfache Qualität von Objekten, sondern es ist immer die Verweisung auf einen Beobachter impliziert.

*„man spricht immer von einer Identität von etwas für jemanden aufgrund einer spezifischen Unterscheidung.“*

Die Identität ist keine primäre Gegebenheit, sondern sie definiert sich nur über die Differenz zu etwas anderem.

*„Die Identität eines Systems entsteht also nur in der Reflexion des Systems auf die eigene Einheit.“*

(Niklas Luhmann, GLU, Glossar zu Niklas Luhmanns Theorie sozialer Systeme von Claudio Baraldi, Giancarlo Corsi und Elena Esposito, Frankfurt am Main, 1997, S.72f)

### KOMPLEXITÄT

*„Der Begriff der Komplexität bezeichnet den Sachverhalt, dass nicht alle Elemente einer Einheit zugleich miteinander verbunden werden können.*

*Komplexität bedeutet also, dass eine Selektion notwendig ist, um Relationen zwischen Elementen zu aktualisieren.“ Grundlage für die Definition von Komplexität ist somit die Unterscheidung zwischen Elementen und Relationen, die es erlaubt, eine Situation der selektiven Verknüpfbarkeit zu beobachten.“*

(Niklas Luhmann, GLU, Glossar zu Niklas Luhmanns Theorie sozialer Systeme von Claudio Baraldi, Giancarlo Corsi und Elena Esposito, Frankfurt am Main, 1997, S.93 f)

### OPERATION/BEOBACHTUNG

*„Unter einer Operation versteht man die Reproduktion eines Elementes eines autopoetischen Systems mit Hilfe der Elemente desselben Systems, also die Voraussetzung für die Existenz des Systems selbst. Es gibt kein System ohne eine für das System spezifische Operationsweise, aber andererseits gibt es keine Operation ohne System, dem sie zugehört.“*

*„Die Beobachtung ist eine spezifische Operationsweise, die eine Unterscheidung benutzt, um die eine oder Seite der Unterscheidung zu bezeichnen. Es kommt immer dann zu Beobachtungen, wenn ein System aufgrund von Unterscheidungen operiert und Informationen gewinnen und verarbeiten kann.“*

(Niklas Luhmann, GLU, Glossar zu Niklas Luhmanns Theorie sozialer Systeme von Claudio Baraldi, Giancarlo Corsi und Elena Esposito, Frankfurt am Main, 1997, S.123 f)

Über die Definition dieser Begrifflichkeiten hinaus ist es auch sehr aufschlussreich, was Luhmann als Systemtheoretiker unter den Begriffen, System und Struktur versteht.

## SYSTEM/UMWELT

„Kein System kann unabhängig von seiner Umwelt gegeben sein, denn es entsteht dann, wenn seine Operationen eine Grenze ziehen, die das System von dem unterscheidet, was als Umwelt ihm nicht angehört.“

„Ohne eine Umwelt, von der es sich unterscheidet, könnte kein System bestimmt werden.“

„Eine Grenze festzustellen heißt nicht, das System zu isolieren...“

„Die Umwelt ist ihrerseits nicht >an sich< Umwelt, sondern immer Umwelt eines Systems, für das sie das Außen ist.“

Niklas Luhmann, GLU, Glossar zu Niklas Luhmanns Theorie sozialer Systeme von Claudio Baraldi, Giancarlo Corsi und Elena Esposito, Frankfurt am Main, 1997S.195f)

## STRUKTUR

„Strukturen sind Bedingungen, die den Anschlussbereich der Operationen eines Systems begrenzen; sie sind Bedingungen der Autopoiesis jedes Systems. Der Strukturbegriff bezeichnet die Selektion der Relationen zwischen Elementen, die in einem System zugelassen sind.

„Obwohl es strukturlose Systeme nicht geben kann und Strukturen immer nur Strukturen eines Systems sein können, bezeichnen diese Begriffe zwei völlig unterschiedliche Befunde: Während Elemente eines Systems Operationen sind, die als solche ständig reproduziert werden müssen, kondensieren Strukturen nur durch die Wiederholung von Identischem in verschiedenen Zusammenhängen.“

„Die Identität des Systems kann zum Beispiel auch dann erhalten werden, wenn seine Strukturen sich

verändern.“ „... es geht um sinnhafte Zusammenhänge, die als Strukturen an Bedeutung gewinnen, wenn es möglich ist, deren Identität über den einzelnen Moment hinaus, in dem sie stattfinden, zu generalisieren. „

„Die Komplexität des Systems wird durch Strukturbildung bestimmbar gemacht, die Selektivität des einzelnen Ereignisses wird erhalten und im nächsten Ereignis wieder vorgestellt als ein Möglichkeitsbereich, aus dem die nächste Selektion gewonnen werden kann.“

„Strukturen können sich ändern, das System ist daher lernfähig“

„Nur ihr Informationswert überrascht und führt Neuheit ein im Vergleich zu dem, was das System aufgrund seiner Strukturen erwartet.“

(Niklas Luhmann, GLU, Glossar zu Niklas Luhmanns Theorie sozialer Systeme von Claudio Baraldi, Giancarlo Corsi und Elena Esposito, Frankfurt am Main, 1997, S.184 f)

„Kommunikation erzeugt soziale systeme“

„Ein soziales System kommt zustande, wenn immer ein autopoietischer Kommunikationszusammenhang entsteht und sich durch Einschränkung der geeigneten Kommunikation gegen eine Umwelt abgrenzt. Soziale Systeme bestehen demnach nicht aus Menschen, auch nicht aus Handlungen, sondern aus Kommunikationen“

Luhmann 1986: 269/„Theorie und Praxis der Selbstorganisation“

--Ich habe diese kurzen Zusammenfassungen zu den Begriffen Struktur, System und Umwelt auch deshalb angeführt, weil sie als weiteres Indiz dafür zu verstehen sind, dass Kibera eine eigene Gesellschaftsform hervorgebracht hat mit ihren ganz speziellen Strukturen. Kibera ist somit als eigenes System zu betrachten bzw. ist es als eigenständiges Regelwerk von Produktion von Raum zu verstehen, das eben auch über bestimmte Mechanismen mit seiner Umwelt interagiert. Meine Aufgabe zur Analyse Kiberas beruht somit auf der Fokussierung räumlicher Strukturen innerhalb Kiberas, um Relationen bzw. Raumzusammenhänge dingfest zu machen damit sich in weiterer Folge deren Bedeutungszuschreibungen innerhalb des gesamten Systems erkennen lassen. Anders formuliert versuche ich mit meiner Analyse die räumlich-relationale Identität von Kibera zu bestimmen.--



# **ANALYSE**

# **KAPITEL**

# **4**

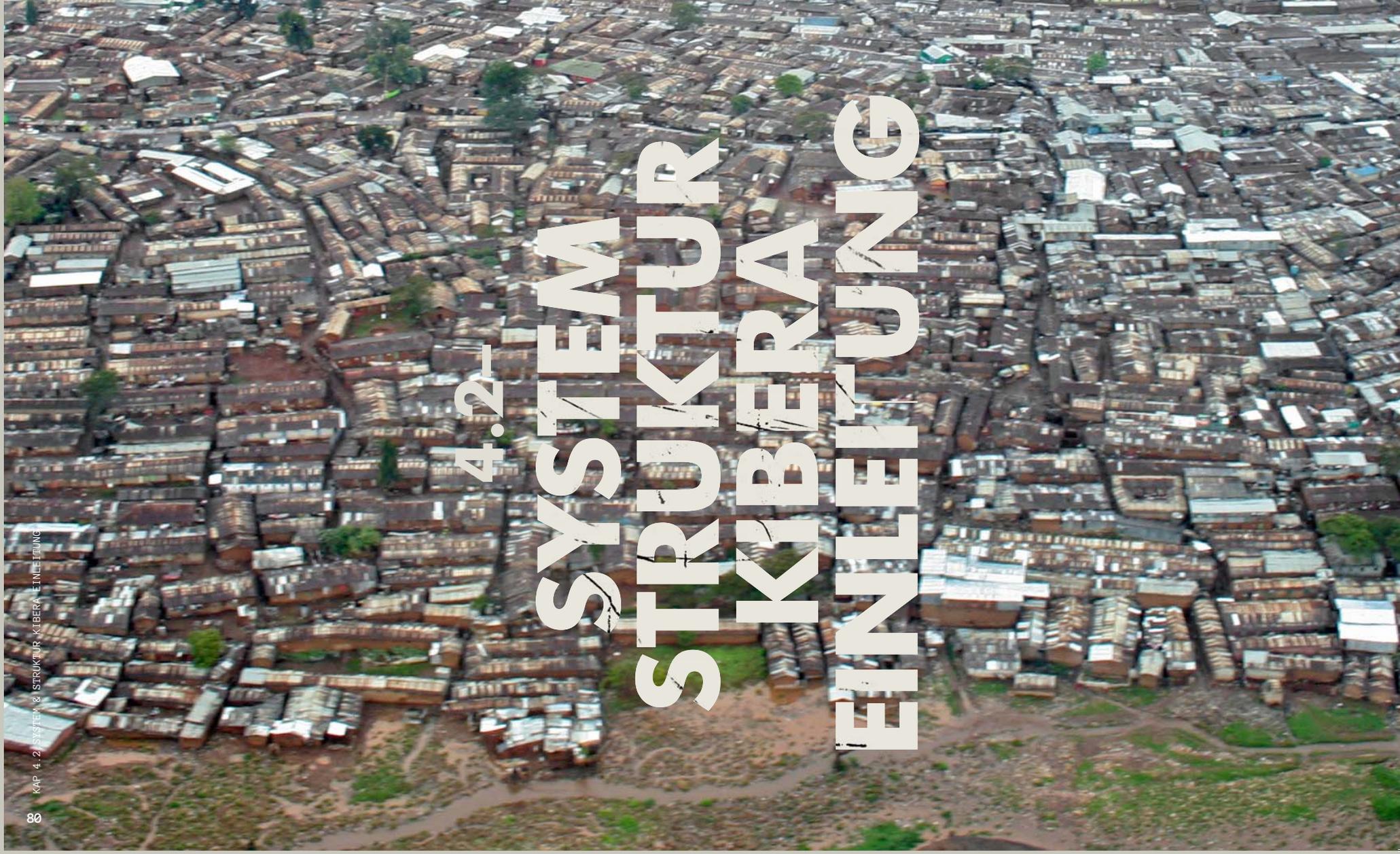
# 4.1- QUALI- TATIVE ANALYSE KIBERA

KIBERA  
ALI

PEACE  
WE  
BY SOLID

## 4.2-

# SYSTEM STRUKTUR KIBERA EINFÜHRUNG





KIBERA – LUFTAUFNAHME

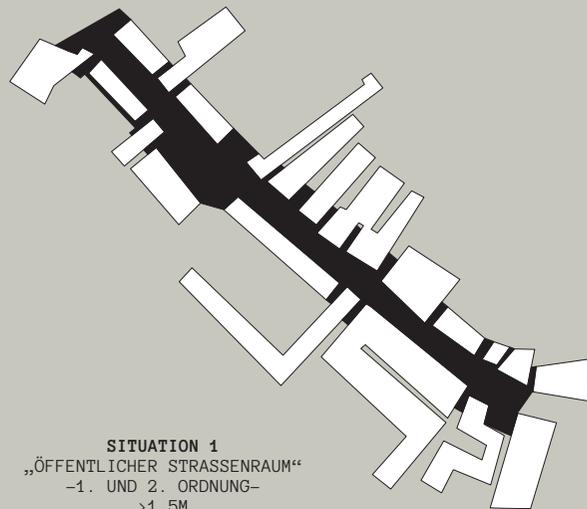
Da der Beginn meiner Reise und der Aufenthalt vor Ort wesentlich emotional geprägt waren, werde ich trotz des Versuches über die strukturelle Untersuchung Objektivität in mein Vorhaben bringen, meinen emotionalen Zugang nicht zu leugnen.

Meine Analyse gliedert sich also in einen qualitativen Teil und einen quantitativen Teil. Der qualitative Teil besteht aus meiner ethnografischen Absicht, räumliche Identitäten herauszufiltern. Der quantitative Teil beruht auf der Methode der Segmentierung räumlicher Elemente bzw. Arrangements.

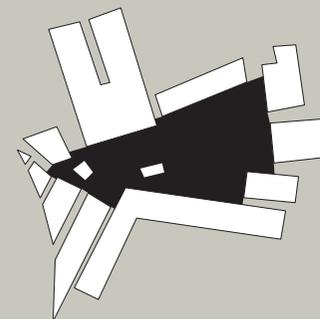
So ist es meine Absicht, eine weitere oder ambivalente Ebene der Thematik der Slums zu behandeln. Indem ich mich eben ausschließlich auf meine „Raumerfahrungen“ beziehe, werde ich diese wiederum so zu transformieren, dass ich sie als Basis für meinen städtebaulichen Entwurf betrachten kann. Anders ausgedrückt könnte man von einer Integration informeller Raumzusammenhänge bzw. Raumkulturen und deren Performance in unser System sprechen.

Man kennt diese Bilder auch aus anderen Orten wie Lagos, Calcutta, Mumbai oder Damascus, doch beziehen sie sich dort immer wieder auf die Aneignung von Räumen innerhalb bestehender Städte. Doch die Analyse über Kibera dringt in mitten eines System ein, dass sich nicht irgendwo eingenistet hat, klar, es liegt an fragwürdigen und allzu oft an schädlichen Randbereichen der Stadt, da hier der Grund sehr billig ist, doch es entwickelte sich eine eigenständige Ökonomie, die zwar mit der Stadt an der sie liegt in Verbindung steht, sich aber durch ständigen Zuzug weiterentwickelt hat und zu einem integralen Bestandteil dieser Städte geworden sind.

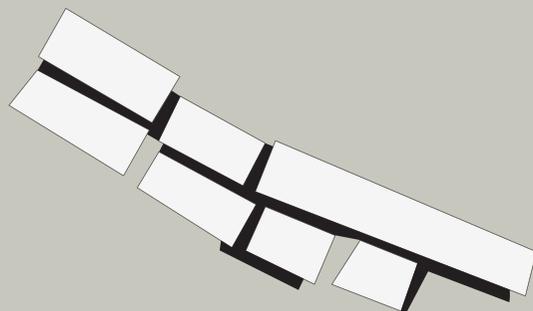
# 4.2.1 - 4 RAUM- SITUATIONEN



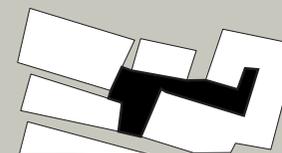
SITUATION 1  
„ÖFFENTLICHER STRASSENRAUM“  
-1. UND 2. ORDNUNG-  
>1.5M



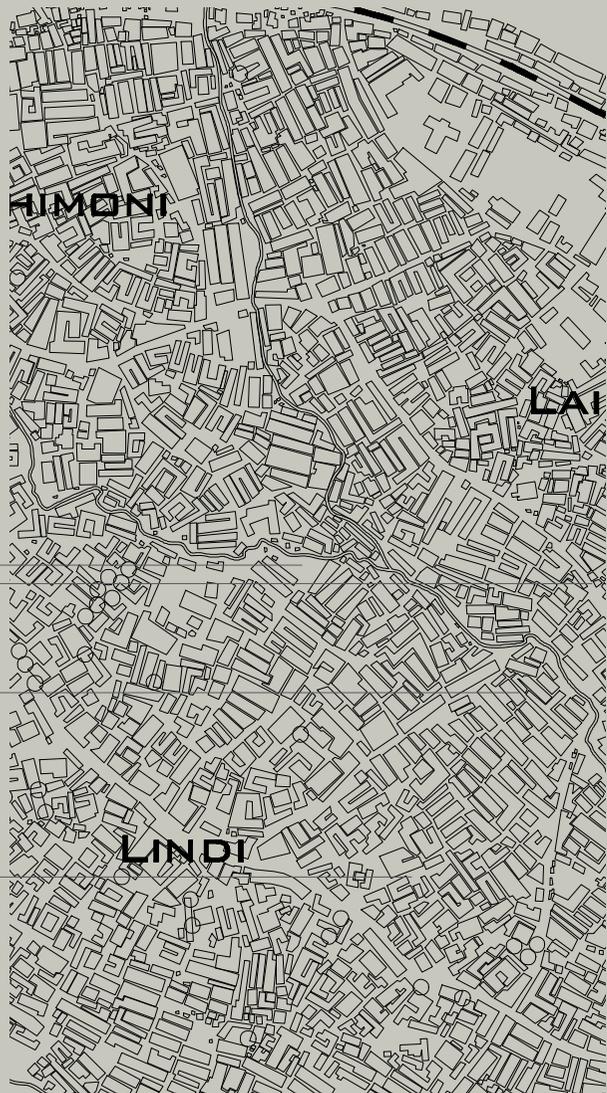
SITUATION 2  
„ÖFFENTLICHER PLATZ“  
>10M<sup>2</sup>



SITUATION 3  
„REINE ERSCHLISSUNG“  
-3. ORDNUNG-  
<1.5M



SITUATION 4  
„WOHNRAUM UND HOF“  
-KLEINSTE EINHEIT-  
>10M<sup>2</sup>



STRUKTURAUSSCHNITT - KIBERA

Strukturen werden also als verborgene Eigenschaften von Systemen verstanden und erschließen sich jemandem erst dann, wenn man sich dem System mit einer Ausgangshypothese nähert.

Was bedeutet das nun für Kibera?

c

Im Fokus steht die Struktur, die in weiterer Folge Kibera als System entstehen lässt.

Um zu Beginn die Komplexität Kiberas reduzieren zu können, konzentriert sich meine Analyse auf 4 strukturbildende Elemente.

Aus meinen Beobachtungen vor Ort lassen sich sozusagen vier Raumsituationen als Schlüsselemente für die Entstehung Kiberas herauslösen.

Es handelt sich dabei um die Räume der öffentlichen Straßen, der reinen Erschließung, der öffentlichen Plätze und der Wohneinheiten mit ihren privaten Höfen.

In den folgenden Seiten werde ich nun diese 4 ausgewählten Räume beschreiben.

Zuerst werde ich anhand meiner Fotos die räumlichen Konstitutionsprozesse erläutern und anschließend durch eine strukturelle Analyse untermauern.

Jegliche Räume in Kibera sind meiner Analyse zufolge performt. Das heißt, sie werden in den unterschiedlichen räumlichen Situationen unterschiedlich angeeignet.

Ich habe weiters eine Annahme getroffen, dass alle Wege die breiter als 1.5m sind und alle umschlossenen Flächen die größer als 10m<sup>2</sup> sind, nicht mehr nur der reinen Erschließung zuzuschreiben sind, sondern eigens angeeignet werden. Nur durch diese Annahmen wird es möglich, die verschiedenen Raumsituationen aus der dichten Struktur Kiberas herauszuarbeiten.

Dabei werde ich als ersten Teil meiner Analyse eine qualitative Beschreibung vornehmen und im zweiten Teil, eine quantitative.

## 4.2.1.1 – ÖFFENTLICHER STRASSENRAUM





KIBERA – ÖFFENTLICHER STRASSENRAUM

### Öffentlicher Strassenraum:

Hier lebt der „urban flow“

Diese Orte bilden den ökonomischen Freiraum, in dem die Menschen die Möglichkeit haben, ihre Grundbedürfnisse zu decken und ihre Leistungen bzw. Waren anbieten zu können.

Es handelt sich um das Herz der internen Versorgungsökonomie.

Natürlich ist es auch der Ort für die Verbreitung von Informationen und somit auch ein Bedürfnisort.

Wie man anhand der Strukturpläne erkennen kann, ist dieser Raum sozusagen mit den Shacks des Konsums sprichwörtlich verzahnt. Die langen Straßen sind geometrisch betrachtet niemals identisch.

Es sind also die verschiedenen Angebote, die vielen Menschen und die unterschiedliche geometrische Raumsituationen, die diesen Raum charakterisieren. Bei so vielen Menschen und Angeboten ist er natürlich auch Kommunikationsraum, in dem sich Wissen und Information verbreiten kann. Da Kibera rein fußläufig erschlossen wird und es an bestimmten Stellen an den Grenzen Kiberas Plätze gibt, an denen Matatus und Busse abfahren, benützen die Bewohner meistens den selben Weg, was bedeutet, dass man sich aufgrund dieses Umstandes kennt und Informationen so verbreitet werden.

Beobachtet man den Randbereich von Kibera, so ist zu erkennen, dass es zuerst entlang eines Straßenraumes zu Ansiedelung kommt und erst in weiterer Folge, sozusagen an der Rückseite dieser Shacks rund um einen „Innenhof“ nachverdichtet wird.





KIBERA – ÖFFENTLICHER STRASSENRAUM

Diesen Straßenraum definiere ich als 1. Ordnung, da er in Kibera die verschiedenen Bezirke erschließt und als lineares Element die Funktion eines Zentrums erfüllt.

**Die erste Ordnung** des Erschließungssystems ist charakterisiert durch ein rein öffentliches Interesse. Das heißt der Raum konstituiert sich vermehrt durch eine warenorientierte Performance, sprich verschiedenste Werkstätten, Lebensmittelhandel, Rohstoffe, „Gaststätten“. Auch hier sind die Shacks farbig hervorgehoben oder schriftlich gekennzeichnet, es handelt sich also um symbolische Zuschreibungen, um Information über das Angebot zu erhalten und um nicht zuletzt herauszustechen gegenüber der Konkurrenz. Dieser Raum ist nur für eine fußläufige Erschließung konzipiert, wodurch die Produkte und Waren in den Straßenraum hineinragen.

Tageszeitabhängig verändern sich diese Räume von morgens bis abends über Angebote, die die Menschen brauchen wenn sie Kibera verlassen oder wieder betreten. In diesem Zusammenhang ist es wichtig zu wissen, dass in Kibera nur Lebensmittel gekauft werden, die für einen Tag ausreichen, also in der Früh für jene die Kibera verlassen, zu Mittag für jene die den Tag in Kibera verbringen und abends für „Abendessen“ und „Frühstück“, wie z.B. Kohle, Parafin, Zucker usw. Hier befinden sich unter anderem auch diverse Kneipen bzw. Pubs.





KIBERA – ÖFFENTLICHER STRASSENRAUM

Aus dieser täglichen Veränderung lässt sich schließen, dass innerhalb der gesamten Struktur ein System entstanden ist, das zeitoptimiert könnte man sagen auf die Bedürfnisse der Menschen eingeht, es ist also ein Raum der zeitliche Heterogenität zulässt.

Denn nicht jeder hat für den gesamten Tag seinen eigenen gebuchten Platz, an dem er seine Ware oder Dienste anbieten kann.

6.00–8.00 Verkauf von Dingen eines Mannes

10.00–12.00 Verkauf von Dingen eines anderen Mannes

Der Raum ist also so strukturiert und systematisiert, dass er diese Zustände zulassen kann bzw. darauf reagieren kann und eben darauf hin gestaltet wurde.

Der Raum der Straße zeigt an keinem Ort an dem Übergang vom Strassenraum zum Inneren des Clusters eine räumlich-geometrische Linearität auf. Der gesamte Raum ist mit den einzelnen Sheds regelrecht verzahnt und es entstehen immer wieder neue Nischen oder kleinere Plätze direkt an der Straße. Die hohe Bevölkerungsdichte ist dafür verantwortlich, dass dieser Raum in einem ständigen Fluss ist und sich immer wieder neu erfindet.

An deren Endpunkte haben sich „Taxistände“ herausgebildet die die Bewohner weiter in Stadt oder wohin auch immer transportieren. Da die meisten Bewohner Kiberas ihren Arbeitsplatz außerhalb haben, ist dieser Ort einer der höchst frequentiertesten. Dieser Ort dient somit als „überregionaler Anknüpfungspunkt“ und ist immer wieder an den Endpunkten bzw. an den äußeren Grenzen Kiberas zu finden.





KIBERA – ÖFFENTLICHER STRASSENRAUM

Von dem Straßenraum der 1. Ordnung verteilen sich die Lebensmittel, Güter und Menschen in einen weiteren Straßenraum, den ich als 2. Ordnung definiere. Dieser umschließt bzw. erschließt die Bezirke im einzelnen und ist immer wieder mit dem Raum der 1. Ordnung verknüpft.

Beiden Räumen gemein ist deren Funktion, jedoch finden diese in der 2. Ordnung in abgeschwächter Form statt.

**Die zweite Ordnung** des Straßenraumes ist charakterisiert durch das teilweise Nebeneinander von öffentlicher und privater Performance. Auch diese Wege übernehmen wie die der ersten Ordnung auch die Funktion der Verteilung von sozialen Gütern, vorwiegend sind hier Lebensmittel gemeint. Diese Verkaufsstände werden überwiegend von Frauen betrieben, weshalb diese sich schon eher im „Inneren“ von Kibera befinden, da die Frauen nebenbei auch noch die Hausarbeit zu erledigen haben. Hier stehen sich in der Konstitution dieser Räume das private und das öffentliche gegenüber, da wo Bananen, Tomaten usw. ihren Platz finden gesellen sich direkt daneben Pullover, Hemden usw. die zum trocknen aufgehängt wurden.

Man dringt in eine Atmosphäre ein, die dem anderen Straßenraum gegenüber spürbar privater geworden ist, aber dennoch bleibt dieser Raum ein transitorischer der primär zur Erschließung innerhalb der Cluster dient.

Die lokale Alltagspraxis ist vor die Abgrenzungen und Zäune verlegt.

## 4.2.1.2 - ERSCHLIESSUNG



KIBERA – ERSCHLIESSUNGSWEG





KIBERA – ERSCHLIESSUNGSWEG

### **Erschließung:**

Die Erschließung in Kibera habe ich wie schon erwähnt in 3 Ordnungen gegliedert.

Die 1. Ordnung meint den Straßenraum und durchquert alle „Bezirke“ und dient zugleich als Konsum und Versorgungsraum und kann auch als Zentrum gelesen werden.

Diese Raumsituation wurde bereits oben genauer erläutert.

Die 2. Ordnung stellt Querverbindungen und Verknüpfungen innerhalb der Bezirke dar und teilen diese wiederum in kleinere Cluster.

Diese dienen auch als Konsum und Versorgungsflächen, jedoch in abgeschwächter Form.

Sie verbinden Knotenpunkte und Orte öffentlichen Interesses wie social spaces, public spaces...

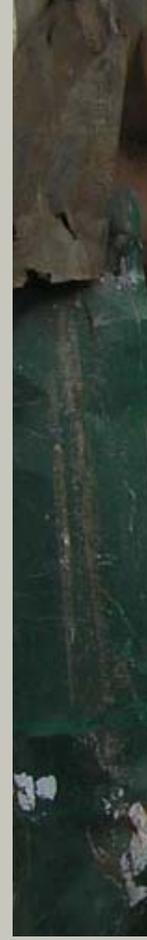
Diese Wege gehören zu den privat performten Räumen, sie sind wiederum zerlegbar in reine Erschließungswege, private Hofarrangements und hofähnliche Räume, die zwar einen breiten Weg aufspannen, aber trotzdem mit privaten Tätigkeiten codiert sind.

Da diese Raumsituation der ersten sehr ähnlich ist, wurde diese bereits bei der Raumsituation des Strassenraumes näher erläutert.

Die Wege der 3. Ordnung erschließen alle Wohneinheiten innerhalb eines Clusters. Wesentlich ist hierbei, dass diese Wege mehr als eine netzartige



KIBERA – ERSCHLIESSUNGSWEG





KIBERA – ERSCHLIESSUNGSWEG

Erschließungsstruktur, ja sogar als eigenes Sub-System zu verstehen sind.

Diese Wege dienen der reinen Erschließung, sie sind nicht performt. Die räumlich gedungenen „Gassen“ verbinden die „Hinter“-Eingänge der Sheds bzw. die kleinsten Einheiten.

Als erstes fällt auf, das hier alles „dicht“ gemacht wurde, hohe und blickdichte Zäune, verschlossene Türen und vergitterte Fenster können als Grenzen zwischen dem Privaten und Öffentlichen gelesen werden. Aufgrund dieser Grenzen ist es ziemlich klar, dass diese reinen Erschließungswegen, öffentlich sein müssen.

Die Performance dieser Räume ist die „Nicht-Performance“, es besteht aufgrund der Raumarrangements rundherum keine Notwendigkeit diesen Raum zusätzlich aneignen zu müssen.

Dieser Raum assoziiert einen ziemlich anonymen Eindruck und trennt zwei „kleinste Einheiten“ voneinander.

Die Grenzen zwischen den Bezirken sind Müllwege, die geraden Seiten mehrere Gebäude ergeben einen Weg für die flying toilets.

## 4.2.1.3 – ÖFFENTLICHE PLÄTZE





KIBERA – ÖFFENTLICHE PLATZ

### Öffentliche Plätze:

Räumliche Arrangements, die am ehesten mit dem Begriff des Platzes besetzt werden können, sind auch in Kibera Orte mit Einrichtungen von öffentlichem Interesse.

Aber man muss zwischen zwei Konstitutionen unterscheiden, zum einen konstituieren sich diese Räume z.B. durch eine Krankenschwesternschule und einer Grundschule, einer Bibliothek und Kirchen wie der „Church of God nursey and primary school“. Darüber hinaus gibt es genügend Raumangebot um diverse Tätigkeiten des Aneignens zuzulassen, wie z.B. Fußballspielen, „Herumhängen“ oder öffentliche Veranstaltungen wie z.B. der sonntägliche Kirchenbesuch.

Es sind Orte, die dem Zusammentreffen dienen und zur sozialen und körperlichen Gesundheit dienen. Da die Kirche eine tragende Rolle für die Menschen in Kibera ausübt, ist sie ein fixer Bestandteil des wöchentlichen Alltags. Gerade an den Wochenenden, meist ist es aber nur der Sonntag, an dem nahezu alle Menschen in Kibera frei haben, finden in diesen Räumen immer wieder Veranstaltungen statt, die zur Stärkung des Gemeinwesens dienen, wie eben der Gottesdienst. Dieser dauert Stunden und ist mit anschließendem Plaudern, tendenziell tagesfüllend.

Es lassen sich aber auch noch andere Plätze finden, jene die einen rein ökonomischen Zweck verfolgen. Hier werden Dienstleistungen angeboten wie Friseur, Wäscherein oder Pubs. Die Palette reicht



KIBERA – ÖFFENTLICHER PLATZ





KIBERA – ÖFFENTLICHER PLATZ

von Elektrogeschäften bis hin zu Fast Food.

Den Plätzen gemein ist, dass sie von größtem öffentlichem Interesse sind und zum einen sozio-kulturellen Stellenwert in dieser Struktur aufweisen und zum anderen einen ökonomischen-kulturellen Stellenwert besitzen.

Aufgrund der räumlichen Dichte, also den aneinandergereihten Shacks, kommuniziert einzig der dem Platz zugewandte Teil der Fassade.

Die Art der Dienstleistung oder Manufaktur wird hauptsächlich über die Farbe des Shacks und deren textuellen Kommentar kommuniziert, wie z.B. „Ndovujunior dry cleaners“ oder eben dadurch, dass die Waren vor dem Geschäft präsentiert werden.

Diese Raumsituationen sind in ihrer Funktion eben dadurch klar definiert und sind immer wieder innerhalb der Bezirke zu finden.

## 4.2.1.4 - **WOHNRAUM & HOF**





KIBERA - COURTYARD

## Wohnraum und Hof

### (kleinste Einheit)

Hof und Wohnraum bilden eigentlich eine Einheit die nur über Intimität und Privatheit differenziert werden kann.

Die bauliche Grenze zwischen dem Wohnraum und dem Hof ist klar definiert, es gibt also keinen fließenden Übergang von dem intimen Innenbereich und dem privaten Außenbereich und konstituiert sich durch eine soziale Praxis, wodurch dieser Übergang dennoch fließend zu werden scheint. Diese Praxis besteht z.B. aus der Betreuung der Kinder, dem Wäschewaschen, Geschirrwaschen, also Hausarbeit. Für viele Tätigkeiten wie z.B. Wäschewaschen ist im Inneren der Wohngebäude kein Platz vorgesehen, weshalb sie sich begünstigt durch das Klima nach draußen transferieren lassen..

Die wirklich intimen Tätigkeiten finden jedoch im Inneren statt, dazu gehören schlafen, zwischenmenschliche Bedürfnisse, Hygiene (so weit vorhanden).

Der Übergang von Wohnraum zu Außenraum, also zum Hof, geschieht eigentlich nahtlos, es gibt keine Barrieren oder Wege, die Trennung basiert lediglich durch eine Tür und der Außenhülle des Shacks.

Der Hof dient nicht nur der Verlagerung von Tätigkeiten nach draußen, sondern er übernimmt auch die Funktion der Haltung von Nutztieren wie Hühner, Schweine oder Ziegen. Aufgrund des lehmigen



KIBERA - COURTYARD





KIBERA - COURTYARD

unfruchtbaren Bodens, werden hier auch Säcke mit fruchtbarer Erde gelagert um verschiedenste Pflanzen und Gemüse ziehen zu können.

Die geometrische Form der Höfe sagt im allgemeinen nichts über deren Aneignung aus, länglichere Höfe allerdings machen einen weniger privaten Eindruck, da sie auf Grund der räumlichen Ausdehnung von mehr „Parteien“ genutzt werden.

Nachbarschaft wird also großgeschrieben, da oftmals die Höfe von anderen, die dieser Konstellation beiwohnen durchquert werden müssen.

Der soziale Freiraum, wie er auch auf den Straßen als Öffentlichkeit zu finden ist, manifestiert sich in diesen Einheiten als privater- bzw. semipriva-ter Raum, und Wohnraum und Hof bilden sozusagen eine Einheit.

Die Höfe und der Wohnraum als kleinste Einheit gedacht sind ein wesentlicher Bestandteil des Systems und formen dadurch sehr prägnant die Struktur in Kibera.

Obwohl es unzählige verschiedene Hofvariationen gibt, unterliegen sie immer dem gleichen Prinzip. Der Hof ist meist größer als der Wohnraum selber, was wiederum für die Wichtigkeit dieser Räume spricht. Die Shacks sind eigentlich nur zu diesen Räumen hin geöffnet.

Aufgrund der Größe der Höfe oder der Enge der Struktur, sind die Höfe, Plätze und die Haupteinschließung, die Orte, an denen genügend Licht vorhanden ist.

Je nach Materialaufwand werden größere oder kleinere Shacks gebaut deren Bedingung einzig der Abstand zum nächsten ist und die sich so gruppieren,



KIBERA – COURTYARD FOR GROWING PLANTS





KIBERA - COURTYARD

,dass sie jeweils einen Raum umschließen, der den Hof erzeugt.

Dieses Element der Struktur bildet die wesentliche Grundlage des Lebens in Kibera. Hier geschieht nur was dem privaten Alltag zuzuordnen ist und die Grenze zwischen innen und außen ist demnach eine klar definierte.

## 4.2.2 - ZUSAMMEN- FASSUNG



KIBERA – MANUFAKTUR

## Kibera als System:

Da Kibera aus einer informellen Logik heraus entstanden und gewachsen ist, sind die Grenzen sämtlicher Räume, z.B. des Strassenraums, also die Grenze zwischen dem öffentlich performten Strassenraum, den Shops und dem Wohnraum in baulicher Hinsicht nicht linear, sondern stark perforiert und die einzelnen Shacks ragen immer wieder in diese Räume hinein oder springen zurück. Dadurch entstehen verschiedenste Räume die wie Nischen den Strassenraum räumlich perforieren und unterschiedlich angeeignet werden können.

Durch diese bauliche Heterogenität und jener der durch die Nutzer entstandenen sozialen Raumkonstitution wird das zuvor als homogen wirkende Raumgefühl durch diese soziale Praxis heraus gesprengt. Einzig durch die Aneignung der Räume durch die Nutzer kehrt sich dieses Bild der Homogenität in jenes der Heterogenität. Farben, Aufschriften, Zeichen, also symbolische Zuschreibungen und das Warenangebot vor dem Geschäft ihren Ort und Platz finden, vereinnahmen den Raum.

Ohne Ausnahme liegt dem gesamten System ein Maßstab zugrunde, jener der auf die Struktur des Menschen zurückzuführen ist. Der Raum und der Mensch stehen in direkter Verbindung.

Die Räume der Öffentlichkeit und Privatheit arrangieren sich derart vorbildlich, insofern als das Private klare Grenzen und geschäftliche Regeln setzt und sich in symbiotischer Weise nur in bestimmten Räumen einschreibt. So wird der öffentliche Raum vom privaten bzw. semi-privaten so in Bedrängnis gebracht, was sich wiederum in deren effiziente Nutzungsweise und Strukturiertheit äußert.

Die netzartige Struktur Kiberas wirkt wie ein Streumechanismus, der von den öffentlich dominierten Räumen diese Öffentlichkeit in Richtung der privaten Einheiten immer mehr aufzulösen scheint. Es entsteht ein Übergang, der nicht nur über fixe Grenzen diese beiden Momente voneinander trennt, sondern eben über die tiefer- und immer mehr verzweigter werdende Struktur.

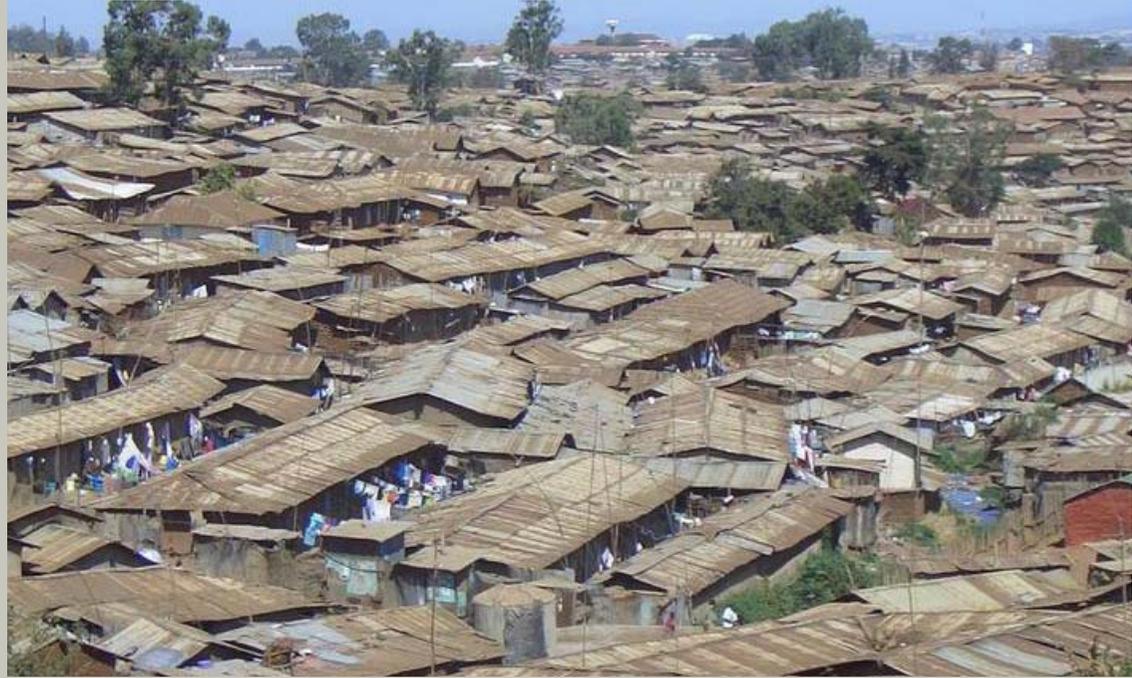
Trotz der fragmentarisch anmutenden Struktur sind deren Elemente bzw. Raumsituationen derart logisch miteinander und in sich verknüpft, sodass diese Struktur zu einem in sich geschlossenen System wird, das sich gegenüber seiner Umwelt klar differenzieren lässt. Diese Differenzierung besteht nun darin, dass Kibera kein „Außen“ besitzt, es ist ein „inneres Ganzes“. Unter dem Ausdruck „inneres Ganzes“ verstehe ich das Regelwerk ihrer Raumproduktion, der Reproduktion von Räumen und die Konstitutionsprozesse dieser Räume, die einem völlig anderen Regelwerk unterliegen, wie die der Umwelt um Kibera. Diese innere Ökonomie besteht darin, dass jegliche Art von Gütern und Dienstleistungen, die in Kibera angeboten werden, auch dafür sorgen, dass ein Großteil des Geldes innerhalb Kiberas bleibt. So entsteht ein interner Kreislauf der eben mit seiner Umgebung in Verbindung tritt, aber mit diesem nicht kongruent ist. Wie aus der Analyse herausgeht, bin ich der Meinung, dass Kibera seine eigene Ökonomie entstehen hat lassen und deshalb daraus an den Berührungszonen von „Innen“ und „Außen“ eine Grenze resultiert. Diese Grenze ist aber eine durchlässige und verbindet über mehrere Anknüpfungspunkte Kibera mit seiner Umgebung bzw. dem „Außen“. Als Außen kann die Stadt Nairobi angesehen werden, von der aus Waren und über Jobangebote auch das dafür notwendige Kapital nach

Kibera gelangt.

So kann Kibera als System verstanden werden bzw. als eigenständiges Regelwerk von Produktion von Raum.

Das „Innen“ und „Außen“ stehen in einem dialektischen Zusammenhang.

Die Mehrheit der in Slums lebenden Menschen verwendet öffentliche Verkehrsmittel für den Weg zur Arbeit. Hier ist anzumerken, dass die meisten Bewohner Kiberas einer Arbeit außerhalb ihres Wohnortes nachgehen, überwiegend in Industrie und Baugewerbe. Um an diese Orte zu gelangen bedient man sich den meist benutzten Verkehrsmittel, die „Matatus“, das sind Minibusse die zwischen 9 und 15 (zugelassen für 9) Personen transportieren können und verschiedene fixe Fahrstationen haben. Rund um Kibera findet man immer wieder größere oder kleinere Sammelstationen an denen sich dicht gedrängt, „Blech an Blech“ eine Vielzahl an Matatus um ihre Fahrgäste bemühen. Bezahlt wird während der Fahrt. Der Preis wird über die zu fahrende Distanz bestimmt. Die Fahrzeiten betragen zwischen 2 Minuten und 2 Stunden, das entspricht ca. einer Reichweite von 0,2 – 15km.



KIBERA

## Kibera als Struktur

Für den nun folgenden Transformationsprozess möchte ich hier eine qualitative Zusammenfassung dieser Strukturelemente anführen die ich mit dem Überbegriff der Ordnungen kennzeichne.

### Die 1. Ordnung

beschreibt wie schon erwähnt einen rein öffentlichen Raum. Diese Ordnung ist der Raum für Ökonomie, also Konsum und Versorgung, Raum für Kommunikation, Raum für eine übergeordnete Erschließung und kann als lineares „Zentrum“ begriffen werden. In diesen Räumen findet kein Moment des privaten Alltags statt, es sind ausschließlich Räume mit öffentlichen Momenten. Da sich wie schon erwähnt das Leben hier nach dem Tagesablauf der meisten Bewohner Kiberas orientiert, verändern sich diese Räume über den Tag verteilt oft mehrmals und diese Tatsache provoziert eine ungeheure Dynamik und Komplexität, die diesem Raum ihre Identität verleiht.

### Die 2.Ordnung

sind Räume, die von der 1. Ordnung netzartig die einzelnen Bezirke innerhalb Kiberas umschließen bzw. erschließen. Sie stellen aber auch Querverbindungen und Verknüpfungen innerhalb der Bezirke dar und verbinden Knotenpunkte und Orte des öffentlichen Interesses wie Plätze, Kirchen, Schulen, Märkte usw. Sie konstituieren sich wie jene Räume der ersten Ordnung, nur in abgeschwächter Form. Obwohl diese Räume dem öffentlichen Interesse näher stehen, sind sie oftmals derart tief in die Struktur Kiberas verwoben was immer wieder dazu führt, dass auch private Praktiken in ihnen

zu finden sind. Somit werden sie auch zu Räumen individueller Bedürfnisse bzw. Aneignung und beinhalten oftmals auch scheinbar widersprüchliche Momente des öffentlichen- und privaten Alltags. Die Grenze zwischen dem privaten und öffentlichen Leben wird von den Bewohnern immer wieder verschoben und wiederum neu gezogen, aber nie durchbrochen. Im Vergleich zur 1. Ordnung ist es hier die Reibung zwischen den beiden Momenten öffentlich und privat, die diesen Räumen zu ihrer Identität verhilft.

### Die 3.Ordnung

sind jene Räume die alle Wohneinheiten bzw. „kleinste Einheiten“ abzweigend von der 2. Ordnung erschließen. Sie verbinden also Räume der öffentlichen Konstitutionsprozesse mit jenen der privaten Sie werden ausschließlich für diese Funktion angelegt und unterliegen keiner besonderen Aneignung. Genau diese „Leere“ und die spürbare auf den Raum drückende Grenze der Wohneinheiten geben dieser Ordnung ihre Identität.

Das Kernelement der Struktur ist die **kleinste Einheit**

bzw. die Wohneinheit, bestehend aus mehreren Shacks und der Hof.

Die Logik zur Bildung dieser Einheit besteht darin, dass sich mehrere Shacks an einem Raum der ersten, zweiten bzw. dritten Ordnung andocken und in ihrer additiven Anneinanderreihung einen weiteren Raum aufspannen, der als Innenhof gedeutet werden kann. Somit entsteht eine in sich abgeschlossene Einheit deren Reproduktion einen Bezirk heranwachsen läßt, dessen „Dazwischen“ von den obig erläuterten Ordnungen bestimmt wird.

Die Kleinteiligkeit von Kibera liegt eben der Um-

stand zu grunde, dass sich „jeder“ selbst um seinen Wohnraum bemühen muss. Nur dadurch, dass jeder selbst seinen Wohnraum errichtet und gestaltet, wird die durch die einheitlich verwendeten Baumaterialien entstehende Homogenität wiederum aufgebrochen und es konstituieren sich eine Vielzahl an unterschiedlichen Raumsituationen, die dadurch die so heterogen anmutende Struktur in Kibera erzeugen.

Strukturen können sich ändern, die Identität darf nicht verloren gehen.

Wie bereits vielleicht erahnbar geworden ist, liegt meine Motivation darin, Dynamiken und Raumsituationen dingfest zu machen, die meine Intelligibilität über die Stadt in der ich lebe und aufgewachsen bin ändern soll, um das Verständnis für Stadt und all ihre gewonnenen Bedeutungszuschreibungen zu hinterfragen.

Um diesen Zustand des Wechsels meiner Perspektive besser erläutern zu können, habe ich Kibera und das Suburb, in dem mein frei gewähltes Grundstück liegt, miteinander verglichen, um über die Differenzen beider Systeme zu einer klaren Aussage zu gelangen.

# 4.3- QUALI- TATIVE ANALYSE WILHELM SBURG





# 4.3.1 - HAMBURG- WILHELMS- BURG FATCS





## Hamburg

Die freie und Hansestadt Hamburg hat in Summe 1.786.278 Einwohner auf einer Fläche von 755,264km<sup>2</sup>. Das ergibt eine Einwohnerdichte von 2.364 EW/km<sup>2</sup> (23.64EW/ha). Hamburg liegt in der warmgemäßigten Klimazone (effektive Klimaklassifikation: CfB). Aufgrund der durch vorherrschende Westwinde maritimen Einflüsse ist das Klima im Winter milder, im Sommer kühler als im östlichen Hinterland. Der wärmste Monat ist der Juli mit durchschnittlich 17,4 °C, der kälteste der Januar mit 1,3 °C. Temperaturen um die 28 °C sind im Hochsommer keine Seltenheit.

Die Stadt ist in 7 Bezirke unterteilt, wobei sich mein Grundstück in einem Gemeindebezirk von Hamburg Mitte befindet, in Wilhelmsburg.

Wilhelmsburg ist eine typische, zum größten Teil ab den 70iger Jahren gewachsene Agglomeration, fast gänzlich von Industriearealen umgeben. Es hat eine Größe von 4.573,12 ha und 7.090 Einwohner was zu einer Einwohnerdichte von 1.55 EW/ha führt. Im Vergleich: Kibera: 3333EW/ha, NYC: 105EW/ha. (vgl. [www.Wikipedia.org](http://www.Wikipedia.org); [www.Hamburg.de](http://www.Hamburg.de))

## 4.3.2 – **LUFTAUNAHME WILHELMSBURG**





WILHELMSBURG - LUFTAUFNAHME

## 4.3.3 – ÖFFENTLICHER STRASSENRAUM



WILHELMSBURG - STRASSENRAUM





WILHELMSBURG - STRASSENRAUM

### Strassenraum:

Die Strukturelle Gliederung von Wilhelmsburg ist auf die Erreichbarkeit durch das Auto oder durch öffentliche Verkehrsmittel ausgerichtet. Ziele des Alltäglichen und der Freizeit befinden sich nur selten im Inneren der zergliederten Struktur. Hinzu kommt die geringe Bevölkerungsdichte, die natürlich nicht in Lage ist, den Strassenraum zu performen bzw. ihn anzueignen. Die baulichen Grenzen, die den Strassenraum vom Wohnraum trennen, sind bedeutungsentleerte Grünflächen. So gestalten sich die öffentlichen Strassenräume als sub-urbane „Autobahnen“. Die Strasse lebt für den Verkehr, der menschliche Maßstab bezüglich Erreichbarkeiten ist verloren gegangen. Es handelt sich um Nicht-Orte, keine Menschen, keine Aneignung. Eine Homogenität der Leere betäubt den Raum entgegen dem Krach der vorbeiholenden Fahrzeuge. Um diesen Raum sicher queren zu können, bedarf es elektronischen Hilfsmitteln, den Ampelanlage. Es ist also ein Raum, der es nur zustande bringt zu Trennen. Einzig der Gedanke einer überregionalen Erschließung verhelfen zu seiner Sinnhaftigkeit.

# 4.3.4 – ÖFFENTLICHE PLÄTZE



WILHELMSBURG - PLATZ





WILHELMSBURG - PLATZ

### Plätze:

Als strukturell implantierte öffentliche Grünräume sollen sie als Orte der Naherholung dienen. Als so definierte Räume dürfen diese auch nur temporär angeeignet werden. Sie werden genutzt um z.B. Fussball zu spielen oder einfach nur um herumzuliegen und zu lesen oder schlafen.

Maßstäblich gesehen eignen sie sich für Aktivitäten mit hohem Bedarf an Bewegungsfreiheit.

Das Überangebot an Grünraum in einem System mit sehr niedriger Bevölkerungsdichte führt in diesem Fall dazu, dass dieser öffentliche Park an Attraktivität einbüßt. Wieso einen Park benützen, der nicht mehr Möglichkeiten bietet als das Grün vor der eigenen Haustüre. Dementsprechend homogen wirkt dieser beim Durchschweifen, keine Menschen auch keine Spuren von Menschen sind zu entdecken, einzig der schmale Trampelpfad offeriert die Bedeutung des Parks.

Ein Raum, den es mehr oder weniger zu überqueren gilt, sonst nichts. Bestimmt gibt es den einen oder anderen Modellflugzeugbesitzer, der an diesem Ort sicherlich seinen Spaß hätte.

# 4.3.5 - HALB- ÖFFENTLICH



WILHELMSBURG - HALBÖFFENTLICHER RAUM





WILHELMSBURG - HALBÖFFENTLICHER RAUM

#### Halböffentlicher Raum:

Ich interpretiere diese halböffentlichen Räume als strukturelle Grenträume zwischen der Wohnbebauung. Ähnlich wie der öffentliche Park wirken auch diese Räume homogen und leer. Manches Gerät wie Wäscheständer indizieren einen kleinen Grad an Aneignung.

Dieser Raum wird weniger benutzt als genutzt. Die Menschen bewegen sich von ihren Parkplätzen zu ihren Wohnungen. Einzig, die Kinder finden immer wieder Wege sich diesen Raum anzueignen. Von der ursprünglichen Motivation viel Grünraum zur Verfügung zu stellen ist nur das Grün geblieben, der Raum an sich verwelkt. Diese Räume sind zu öffentlich, um private Tätigkeiten ausüben zu können und zu privat um öffentliche Performance zu initiieren. Weil dieser Raum von seiner maßstäblichen Ausdehnung den öffentlichen Freiraum bei weitem übertrifft, stellt sich die Frage, welche Bedeutung nun diesem halböffentlichen Grünraum zukommt. Vermutlich ist es nur ein Effekt, der eine Idylle im Grünen zu Wohnen suggeriert. Das Dazwischen bleibt eine praxisentleerte Imagination. Diese ausgedehnte Homogenität wirkt schon eher belastend als beruhigend und begräbt auch den öffentlichen Grünraum als reine Alibi-Handlung unter sich. Die ursprünglich als soziale Freiräume für Nachbarschaftsbeziehungen usw. gedachten Freiräume bleiben homogen und frei von jeglicher Performanz.

Es passieren keine Einschreibungen durch die Bewohner, nichts zu erkennen, keine Identität, die durch Aneignung produziert worden wäre.

## 4.3.6 – ERSCHLIESSUNG



WILHELMSBURG - ERSCHLIESSUNGSSITUATION





WILHELMSBURG - ERSCHLIESSUNGSSITUATION

#### Erschließung:

Dieser Raum ist kein eigenständiger, sondern er durchbricht den Grenzraum zwischen Straße und Wohnblock.

Ich habe bei dieser Raumsituation auch Parkräume bzw. Parkplätze mit angeführt, da die Autos und der Wohnraum die jeweiligen Anfangs- bzw. Endpunkte der Benutzung dieser Räume sind. Ein wenig urbane Heterogenität scheint sich neben den parkenden Autos zu entwickeln, da zum einen die verschiedenen Fahrzeugtypen und deren unterschiedlichen Farben so etwas wie einen sympathischen Gegenpol zum gegenüberliegenden Wohnblock darstellten und zum anderen besteht hier die größt mögliche Chance, einem Mitbewohner auf „offener Straße“ begegnen zu können. Der Parkplatz suggeriert meiner Meinung nach den einzig sozial genutzten Freiraum, der zwar privat ist, deren Grenzen aber nur Linien sind. Hier öffnet sich eine Raumproduktion, die die Menschen in diesem Bezirk einmal näher zusammenbringt. So scheint der Parkplatz zum einzigen Nicht-„Nicht Ort“ in dieser Kategorie an Raumsituationen zu sein, er ist Anfangs- und Endpunkt des Weges. Einige dieser Wege finden sich als informell entstandene Pfade durch halböffentlichen Grünflächen. So schreiben sich mit ihnen soziale Praktiken in diesen Raum ein, aber eben nur als Weg in einer Wiese.

Auch hier werden diese Wege nur von den jeweiligen Bewohnern genutzt.

# 4.4 - QUANTITATIVE ANALYSE

--So wie der vorige, qualitative Analyseteil Erkenntnisse über die Bedeutungseinschreibungen von Räumen beider Systeme brachte, wird nun der quantitative Teil die Zusammenhänge zwischen den Räumen noch verständlicher erscheinen lassen.

Der quantitative Teil meiner Analyse bezieht sich auf die physischen- bzw. baulichen Strukturen beider Systeme. Auf den folgenden Seiten habe ich jeweils die räumlichen Situationen, die aus der qualitativen Analyse entstanden sind, herausgearbeitet und stelle diese wiederum in ein Verhältnis zu deren Einwohnern und dem baulichen Raumbedarf. Darüber hinaus habe ich eine subjektive Beurteilung über die Raumeignung bzw. die zu Tage getretene Performance der Räume vorgenommen. Diese habe ich versucht in das Verhältnis zu Einwohner und Raumbedarf zu bringen.

Dabei wird nochmal deutlich werden, wie private- bzw. öffentliche Räume in einem räumlichen Verhältnis zueinander stehen und wie sich das „Innen“ und „Außen“ klarer erkennen lässt. Interessant ist aber auch das Ergebnis von Raum- bzw. Flächenbedarf pro Kopf und dient somit als objektiver Parameter für den späteren Entwurfsansatz bezüglich der Produktion der physischen Dichte in meinem Stadtmodell.--



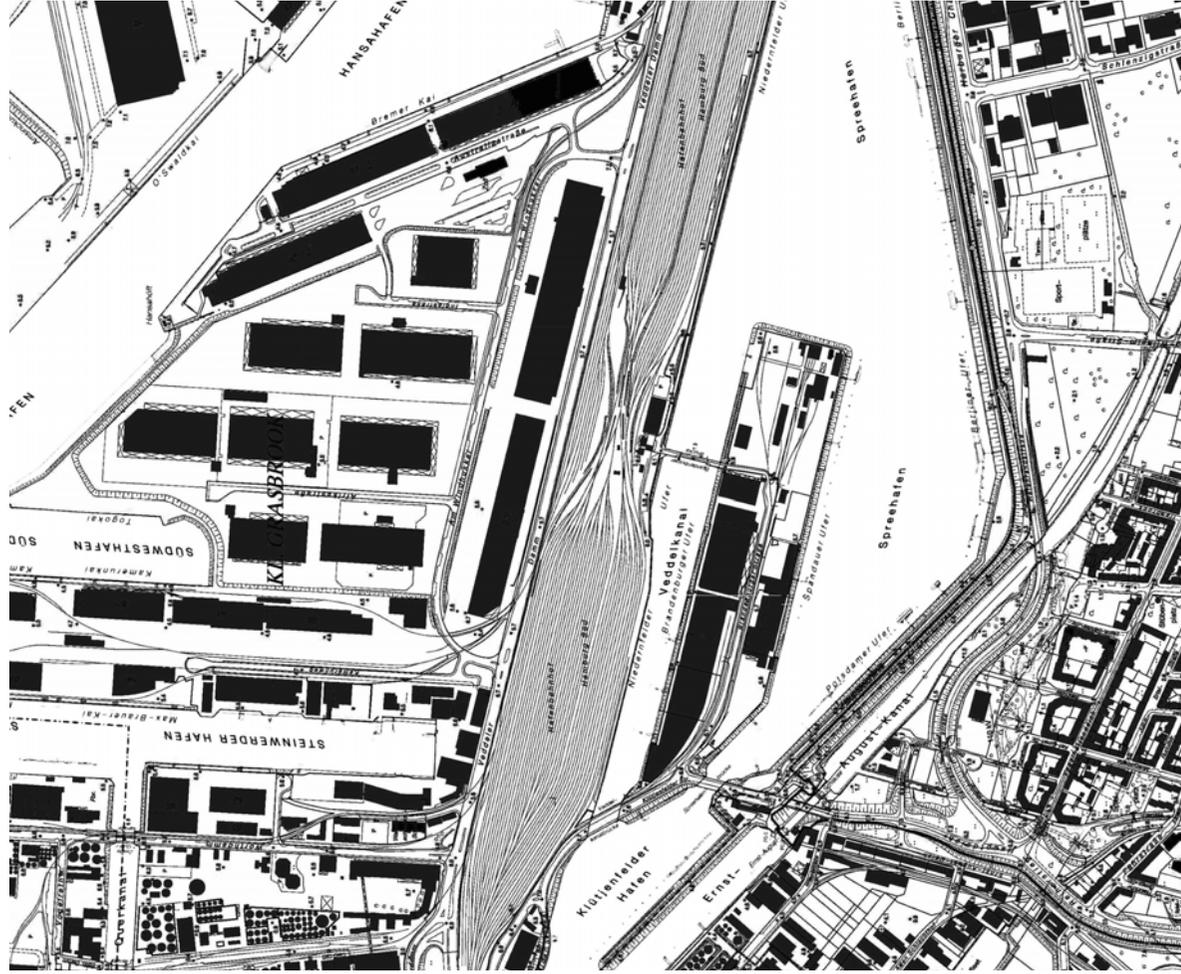


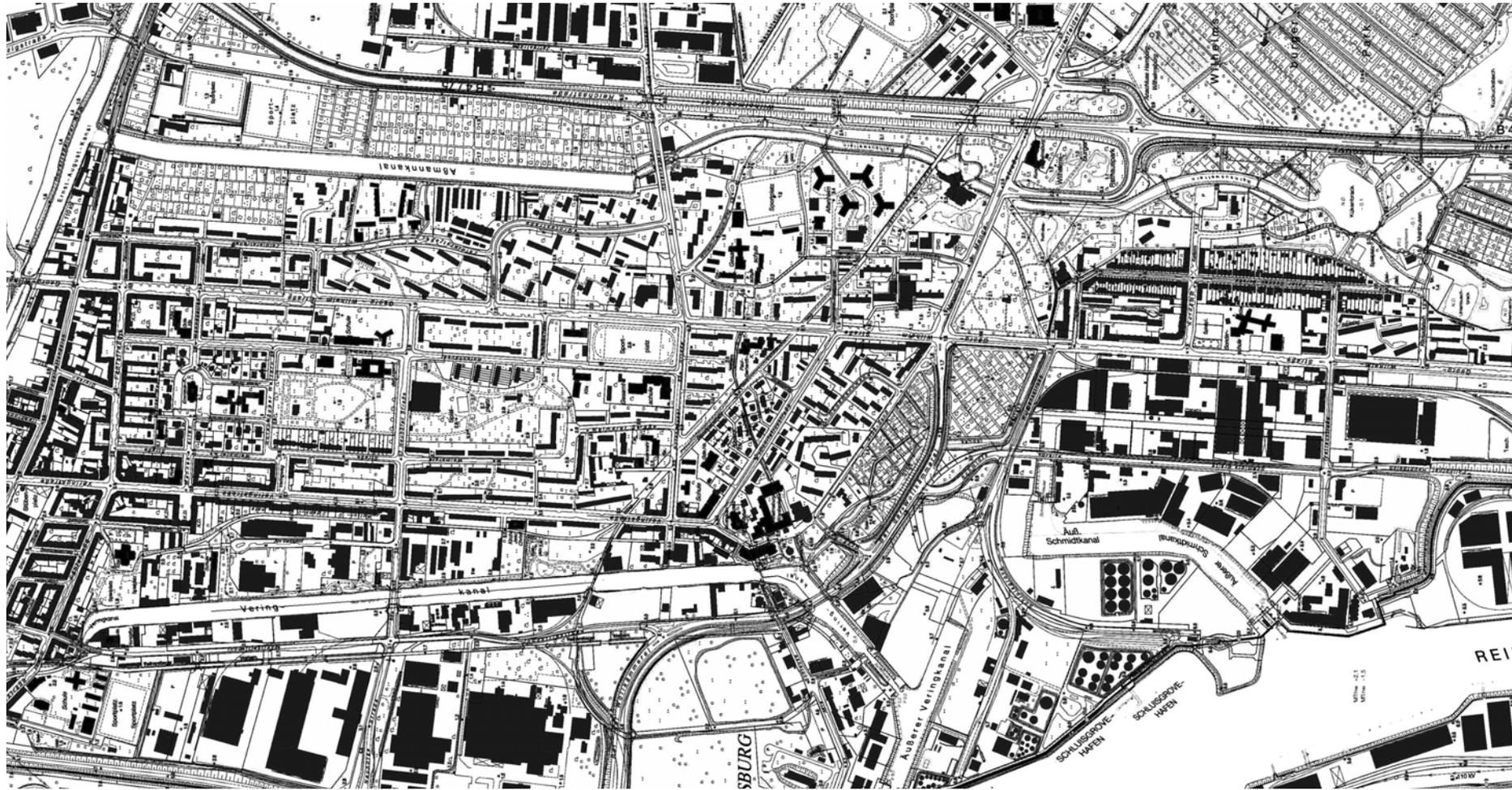
STRUKTURPLAN - KIBERA



1 km

# 4.4.2 – STRUKTUR WILHELMSBURG

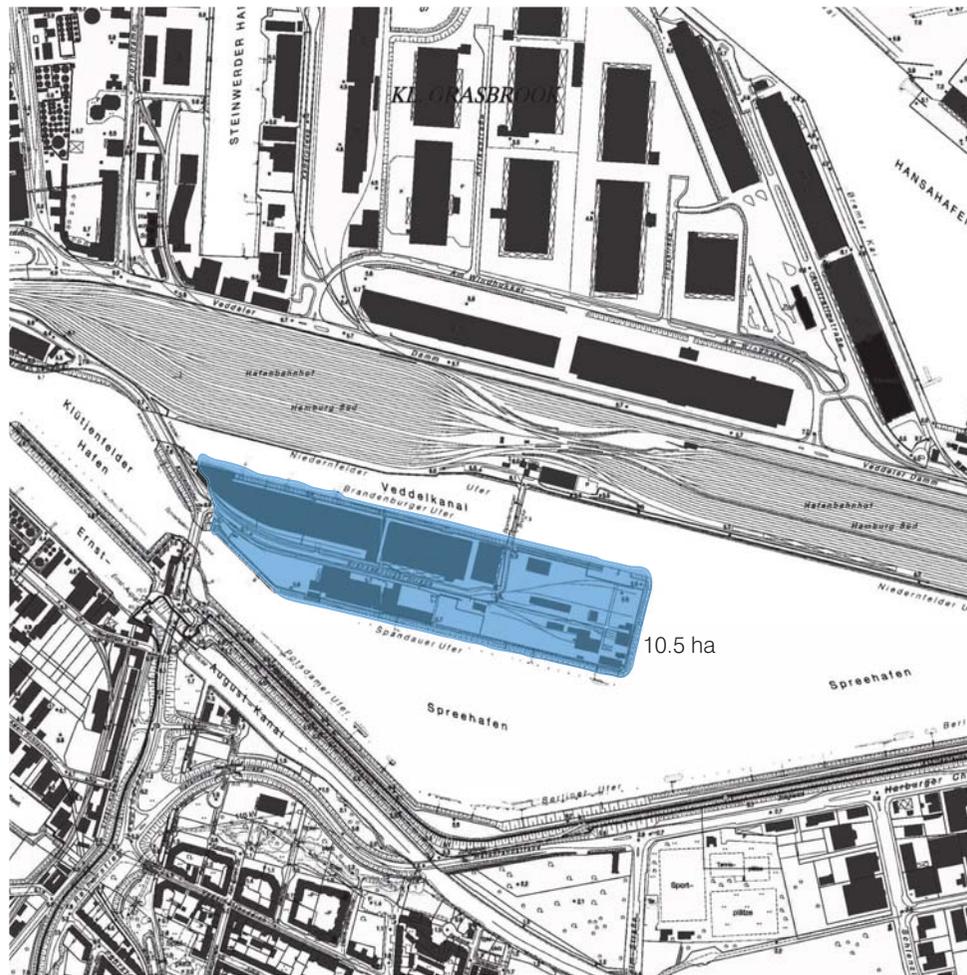




STRUKTURPLAN - WILHELSBURG

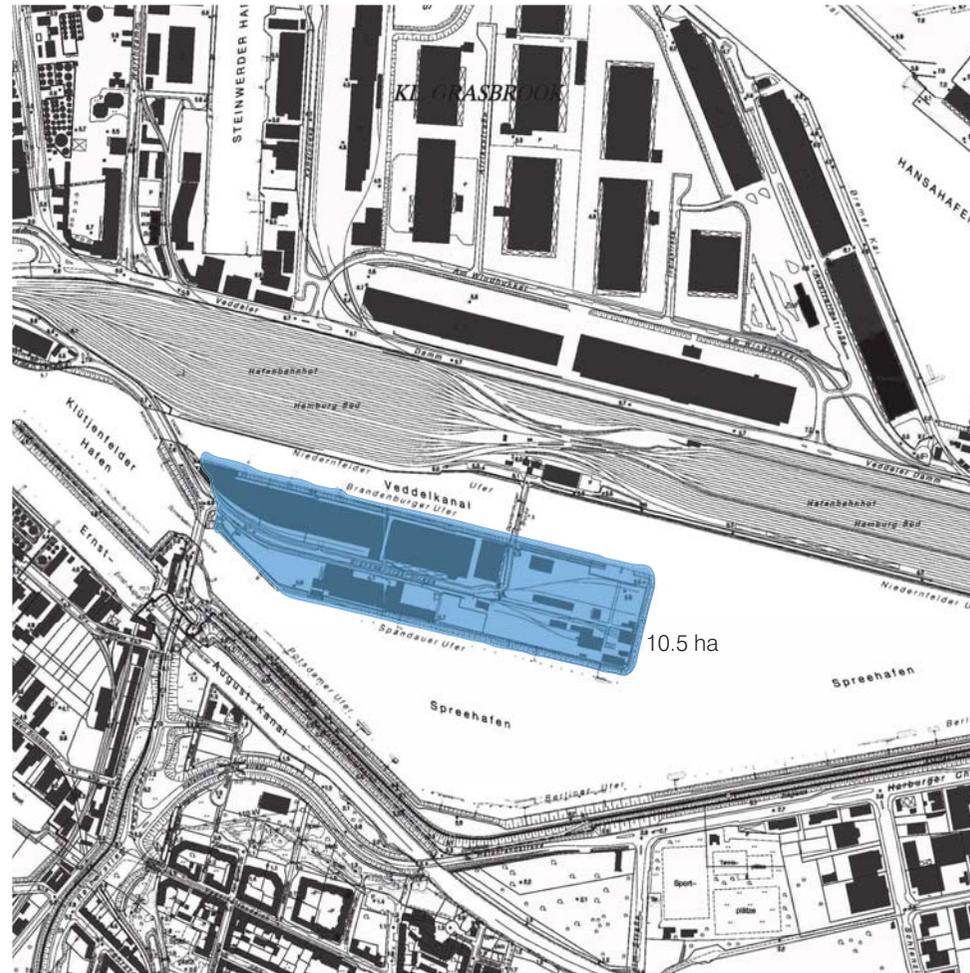
1 km

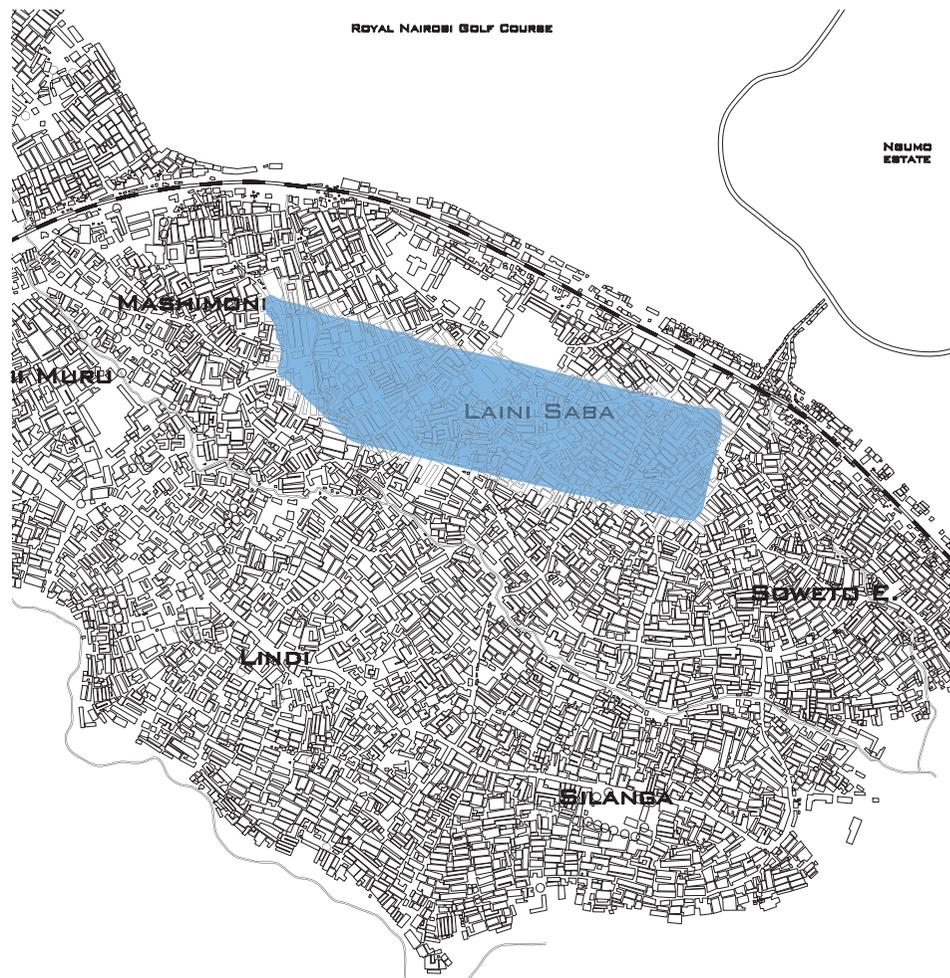
# 4.4.3 - EINSCHUB PLOT AREA





--Für einen strukturellen Vergleich habe ich die Grenzen des Baugrundstückes nach Wilhelmsburg verschoben.--





--Für einen strukturellen Vergleich habe ich die Grenzen des Baugrundstückes nach Kibera verschoben.--

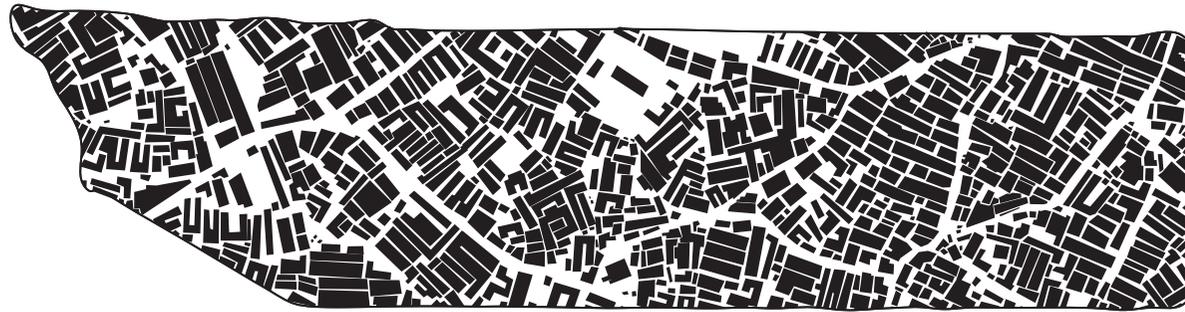
# 4.4.4 – STRUKTURELEMENTE KIBERA



**10.6 ha / ~24000 EW**

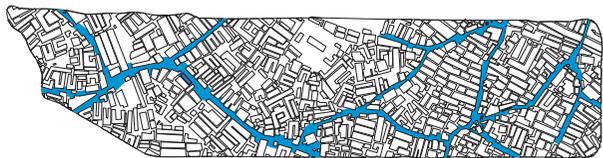
M 1:5000

Einwohnerdichte Kibera: 3333 EW/ha



M 1:5000

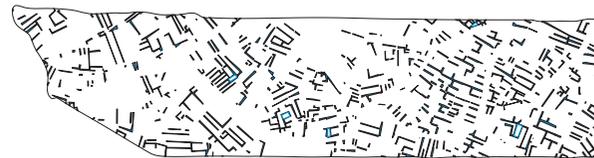
Bebauungsgrad: 0.6  
Bebauungsdichte: 0.6  
BGF = 79167m<sup>2</sup>  
7.9 ha



M 1:10000

13% vom Baugrundstück

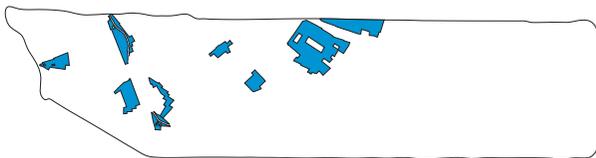
**1. Ordnung**  
Haupterschließung  
13471.66m<sup>2</sup>  
1.35ha



M 1:10000

7.5% vom Baugrundstück

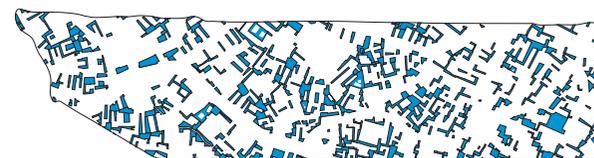
**3. Ordnung**  
reine Erschließung  
8136.04m<sup>2</sup>  
0.8ha



M 1:10000

7% vom Baugrundstück

**Plätze**  
öffentlich  
7279.6m<sup>2</sup>  
0.7ha



M 1:10000

22% vom Baugrundstück

**2. Ordnung**  
inkl. Höfe  
23700m<sup>2</sup>  
2.37ha

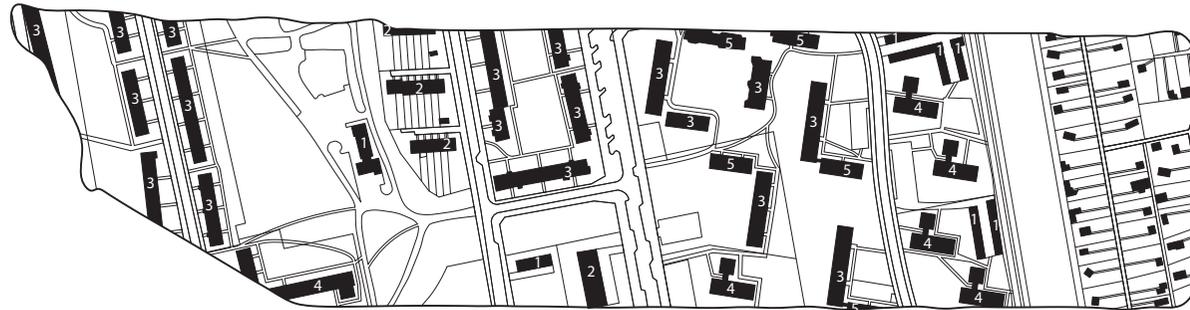
# 4.4.4 – STRUKTURELEMENTE WILHELMSBURG



**10.6 ha / ~1064 EW**

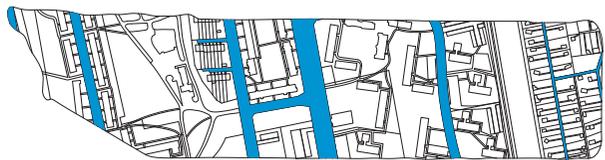
M 1:5000

Einwohnerdichte Wilhelmsburg: 100 EW/ha



M 1:5000

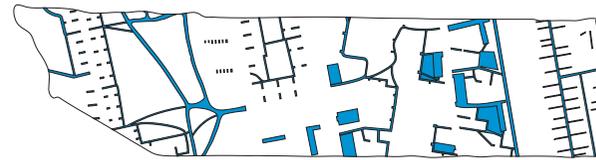
Bebauungsgrad: 0.12  
Bebauungsdichte: 0.35  
BGF = 45961m<sup>2</sup>  
4.6 ha



M 1:10000

13% vom Baugrundstück

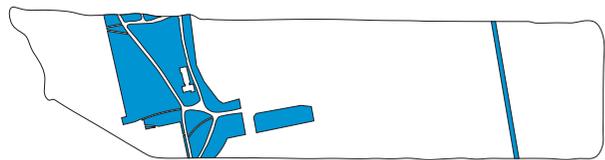
**1. Ordnung**  
Haupterschließung  
13801.32m<sup>2</sup>  
1.38ha



M 1:10000

13% vom Baugrundstück

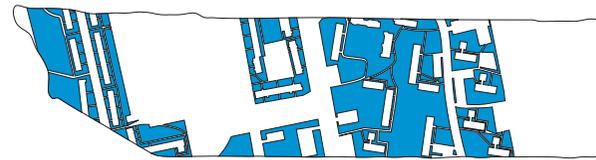
**3. Ordnung**  
reine Erschließung  
14021.04m<sup>2</sup>  
1.40ha



M 1:10000

20% vom Baugrundstück

**Plätze bzw. Park**  
öffentlich  
20218.56m<sup>2</sup>  
2.02ha

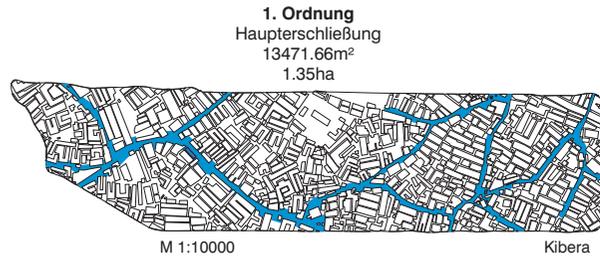


M 1:10000

41% vom Baugrundstück

**2. Ordnung**  
Höfe Halböffentlich  
43701.00m<sup>2</sup>  
4.37ha

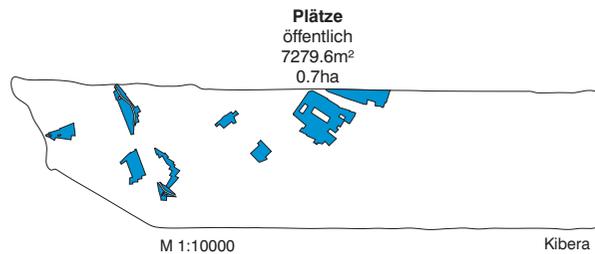
# 4.4.5 - STRUKTURELEMENTE VERGLEICH



1.35ha/10.6ha=0.13 **13%**

13471m<sup>2</sup>/79167m<sup>2</sup>=0.17 **17%**

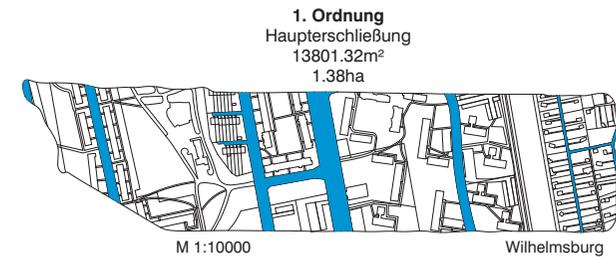
**0.56m<sup>2</sup>/Kopf**  
Einwohner Dichteverhältnis 1.8 EW/m<sup>2</sup>



0.7ha/10.6ha=0.07 **7%**

7279m<sup>2</sup>/79167m<sup>2</sup>=0.092 **9%**

**0.3m<sup>2</sup>/Kopf**  
Einwohner Dichteverhältnis 3.3 EW/m<sup>2</sup>



**Verhältnis -  
1. Ordnung / Baugrundstück**

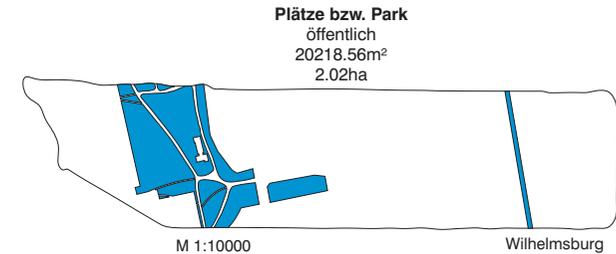
**13%** 1.38ha/10.6ha=0.13

**Verhältnis -  
1. Ordnung / BGF**

**30%** 13801.32m<sup>2</sup>/45961.36m<sup>2</sup>=0.3

**Verhältnis -  
1. Ordnung / Einwohner**

**13m<sup>2</sup>/Kopf**  
Einwohner Dichteverhältnis 0.08 EW/m<sup>2</sup>



**Verhältnis -  
Plätze bzw. Park / Baugrundstück**

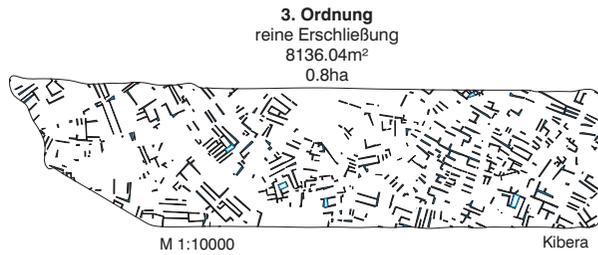
**20%** 2.02ha/10.6ha=0.2

**Verhältnis -  
Plätze bzw. Park / BGF**

**44%** 20218m<sup>2</sup>/45961.36m<sup>2</sup>=0.44

**Verhältnis -  
Plätze bzw. Park / Einwohner**

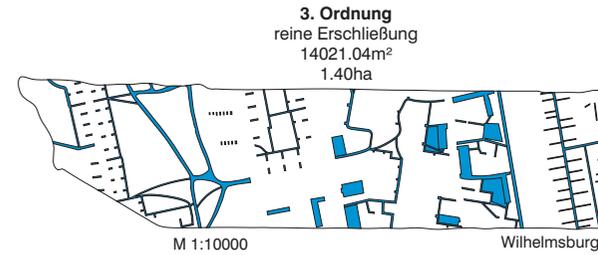
**19m<sup>2</sup>/Kopf**  
Einwohner Dichteverhältnis 0.05 EW/m<sup>2</sup>



0.8ha/10.6ha=0.13 **7.5%**

8136.04m<sup>2</sup>/79167m<sup>2</sup>=0.10 **10%**

**0.34m<sup>2</sup>/Kopf**  
Einwohner Dichteverhältnis 2.9 EW/m<sup>2</sup>



**Verhältnis -**  
3. Ordnung / Baugrundstück

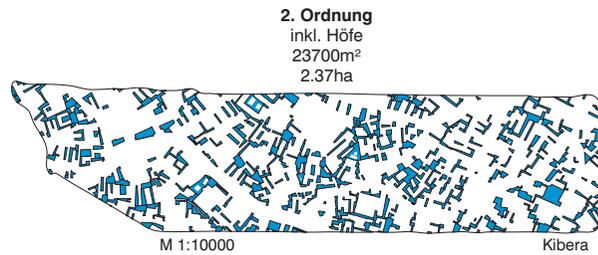
**13%** 1.40ha/10.6ha=0.13

**Verhältnis -**  
3. Ordnung / BGF

**30%** 14021.04m<sup>2</sup>/45961.36m<sup>2</sup>=0.3

**Verhältnis -**  
3. Ordnung / Einwohner

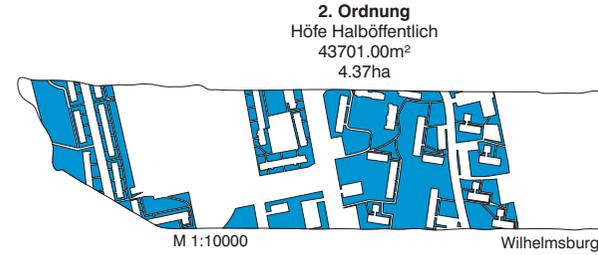
**13m<sup>2</sup>/Kopf**  
Einwohner Dichteverhältnis 0.08 EW/m<sup>2</sup>



2.37ha/10.6ha=0.22 **22%**

23700m<sup>2</sup>/79167m<sup>2</sup>=0.29 **30%**

**1m<sup>2</sup>/Kopf**  
Einwohner Dichteverhältnis 1.0 EW/m<sup>2</sup>



**Verhältnis -**  
2. Ordnung / Baugrundstück

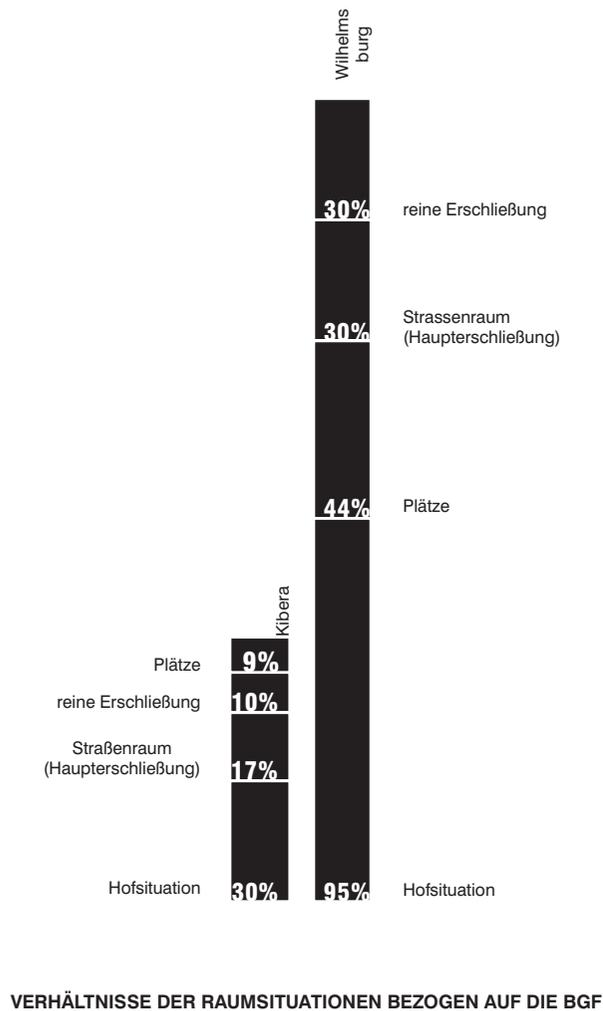
**41%** 4.37ha/10.6ha=0.41

**Verhältnis -**  
2. Ordnung / BGF

**95%** 43701.00m<sup>2</sup>/45961.36m<sup>2</sup>=0.95

**Verhältnis -**  
2. Ordnung / Einwohner

**41m<sup>2</sup>/Kopf**  
Einwohner Dichteverhältnis 0.02 EW/m<sup>2</sup>



**KIBERA:**

Dieses Diagram veranschaulicht den effizienten Stukturaufbau Kiberas. Den wesentlichen strukturellen Bestandteil nimmt die kleinste Einheit ein, also Shack plus Hof, gefolgt vom Strassenraum als Kommunikations- und Ökonomieorte.

Die reine Erschließung dient ja nur als Weg der Erreichbarkeit und ist nicht performt, weshalb sie auch hier nur einen geringen Teil einnimmt, da die Effizienz der Raumausnutzung im Vordergrund steht. Den geringsten Anteil an diesem strukturellen Konstitutionsprozess haben die Plätze. Sie sind zwar dadurch ebenfalls sehr effizient genützt, können aber den Bedürfnissen der Freizeitgestaltung nur marginal gerecht werden. Wenn man sich dazu die Elnwohneranzahl vor Augen hält, ist dies das effizienteste Raum-System das von Menschen hervorgebracht wurde.

**Wilhelmsburg:**

In Wilhelmsburg hingegen gibt es fast gleich viel Freifläche wie BGF. So hätte jede Wohneinheit einen nahezu gleiche großen Freiraum zur Verfügung wie die Größe der Wohnfläche. Zählt man hier auch noch das Angebot des Platzes hinzu, übersteigt das Freiraumangebot die Größe des Wohnraumes. Seltsam verhält es sich mit den beiden Erschließungen, die zwar den kleinsten Anteil an der strukturellen Konstitution haben, gemeinsam aber wiederum einen großen Teil ergeben. Vergleicht man die beiden miteinander, so zeigt sich, dass die Erschließung, die den Wohnhäusern zugeordnet ist und fast zur Gänze aus Parkplätzen, jedoch aber für eine fußläufige Erschließung konzipiert wurde, gleich viel Raum beansprucht, wie der öffentliche Strassenraum, also die Haupterschließungswege.

Als prägnantestes Analyse-Ergebnis ist ohne Zweifel die Differenz der Einwohneranzahl zu nennen.

Da in Kibera 24000 Menschen in dem selben Raum leben wie 1064 Menschen in Wilhelmsburg, liegt es auf der Hand, dass es klare Grenzen muss. Diese Grenzen jedoch beziehen sich aber nur auf das System der kleinsten Einheit, der Privatbesitz bleibt verschlossen und rundherum liegt ein dichtes Netz von Wegen um sich innerhalb eines Clusters fortbewegen zu können. Weil die Shacks aber so dicht aneinandergereiht sind, gibt es in Kibera sehr viele Grenzen, die eben deshalb auch ganz dicht nebeneinander liegen. Diese Grenzen jedoch sind teilweise stark perforiert, um die Funktion des Wegenetzes nicht zu verletzen. So leben die Menschen ganz eng aneinander, kennen sich gegenseitig und teilen sich so manchen Freiraum. Natürlich sind sie dazu gezwungen, wenn es nicht genügend Raum oder Kapital gibt, es anders zu machen, doch dies würde aber das System und die Struktur von Kibera von innen heraus aushöhlen und zerstören. Denn es hätte zur Folge, würde man hier in Extremen weiterdenken, dass immer mehr Freiraum zwischen den einzelnen „kleinsten-Einheiten“ entsteht, der soziale Kontakt dadurch zurückgehen würde, die Einheiten zerbrechen und Kibera schlussendlich wie Wilhelmsburg aussehen würde.

Dem Diagramm folgend ist es nun klar wie stark der Druck der Bewohner in den öffentlichen Raum Kiberas ist, wie sehr sich Heterogenität in allen Belangen abspielt.

Eigentlich könnte man meinen, geht es ja um die internen Dynamiken und informellen Eigenschaften die dieses System am Leben erhalten und nicht um die Struktur. Aber die Struktur ist ja aus diesen Mechanismen heraus erst entstanden und die informellen Logiken, die sich durch die Dekonstruktion der Struktur und durch die Analyse der Bilder ganz gut erfassen lassen, sorgen für eine funktionierende Ausdehnung

dieses Systems. Hinzu kommt der bodennahe Raum, der die eigentliche Basis bildet. Da die meisten Menschen ihr Leben so führen müssen, wie es teilweise in mittelalterlichen Systemen üblich war, würde auch die Stapelung der Wohneinheiten in ein herkömmliches System von Geschößwohnungsbauten, das Prinzip zerstören. Schussendlich ist in informellen Systemen jeder selbst für sich verantwortlich, weshalb die kleinste Einheit des Puzzles Lösung ist. So entstehen einzelne Cluster die wiederum über Haupteinschließungswege und den Wegen der 2.Ordnung in den nächst größeren Maßstab eingebettet werden können. Obwohl ich eben noch behauptet habe, dass die kleinste Einheit des Puzzles Lösung sind, beginnt jedes Cluster an einer Strasse zu wachsen. Klar, denn die Strasse bildet das Zentrum von Kibera.

Es ist teilweise schwierig diese beiden Systeme miteinander zu vergleichen. So habe ich aufgrund der Vergleichbarkeit die Haupteinschließungswege in Kibera als 1. Ordnung definieren müssen und die 2. Ordnung als die Flächen definiert, die der privaten- bzw. semiprivaten Aneignung dienen. Bei der qualitativen Analyse hingegen habe ich eine schärfere Trennung vorgenommen, insofern als dass ich Haupteinschließungswege getrennt betrachtet habe und jene, die die Bezirke innerhalb erschließen zur 2. Ordnung gezählt.

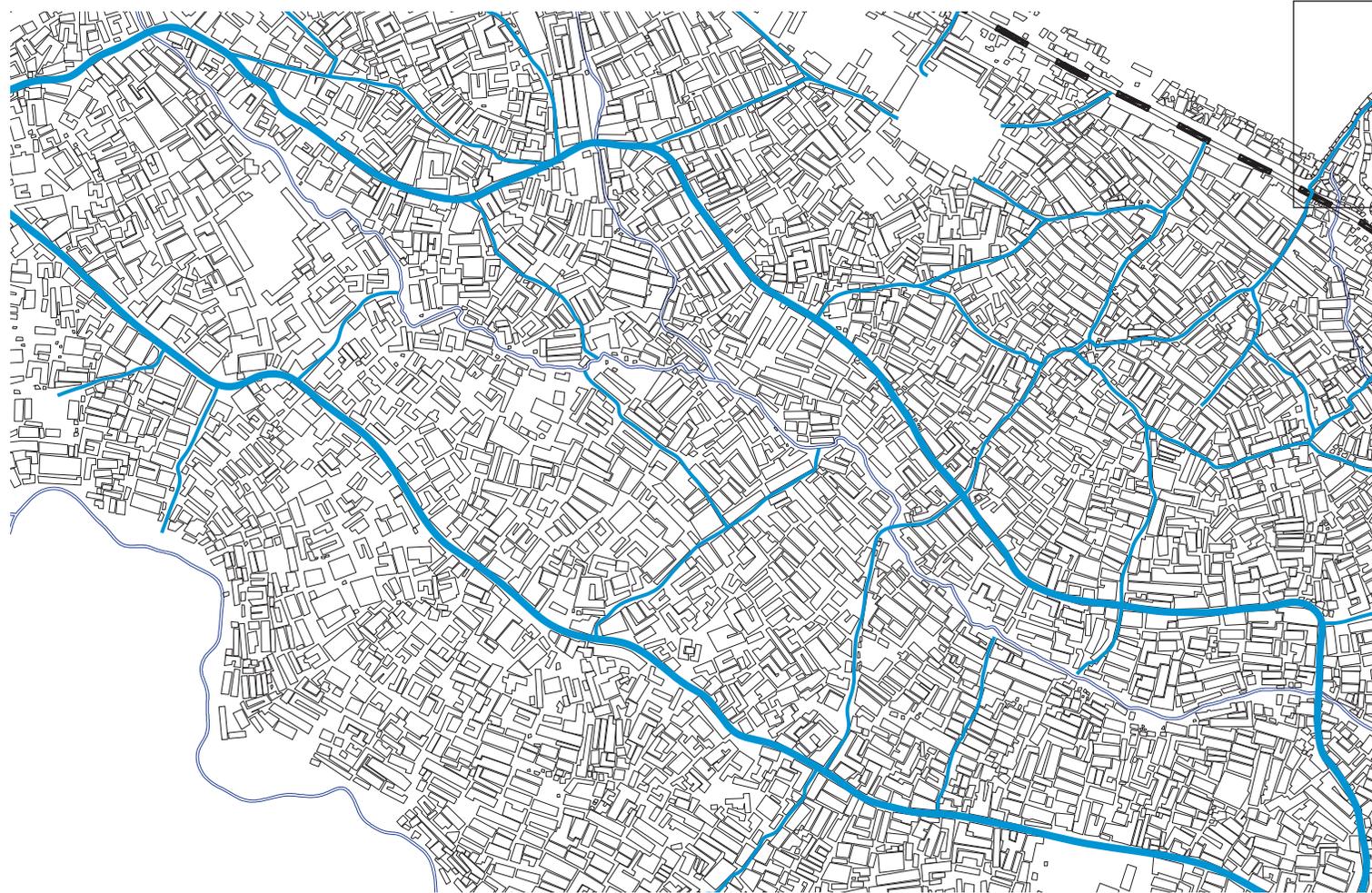
Der strukturellen Ausformulierung in Kibera liegt der menschliche Maßstab zu Grunde, in Wilhelmsburg ist es das Auto. Die Auslegung einer baulichen Struktur basierend, auf dem Kontext der hier übertriebenen Notwendigkeit von Mobilität, hat dazu geführt, dass sich der Raum der Geschwindigkeit folgend ausgedehnt hat. Das Ergebnis sind wie schon ersichtlich geworden ist, überdimensionierte und überdeterminierte Funktionszuteilungen des öffentlichen Raumes.

An der Gegenüberstellung der Diagramme zeigt, wie effektiv

Raum genutzt werden könnte. Der Umstand, dass die Bewohner Wilhelmsburg fast so viel Freifläche, genauer gesagt semi-private Freiflächen zur Verfügung haben, macht deutlich, dass hier soziale Kontakte oder Konflikt in anderen Räumen ausgetragen werden als in den öffentlichen. Nämlich in den Supermärkten oder Einkaufszentren, schlimmer aber jedoch ist, dass sich diese Konflikte aber auch in den Stiegenhäusern abspielen. An Orten, die eher schon dem privaten, den ruhigeren Räumen zugeschrieben werden müssten. Meiner Meinung nach, dreht sich hier inhaltlich das Verhältnis von öffentlichen Räumen und privaten Raum plötzlich um, was auf der Strasse passieren sollte, geschieht im Inneren des Hauses.

In Beiden Systemen gibt es somit räumliche Mißstände, was in Kibera zu dicht ist, jedoch aber als Beispiel für Raumerfahrung und Raumnutzung dienen kann, ist in Wilhelmsburg viel zu aufgelöst und dadurch entsteht ein, nicht nur unökonomisches Raumsystem sondern in weiterer Folge auch ein soziales Mißverhältnis zwischen den Bewohnern dieser Orte.

# 4.4.6 – BILDUNGS- PRINZIP KIBERA

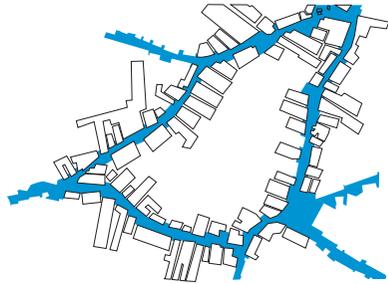


Haupterschließungswege 1. Ordnung und 2.Ordnung



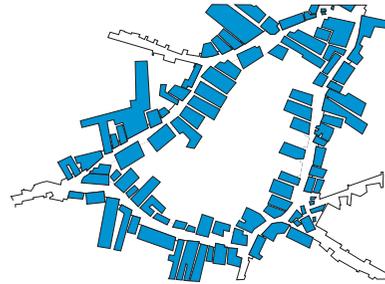
Die Kleinteiligkeit ist ein Ergebnis dieser informell gewachsenen Stadtlandschaft Kiberas, da sie der Ausdruck dafür ist, dass sich „jeder“ selbst um seinen Wohnraum bemühen muss. Nur dadurch, dass jeder selbst seinen Wohnraum errichtet und gestaltet, wird die durch die einheitlich verwendeten Baumaterialien entstehende Homogenität aufgebrochen und es konstituieren sich eine Vielzahl an unterschiedlichen Raumsituationen, die dadurch die so heterogen anmutende Struktur in Kibera erzeugen. Es gibt keine Anleitungen oder Normen wie man ein shack zu bauen hat. Dabei entstehen die verschiedensten Bauformen, die sich aber immer wieder rund um einen „Hof“ bzw. privat performbaren Raum gruppieren. Die hier ersichtlichen Baukörper bestehen aus mehreren Wohneinheiten.

Aus der chaotisch anmutenden Struktur sind zuallererst die Haupterschließungen ersichtlich, die diese Struktur in mehrere Cluster „unterteilen“. Die so herauslesbaren Cluster haben immer eine maximale Ausdehnung, die auf eine Erreichbarkeit zu Fuß ausgelegt ist. Man muss nicht tief in diese Cluster eindringen, damit man merkt, dass sich hier eine privatere Atmosphäre konstituiert. Die zwischen den Baukörpern frei bleibende Fläche kategorisiert sich wiederum in Räume verschiedener Nutzung und Ordnung. Da diese Räume sehr eng und gedrungen wirken, kristallisieren sich durch die jeweilige Aneignung dieser, ganz klare Raumzuordnungen zwischen öffentlich und privat heraus. Diese Räume sind sehr effizient genützt, was heißt, dass nur dort wo Raum auch wirklich notwendig ist, auch welcher zur Verfügung stehen muss. z.B. der Strassenraum, das Herz Kiberas, dort wo die Performanz ihren Höhepunkt erreicht. Maßstäblich betrachtet ist der Mensch das Maß, auf die gesamte Struktur aufbaut.



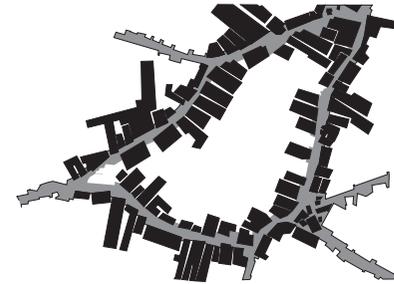
1. ORDNUNG  
ÖFFENTLICHER STRASSENRAUM

+

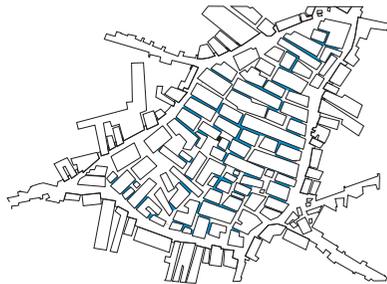


SHACKS WERDEN ALS ERSTES DIREKT  
AN  
DEN STRASSENRAUM ANGEBAUT

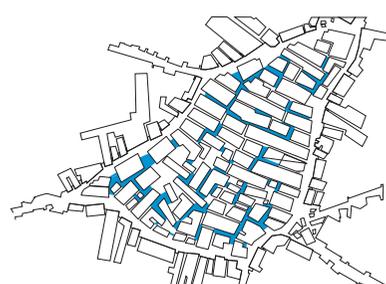
=



ERGEBNISS DER ERSTEN BEIDEN  
SCHRITTE  
BILDEN EIN „CLUSTER“  
INNERHALB EINES BEZIRKES



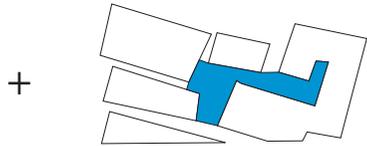
■ = ■  
...3. ORDNUNG  
REINE ERSCHLISSUNG



■ = ■  
...2. ORDNUNG  
HALB ÖFFENTLICH

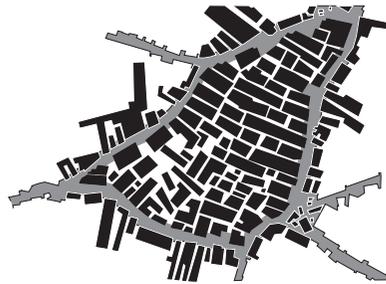


■ = ■  
...HÖFE  
PRIVAT

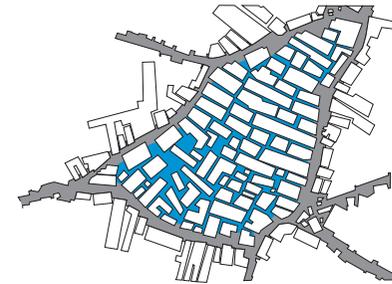


„KLEINSTE EINHEIT“  
HOF+SCHACK

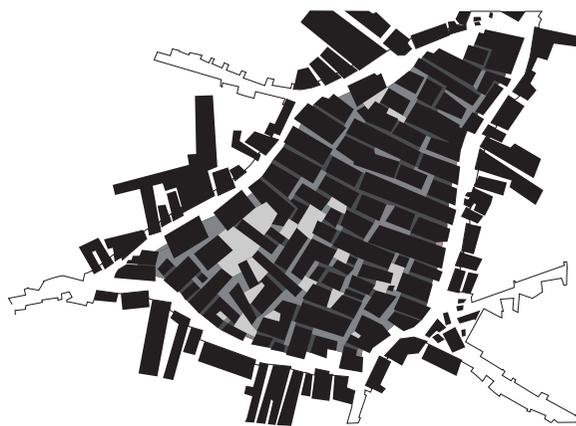
=



ENDZUSTAND DES DURCH  
DIE ADDITION DER „KLEINSTEIN EINHEIT“  
VERDICHETEN  
CLUSTERS



DIE ZWISCHENRÄUME GLIEDERN SICH  
WIE FOLGT AUF...



ENDZUSTAND DES BILDUNGSPRINZIPS  
EINES CLUSTERS

-  3. Ordnung
-  2. Ordnung
-  Hof
-  1. Ordnung

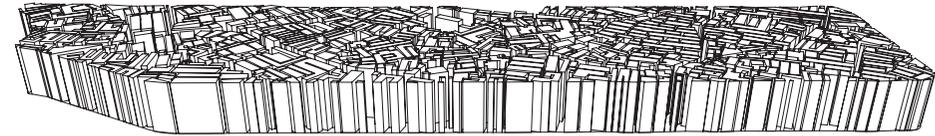
--Hier soll das Prinzip der Produktion bzw. Reproduktion der Struktur von Kibera vorgestellt werden. Zu Beginn wird immer an einer Strasse der 1. Ordnung bzw. 2. Ordnung angebaut und in weiter Folge nach „innen“ bzw. nach „hinten“ nach und nach verdichtet. Es addieren sich die unterschiedlichsten Shacks aneinander und gruppieren sich so, dass sie jeweils einen privaten Innenhof erzeugen. Die Abstände zwischen den Shacks bzw. den „kleinsten Einheiten“ werden durch die notwendige Zugänglichkeit bestimmt. So bildet sich ein Cluster, nach dessen Prinzip ganz Kibera aufgebaut ist.--

# 4.4.7 - DICHTE- AUSTAUSCH

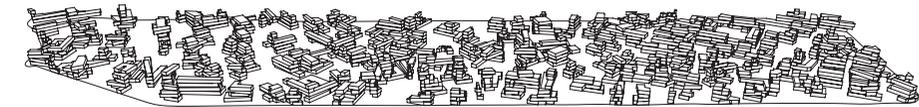
23660 EW - KIBERA DICHTER 3.3M<sup>2</sup>/KOPF  
ODER  
1931 EW - WHB DICHTER 41M<sup>2</sup>/KOPF



23660 EW BEI EINEM DURCHSCHNITTLICHEN  
WOHNRAUMBEDARF VON 41M<sup>2</sup>/KOPF [DEUTSCHLAND]  
ERGEBEN 970060 M<sup>2</sup> BZW. 12 GESCHOSSE

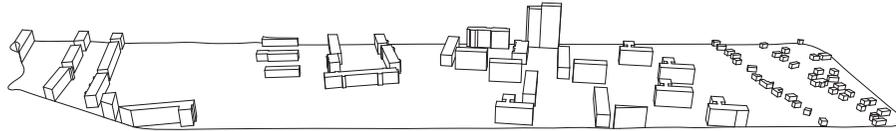


KIBERA GESTAPELT AUF 4 GESCHOSSE

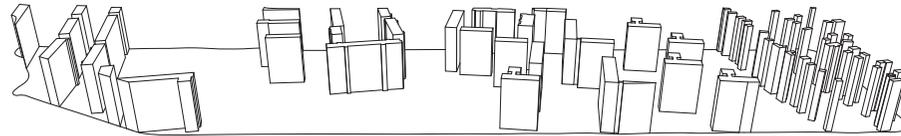


8.2 GESCHOSSE BEZOGEN AUF DIE GESAMTE  
GRUNDSTÜCKSFÄLÄCHE

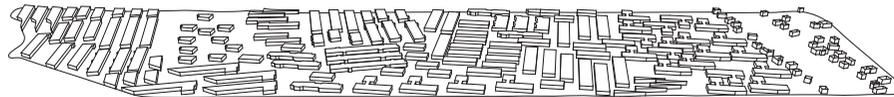




1064 EW - WHB DICHTER 41M<sup>2</sup>/KOPF  
ODER  
13228 EW - KIBERA DICHTER 3.3M<sup>2</sup>/KOPF



13228 EW FÜR EINEN DURSCHNITTLICHEN WOHNRAUMBEDARF VON 41M<sup>2</sup>/KOPF  
[DEUTSCHLAND] ERGEBEN 542333M<sup>2</sup> BZW. 12.5 GESCHOSS



WILHELMSBURG „ENTSTAPELT“ AUF 1 GESCHOSS



4.5 GESCHOSS BEZOGEN AUF DIE GESAMTE GRUNDSTÜCKSFÄCHE



# **BAUPLATZ**

# **KAPITEL**

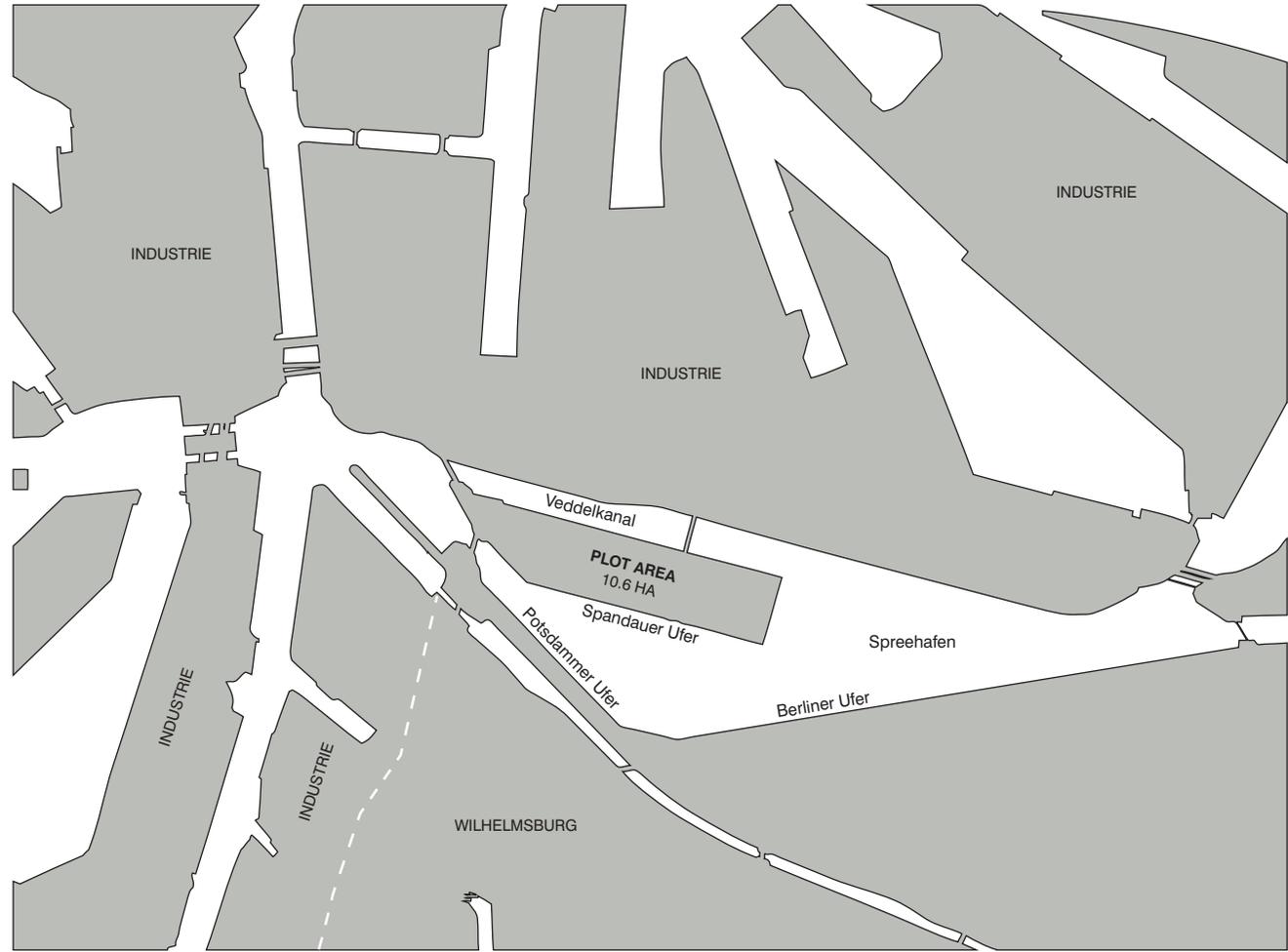
# **5**



# 5.1 - STELLUNGEN



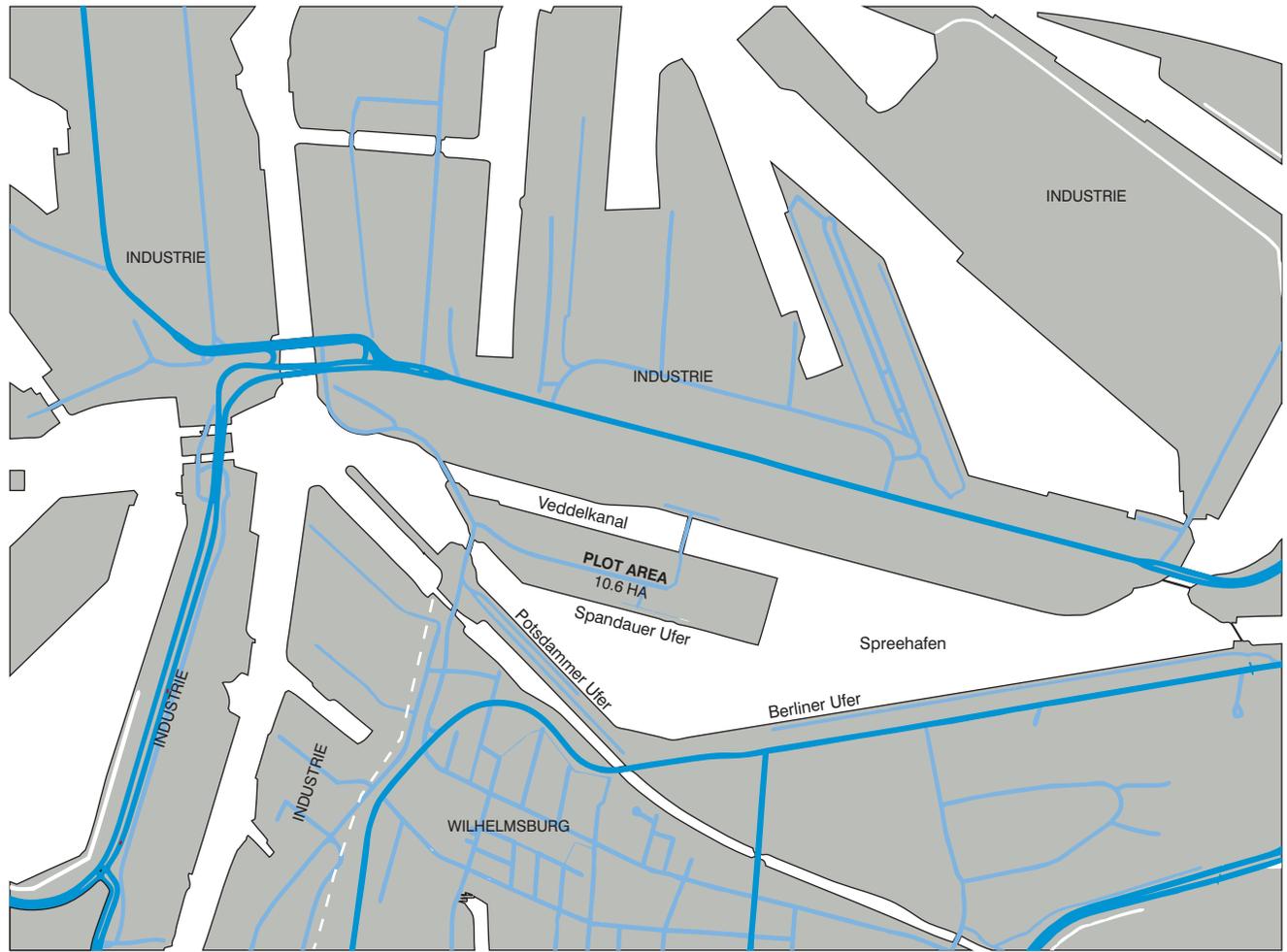
# 5.1.1 - PLANGRAFISCHE DARSTELLUNG



schematische Darstellung - Bauplatz & Umgebung

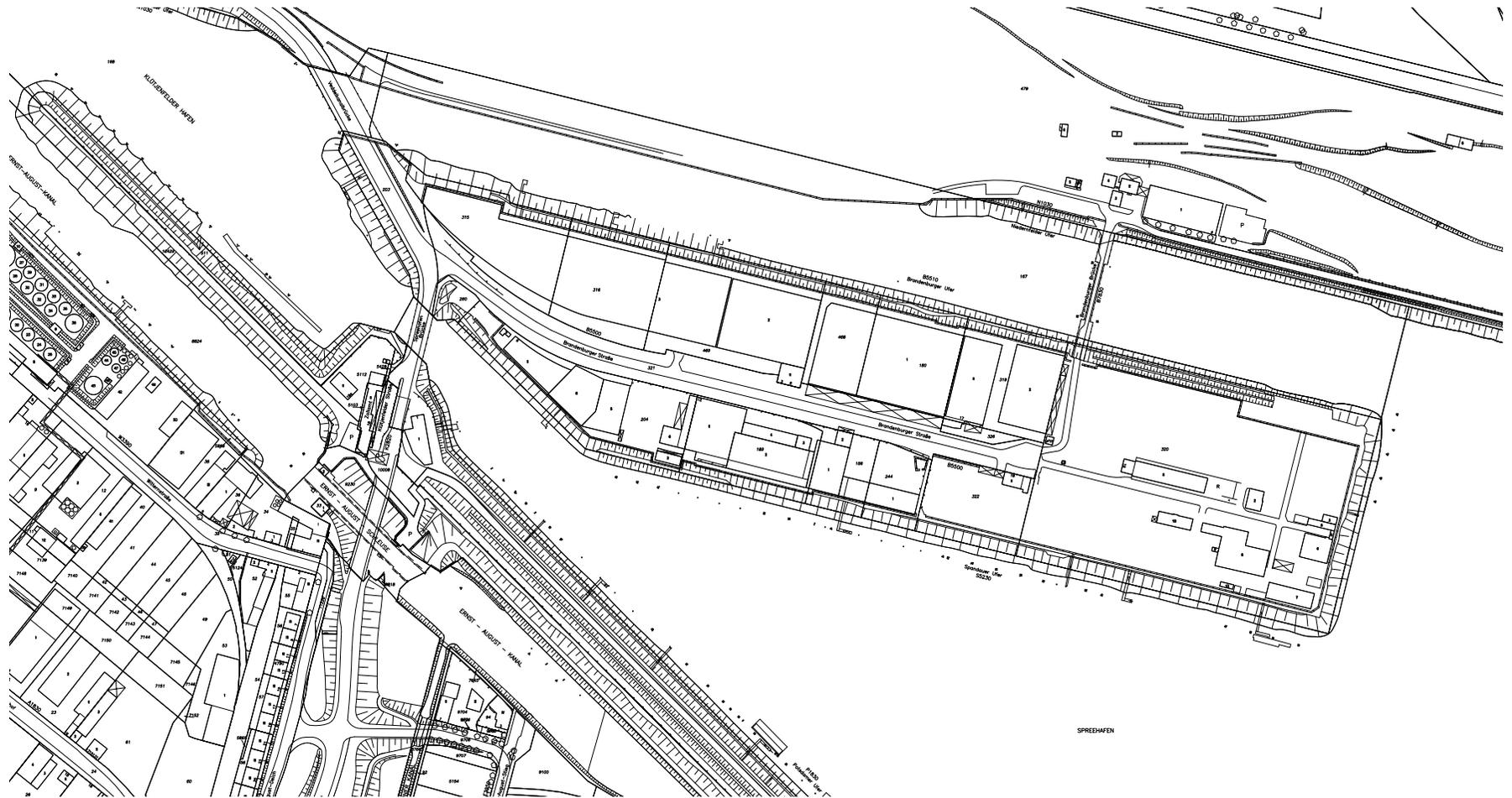
1000m

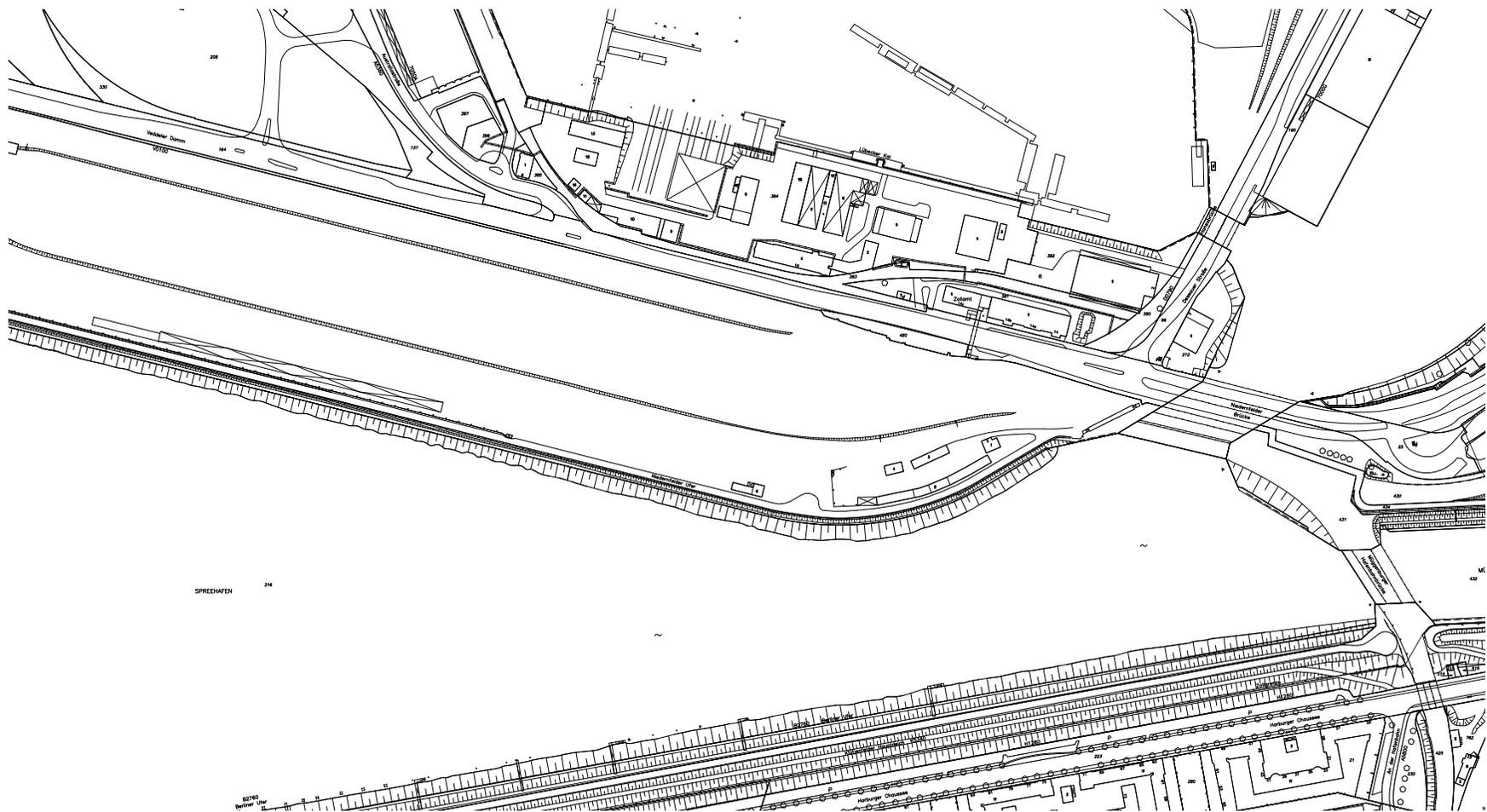




schematische Darstellung - Haupt- und Nebenverkehrswege

1000m

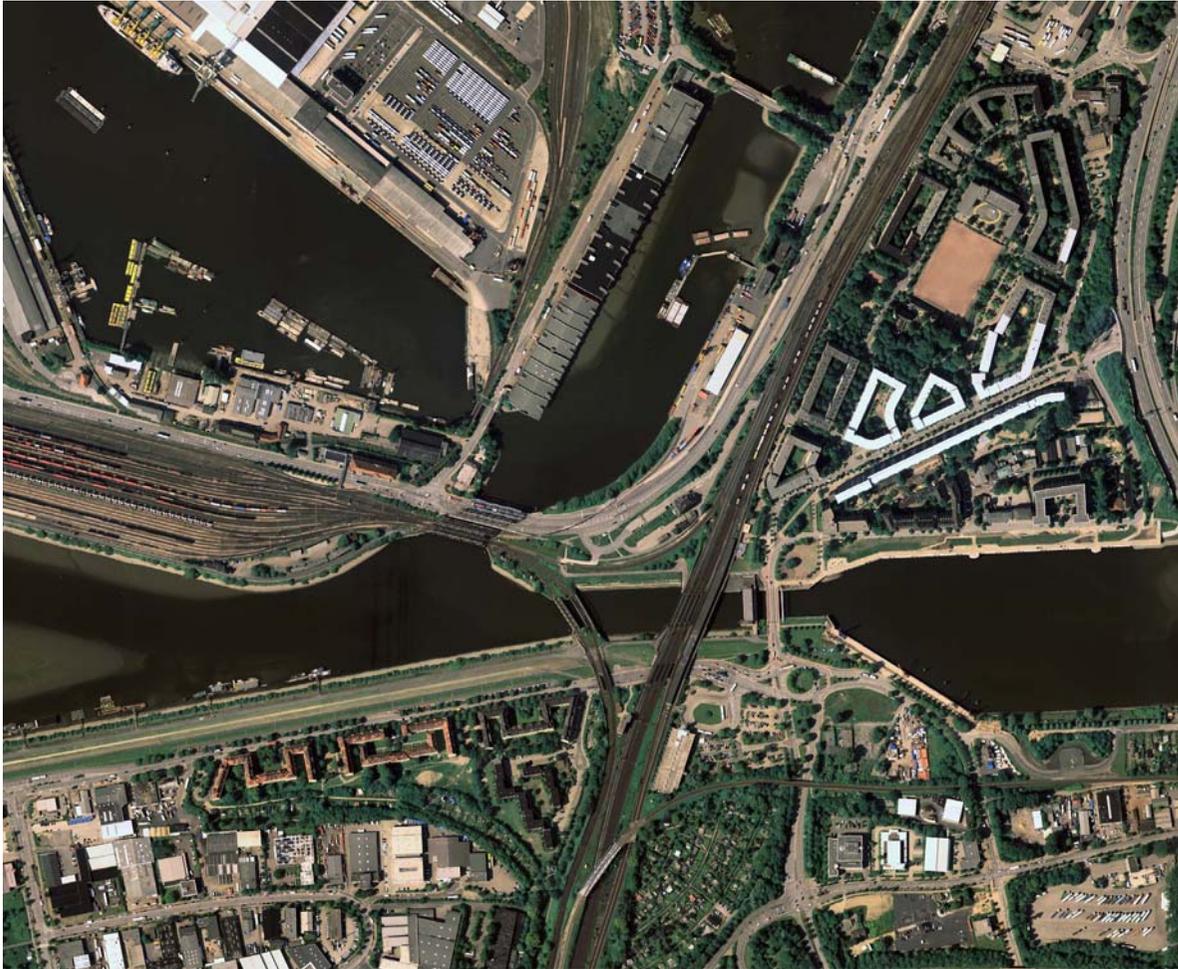




Katasterplan M1:5000

# 5.1.2 – FOTOGRAFISCHE DARSTELLUNG





--Der Bauplatz ist eine künstlich aufgeschüttete Insel für eine industrielle Nutzung gedacht und befindet sich im Spannungsfeld zwischen Hafenindustrie bzw. Hamburg-Mitte und Wilhelmsburg. Sie befindet sich im sogenannten Spreehafen und ist über einen Anknüpfungspunkt im Westen der Insel mit ihrer Umgebung verbunden. Im Norden rückt ein Teil der riesigen Hafen-Industrie Hamburgs sehr nahe an den Baugrund, die Trennung ist ein schmaler Kanal. Im Süden beginnt der durch eine Deichmauer geschützte Stadtteil Wilhelmsburg. Entlang dieser Deichmauer liegen mehrere verschiedenste Hausboote und alte verrostete Schlepper, die das Bild dieses Raumes prägen. Auch an den südlichen Uferkanten des Bauplatzes liegen scheinbar nicht mehr verwendete schwimmende Stahlrümpfe vor Anker. Der Tidenhub im Spreehafen beträgt ca.5m.



BAUGRUNDSTÜCK - LUFTAUFNAHME VON SÜDEN



BAUGRUNDSTÜCK - LUFTAUFNAHME VON NORDEN



UFERBEREICH SPREEHAFEN





UFERBEREICH SPREEHAFEN - BAUGRUNDSTÜCK



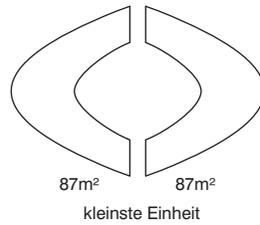
**TRANS-  
FORMATION /  
ENTWURF**

**KAPITEL  
6**

# 6.1 – DICHTER / GRENZEN



# 6.1.1 - DICHTE- RECHNUNG



174m<sup>2</sup>/Geschoß



24 882m<sup>2</sup>/Geschoß  
2.4ha/Geschoß

$$\text{Bebauungsgrad} = \frac{2.4 \text{ ha}}{10.6 \text{ ha}} = 0.2$$



=



Da es meine Absicht ist, für meinen Entwurf die gleiche Bebauungsdichte wie in Kibera, als rechnerische Basis, zu verwenden bedeutet das in weiterer Folge, dass ich die Wohneinheiten 3 geschoßig ausführen werde.

$$0.2 * 3 = 0.6$$



3 Geschoße



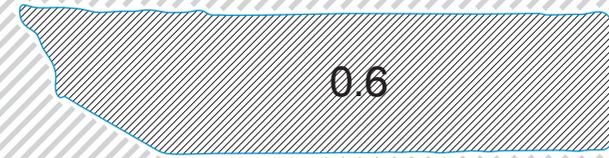
$$40\text{m}^2/\text{Kopf} = 1866 \text{ EW}$$

# 6.1.2 - INNEN & AUSSEN

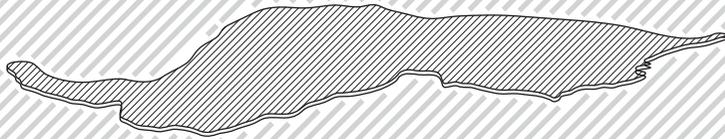


Bebauungsdichte Kibera = 0.6

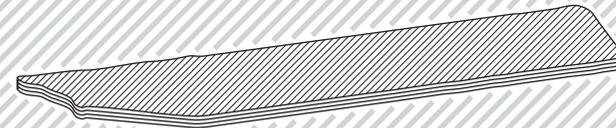
=



Bebauungsdichte Entwurf = 0.6



Geschoßanzahl Kibera = 1



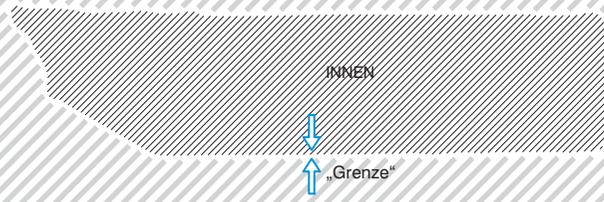
Geschoßanzahl Entwurf = 3

AUSSEN

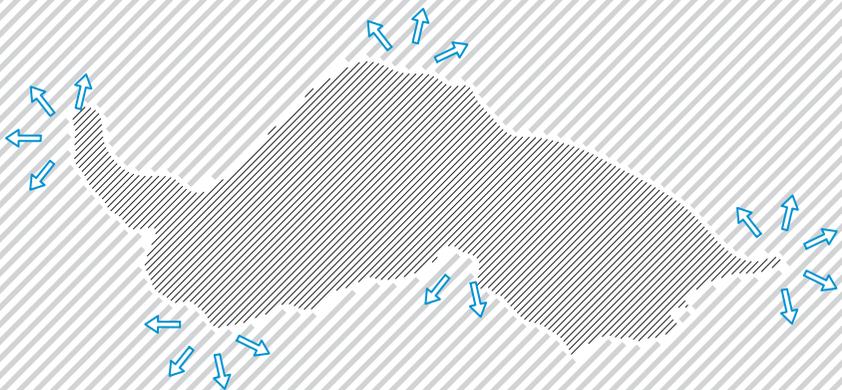


Kibera als System-  
Grenze -Innen/Aussen

AUSSEN



Entwurf als System-  
Grenze -Innen/Aussen



Anknüpfungspunkte  
Kibera - Umwelt



Anknüpfungspunkte  
Entwurf - Umfeld

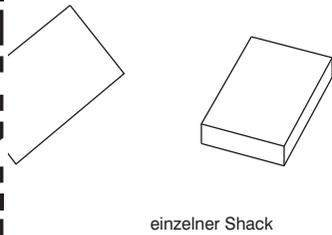
# 6.2 – KLEINSTE EINHEIT



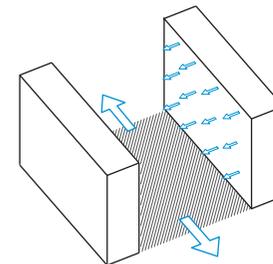
# 6.2.1 - BILDUNGSPRINZIP KLEINSTE EINHEIT

BILDUNGSPRINZIP DER „KLEINSTE EINHEIT“ IN KIBERA

-1



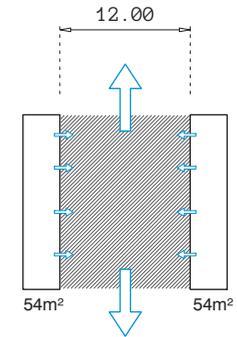
parallele Darstellung der Entstehung der „kleinsten Einheit“



axonometrische Darstellung Wohnraum + Zwischenraum

BILDUNGSPRINZIP DER „KLEINSTE EINHEIT“ - ENWURF

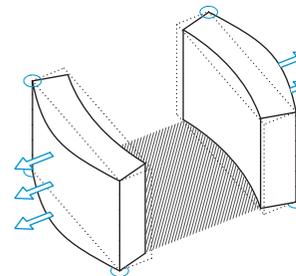
-1



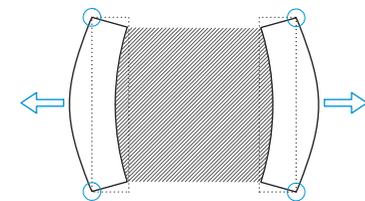
keine geschlossene Hofformation  
Blickbezug nur auf Wohnung gegenüber  
gegenüber  
auslaufender semiprivate Raum langweilig

BILDUNGSPRINZIP DER „KLEINSTE EINHEIT“ - ENWURF

-2

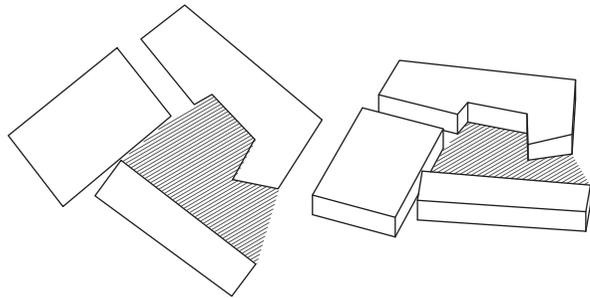


axonometrische Darstellung zur Formveränderung



Formveränderung zur Erzeugung einer kompakten Einheit

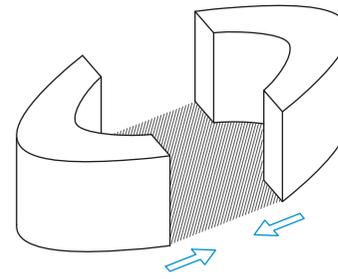
BILDUNGSPRINZIP DER „KLEINSTEN EINHEIT“ IN KIBERA  
-2



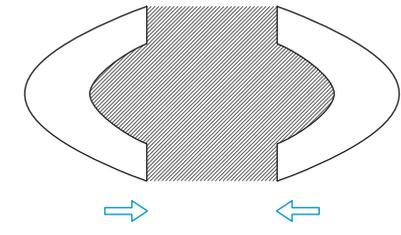
mehrere Shacks gruppieren sich so,  
dass eine Hof-Situation entsteht



BILDUNGSPRINZIP DER „KLEINSTEN EINHEIT“ - ENWURF  
-3

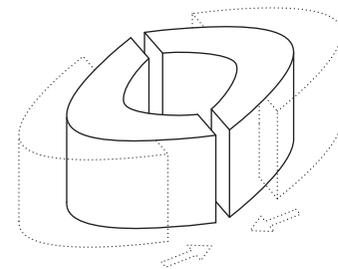


axonometrische Darstellung  
grundrissliche Endform  
der Baukörper

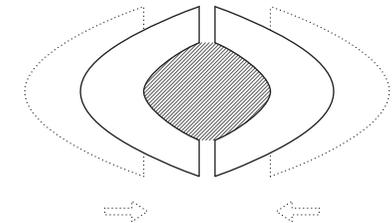


noch keine geschlossene Hof-  
formation  
Blickbezug auch auf eigene Wohnung  
auslaufender semiprivate Raum

BILDUNGSPRINZIP DER „KLEINSTEN EINHEIT“ - ENWURF  
-4

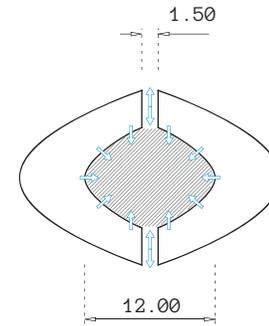


axonometrische Darstellung  
Wohnraum wird zusammengeschoben



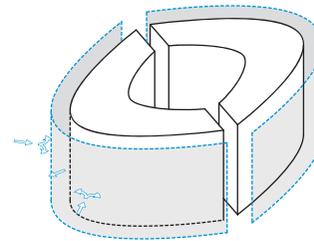
Platzierungsveränderung  
für eine kompakte geschlossene  
Einheit  
intimer Innenhof

BILDUNGSPRINZIP DER „KLEINSTE EINHEIT“ - ENWURF  
-5

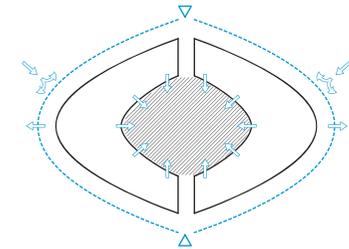


Blickrichtung durch Parabelform in eigene Wohnung  
schmale Zugänge in den Innenhof erzeugen Intimität bzw. Privatheit

BILDUNGSPRINZIP DER „KLEINSTE EINHEIT“ - ENWURF  
-6



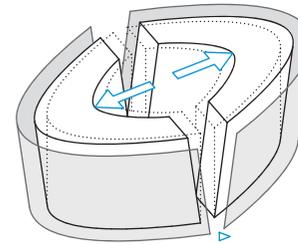
axonometrische Darstellung  
Wohnraum + Außenhülle



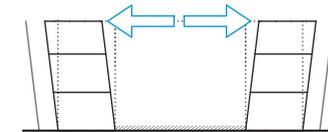
Orientierung in den Hof bzw. in die eigene Wohnung  
Ausblicke nach Außen durch eine semipermeable Außenhülle  
Einblicke von Außen - diffus

BILDUNGSPRINZIP DER „KLEINSTEN EINHEIT“ - ENWURF

-7



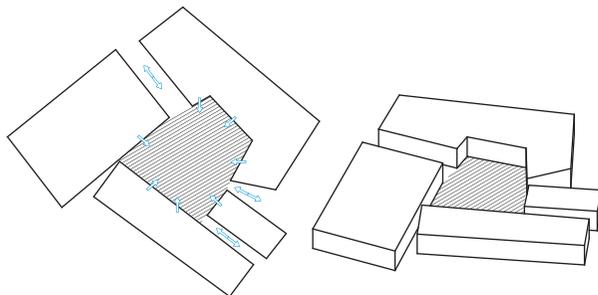
axonometrische Darstellung  
3 dimensionale Endform  
der Baukörper



sanfte Schrägstellung der Baukörper  
aus ästhetischer Überlegung  
und zur besseren Belichtung

BILDUNGSPRINZIP DER „KLEINSTEN EINHEIT“ IN KIBERA

-3

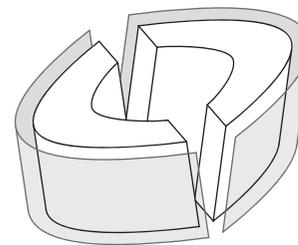


fertige Arrangements der Schacks  
schmale Zugänglichkeit (3. Ordnung)  
intimer Innenhof  
„kleinste Einheit“

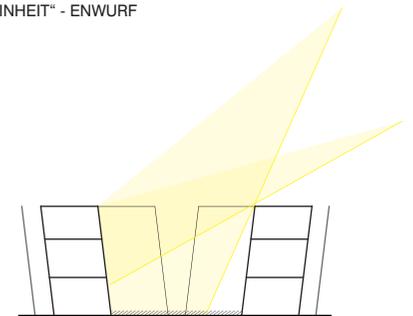


BILDUNGSPRINZIP DER „KLEINSTEN EINHEIT“ - ENWURF

-8



axonometrische Darstellung  
der fertig transformierten  
„kleinsten Einheit“



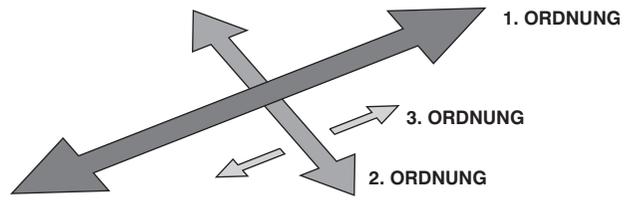
Belichtung über Innenhof  
Diffuse Ausleuchtung der Wohnungen  
über semipermeable Außenhülle  
Erschließung zwischen Außenhülle  
und Baukörper

# 6.3 – SYSTEM STRUKTUR



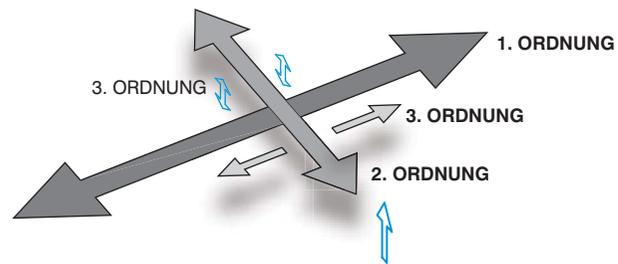
# 6.3.1 – WEGESYSTEM ALS ORDNUNGSPRINZIP

AXONOMETRISCHE DARSTELLUNG DES WEGEPRINZIPS IN KIBERA



alle räumlichen Ordnungen befinden sich auf einer Ebene

AXONOMETRISCHE DARSTELLUNG DES WEGEPRINZIPS FÜR DEN ENTWURF



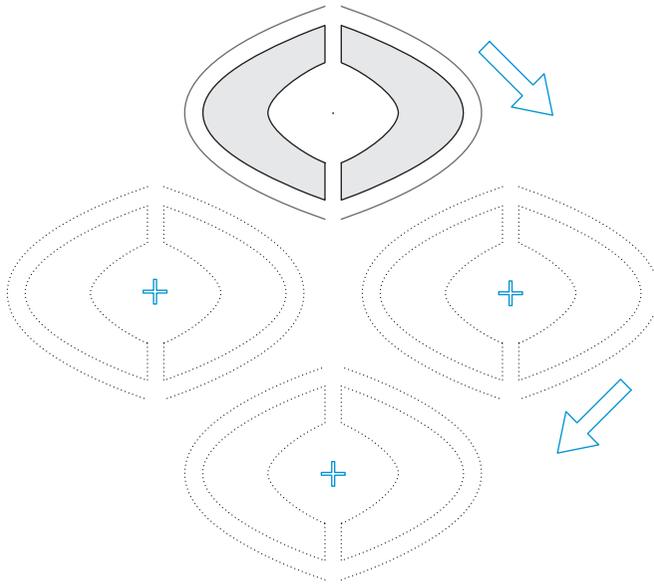
Die 2. Ordnung wird durch das Anheben von der 1. Ordnung räumlich getrennt

-- Durch das Aufheben der 2. Ordnung entsteht ein Raum, der ausschließlich für die Aktivitäten und Alltäglichkeiten der Produktion der 1. Ordnung zur Verfügung steht. Dieser Raum ist wie schon in der Analyse deutlich wurde, jener der reinen Öffentlichkeit.

Die Räume der 2. Ordnung distanzieren sich somit über einen Niveausprung und erhalten dadurch den Anspruch einer gemeinschaftlicheren bzw. „privateren“ Aneignung. Dieser Niveausprung stellt die Transformation der räumlich-atmosphärischen Grenzen von Kibera dar.--

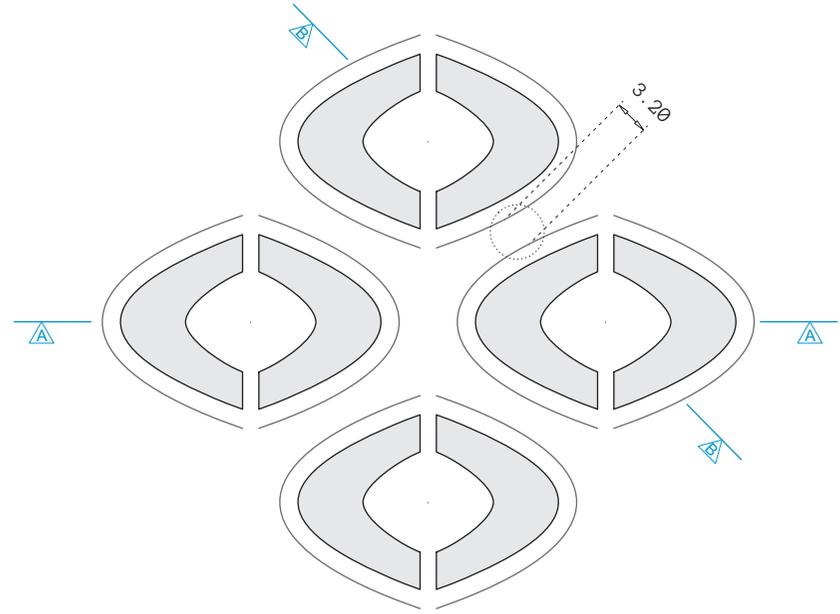
# 6.3.2 - STRUKTUR- PRINZIP

ADDITION DER „KLEINSTEN EINHEIT“

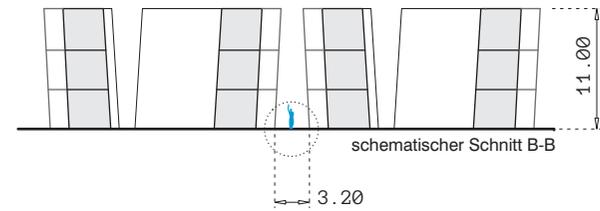
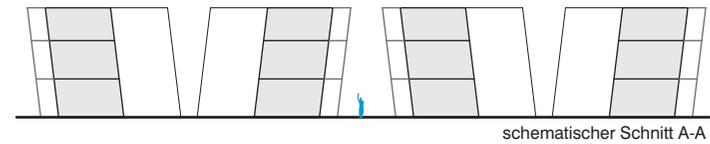


Addition der „kleinsten Einheit“ basierend auf dem Mindestabstand zwischen den Einheiten  
= Grundraster

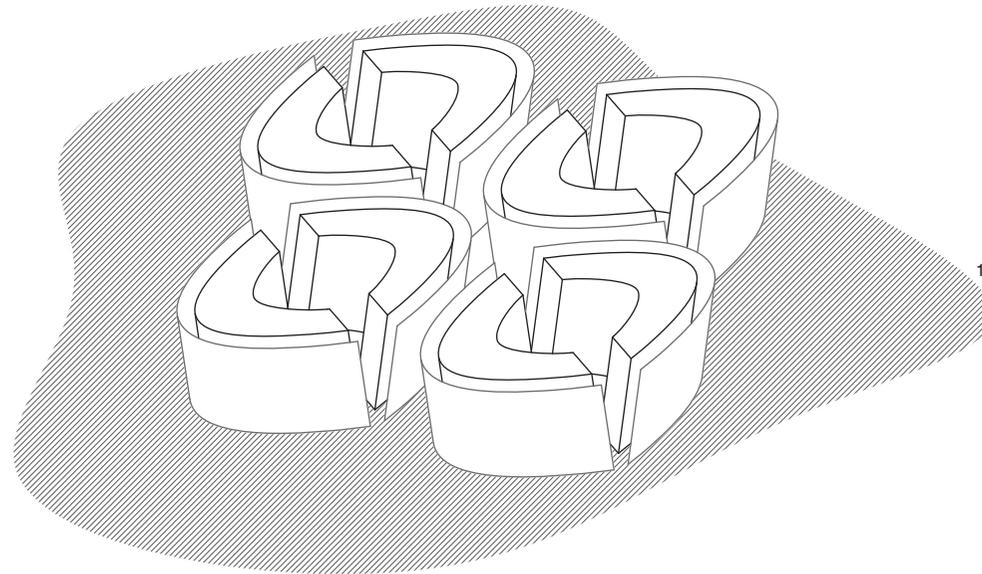
MINDESTABSTAND ZWISCHEN DEN EINHEITEN



Mindestabstand 3.2m

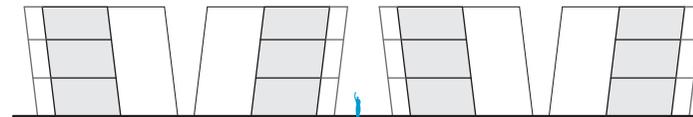


ARRANGEMENT AUF EINER EBENE



1. Ordnung, 2. Ordnung, 3. Ordnung

Axonometrische Darstellung von 4 Einheiten  
1., 2., und 3. Ordnung auf der gleichen Ebene

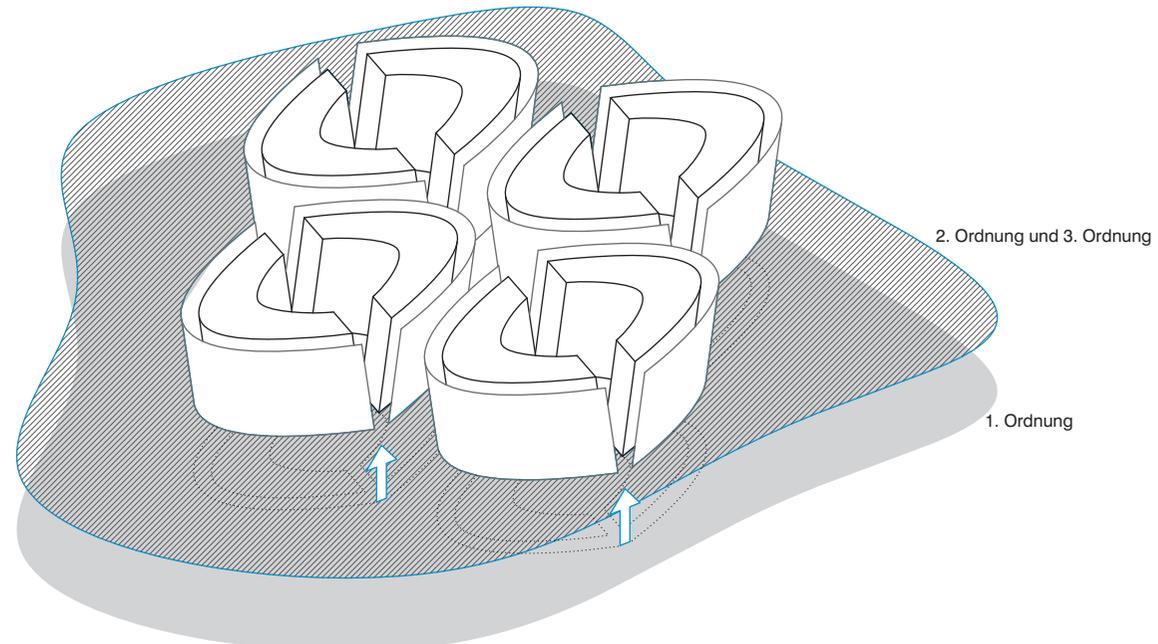


schematischer Schnitt

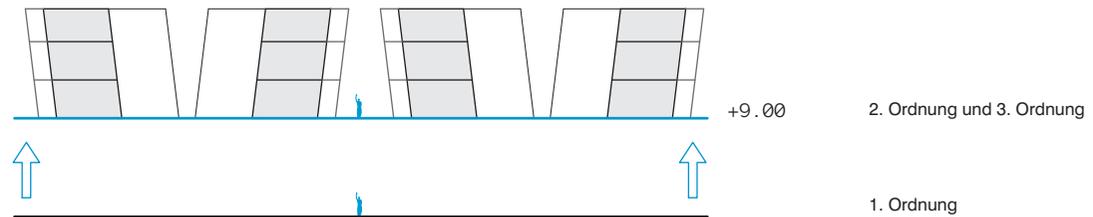
+ - 0 . 00

1. Ordnung, 2. Ordnung, 3. Ordnung

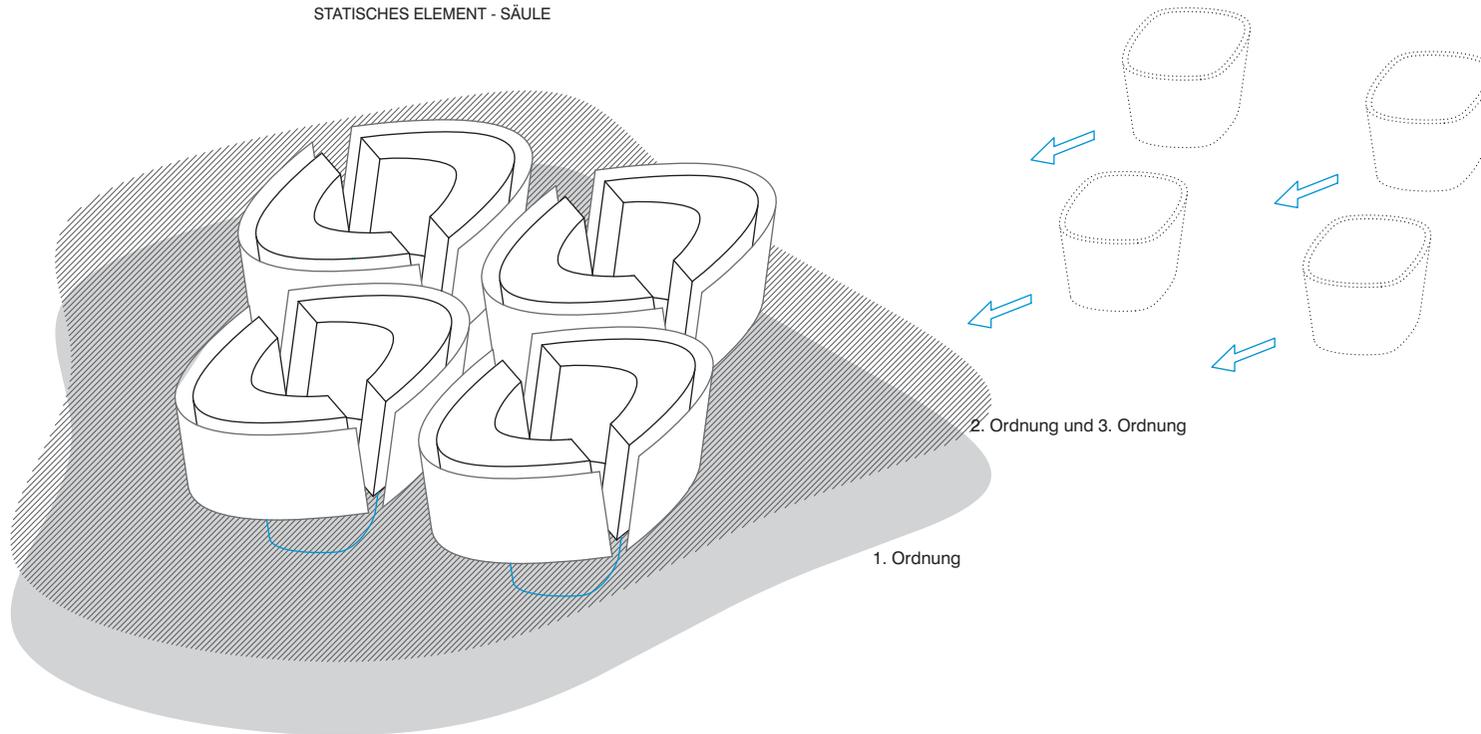
### RÄUMLICHE SONDIERUNG DER ORDNUNGEN



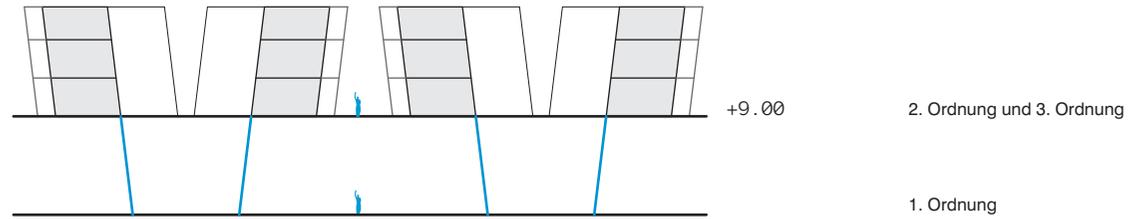
Das Hochheben über 9m schafft eine räumliche Atmosphäre, die weit von jener einer Tiefgarage entfernt liegt. 9m sind notwendig um eine spürbare Grenze zwischen den Ordnungen zu schaffen.



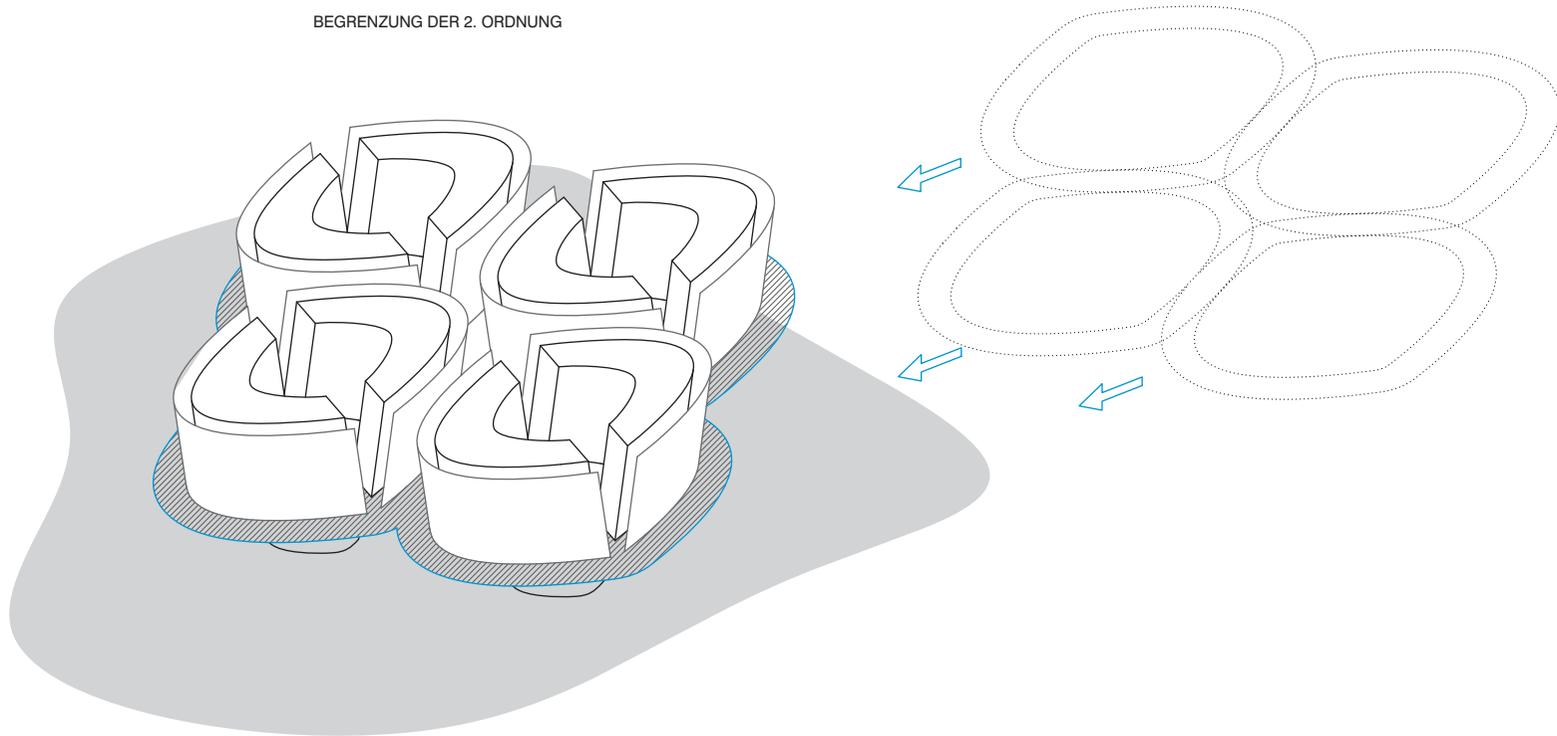
STATISCHES ELEMENT - SÄULE



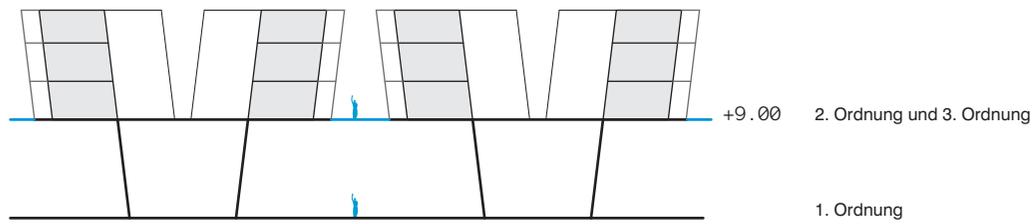
Säulen als „Stadt Möbel“ erzeugen einen anregenden Zwischenraum



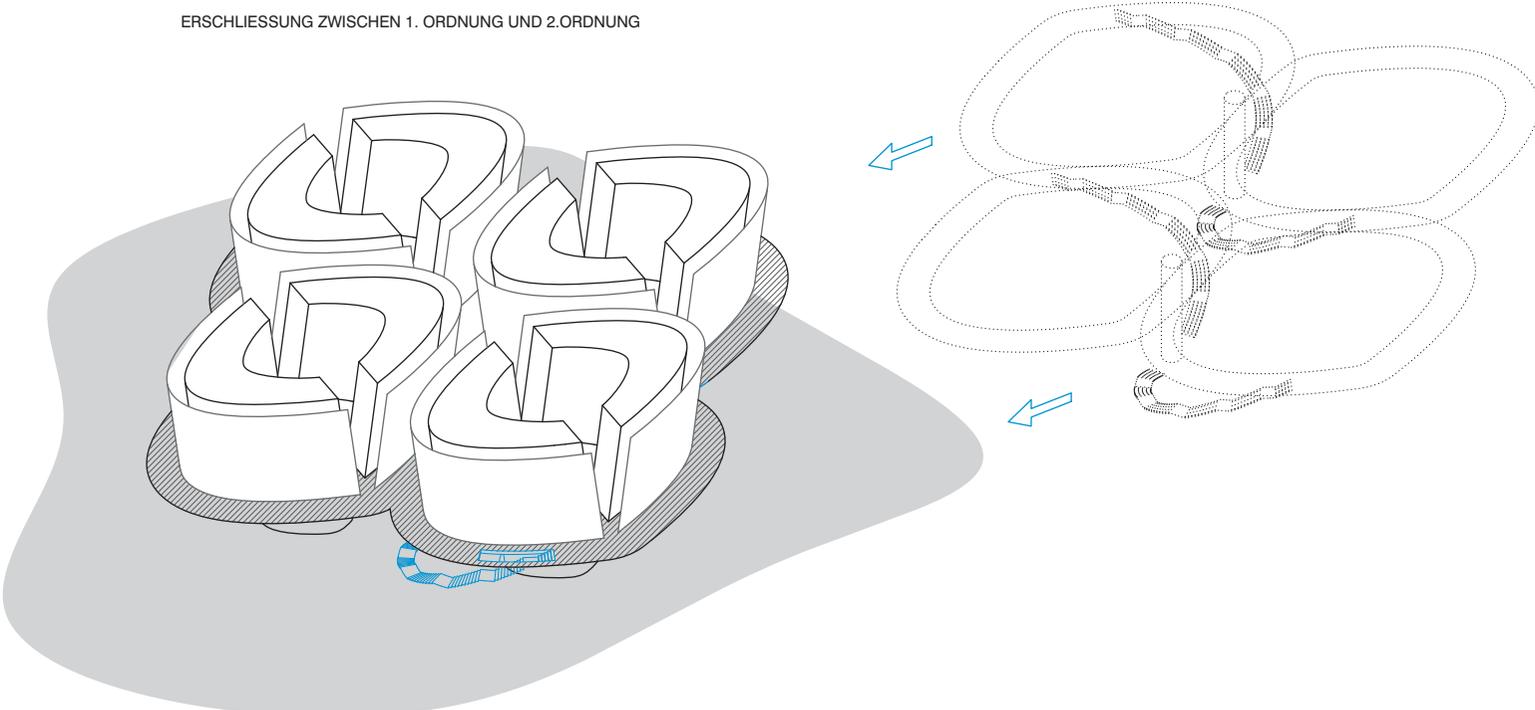
BEGRENZUNG DER 2. ORDNUNG



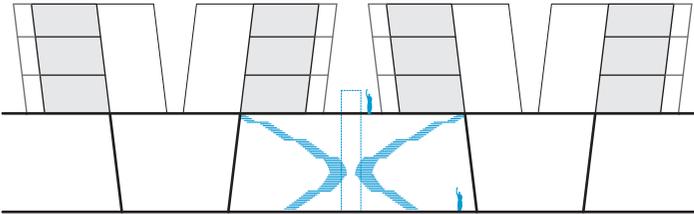
vorerst erhält jede Einheit einen mind. 3m breiten Ring als 2.Ordnung bzw. als Anneignungs,- Kommunikations,- und Erschließungsfläche



ERSCHLIESSUNG ZWISCHEN 1. ORDNUNG UND 2. ORDNUNG



Treppen und Aufzüge verbinden die unterschiedlichen Niveaus

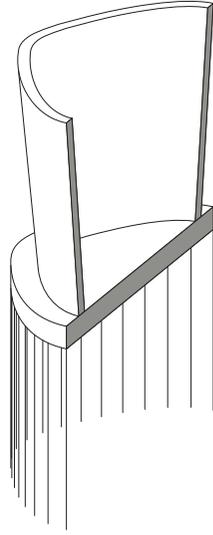


+9.00

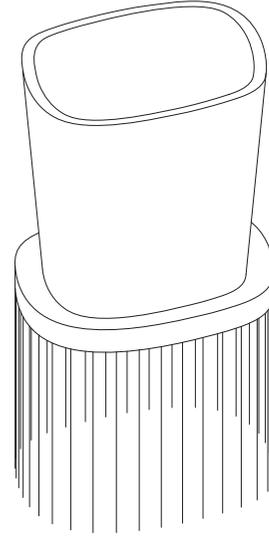
2. Ordnung und 3. Ordnung

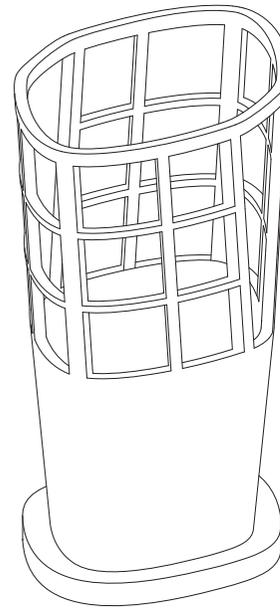
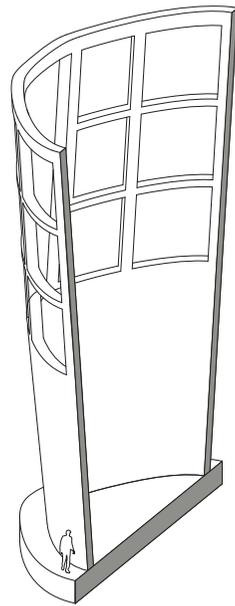
1. Ordnung

# 6.3.3 – KONSTRUKTION KLEINSTE EINHEIT

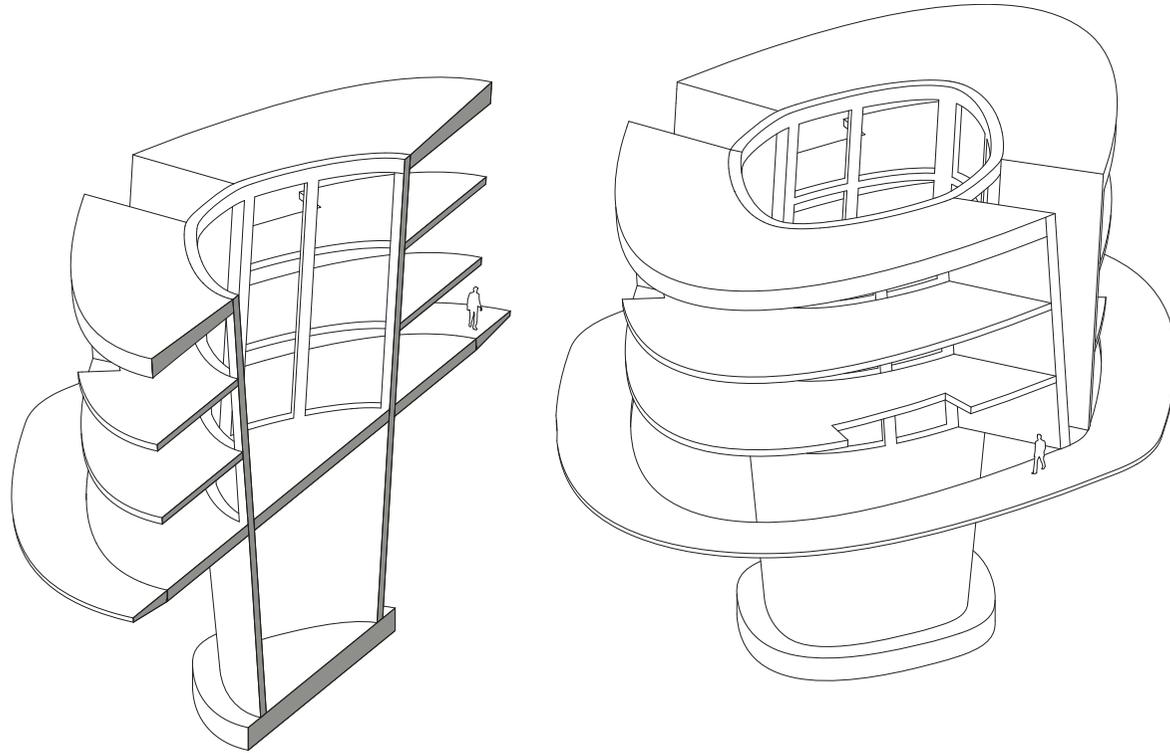


Statisches Konzept  
Plattenfundament mit Mikropfähle

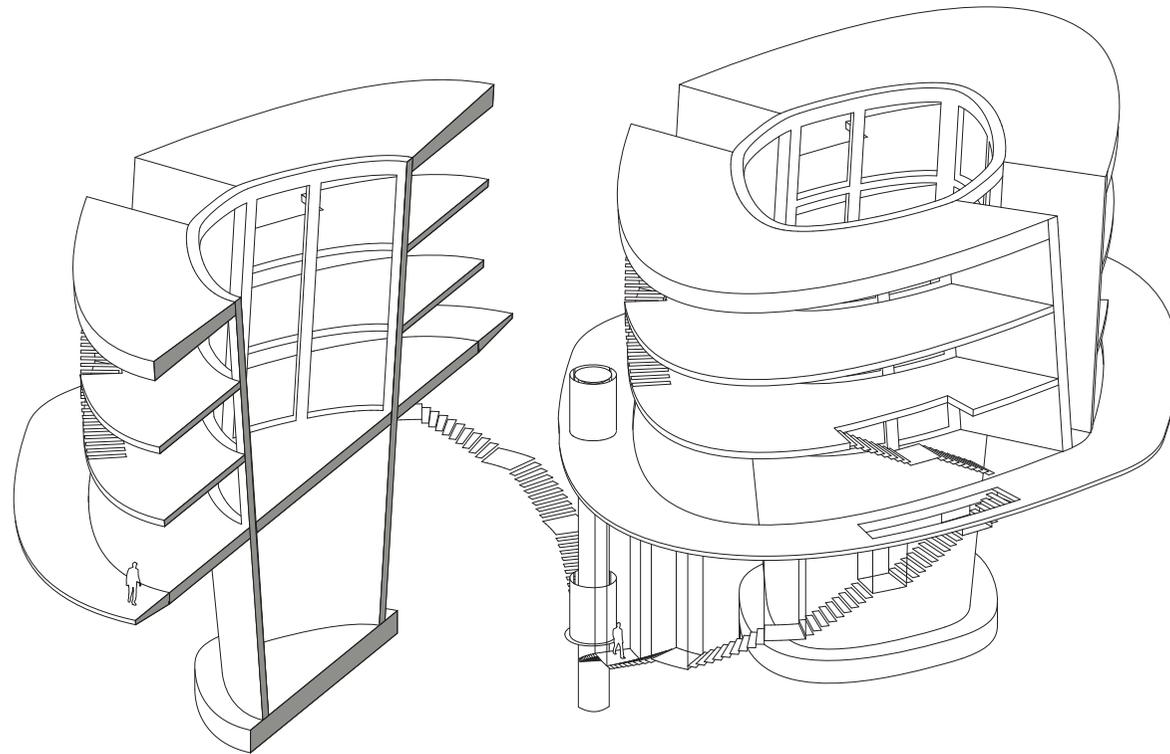




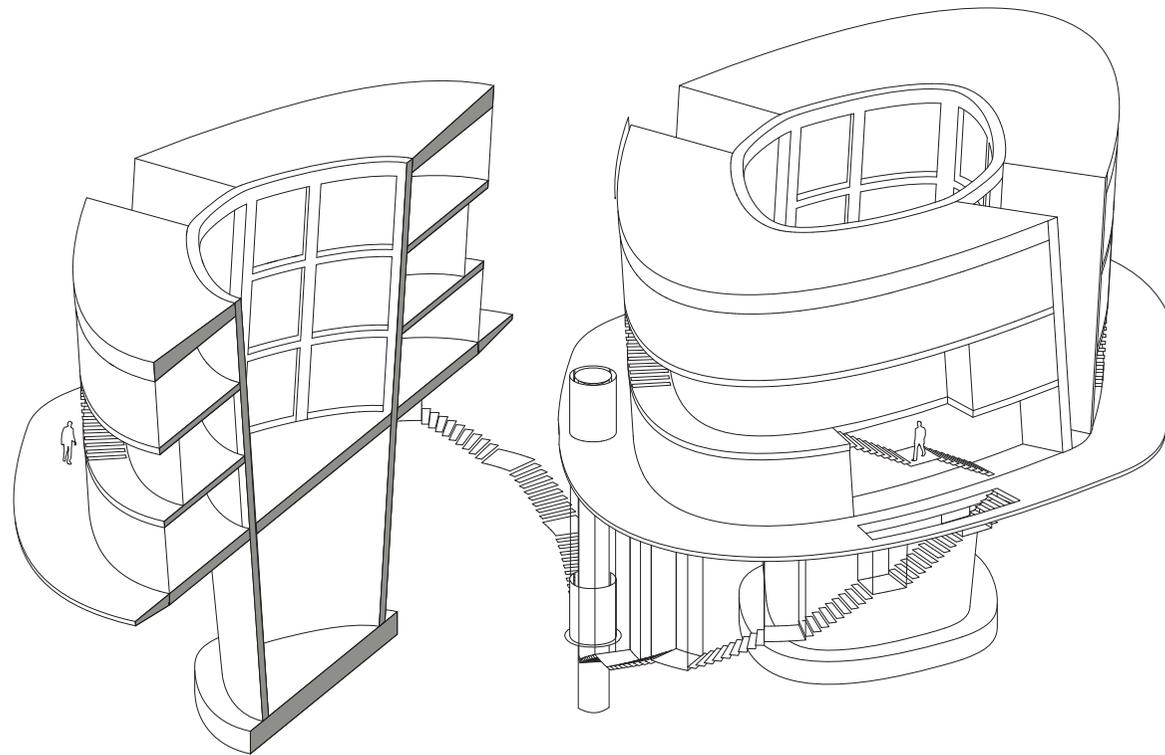
Statisches Konzept  
Schalenbauweise mit Öffnungen für die  
3-geschoßigen Wohneinheiten



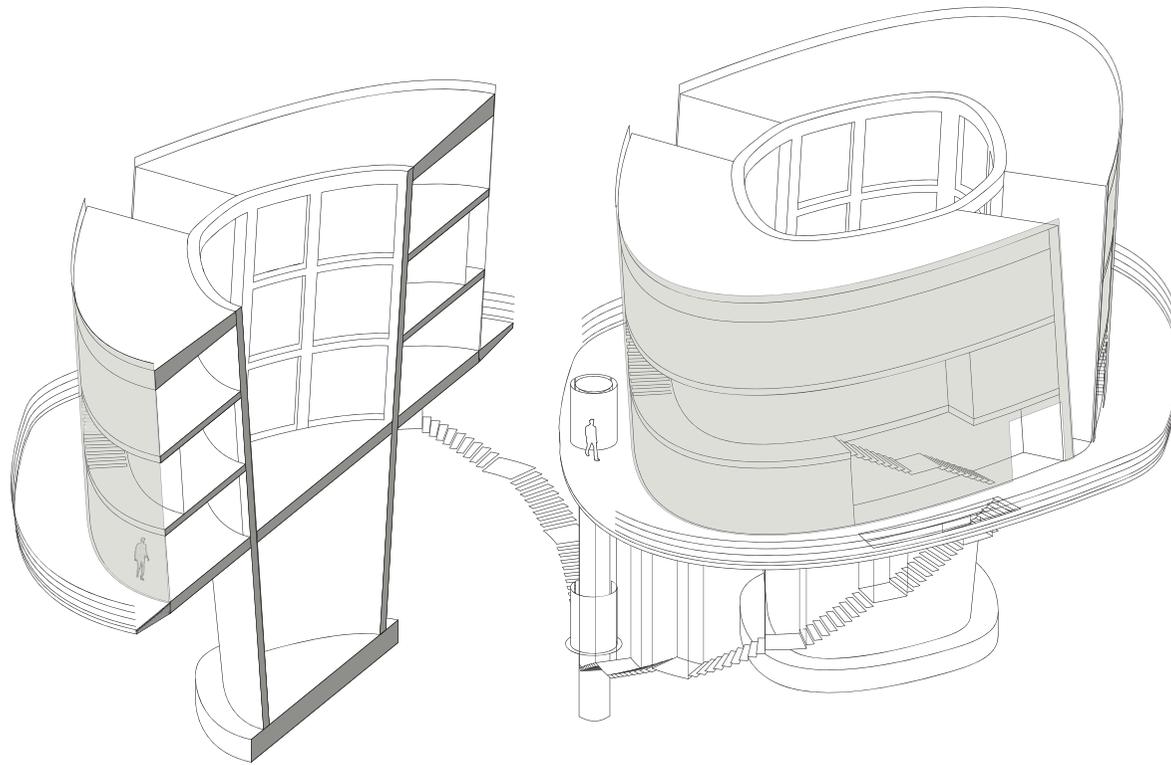
Statisches Konzept  
eingehängte Geschoßdecken



Erschließungskonzept  
Vertikale Erschließung von 1. Ordnung auf 2. Ordnung über  
abgehängte Treppen oder Aufzug  
Treppen zur Erschließung der Wohneinheiten

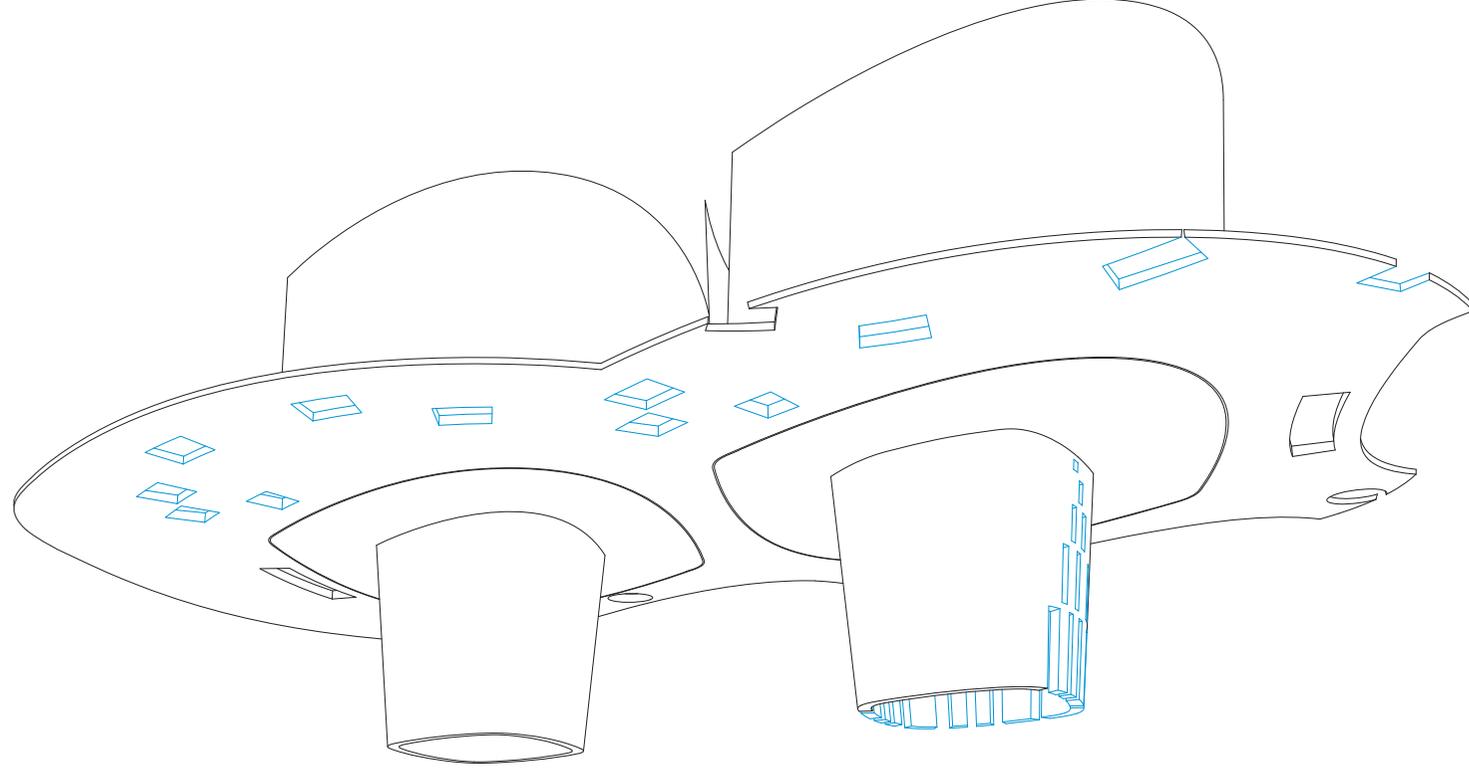


Definition der Außenwände der Wohnräume

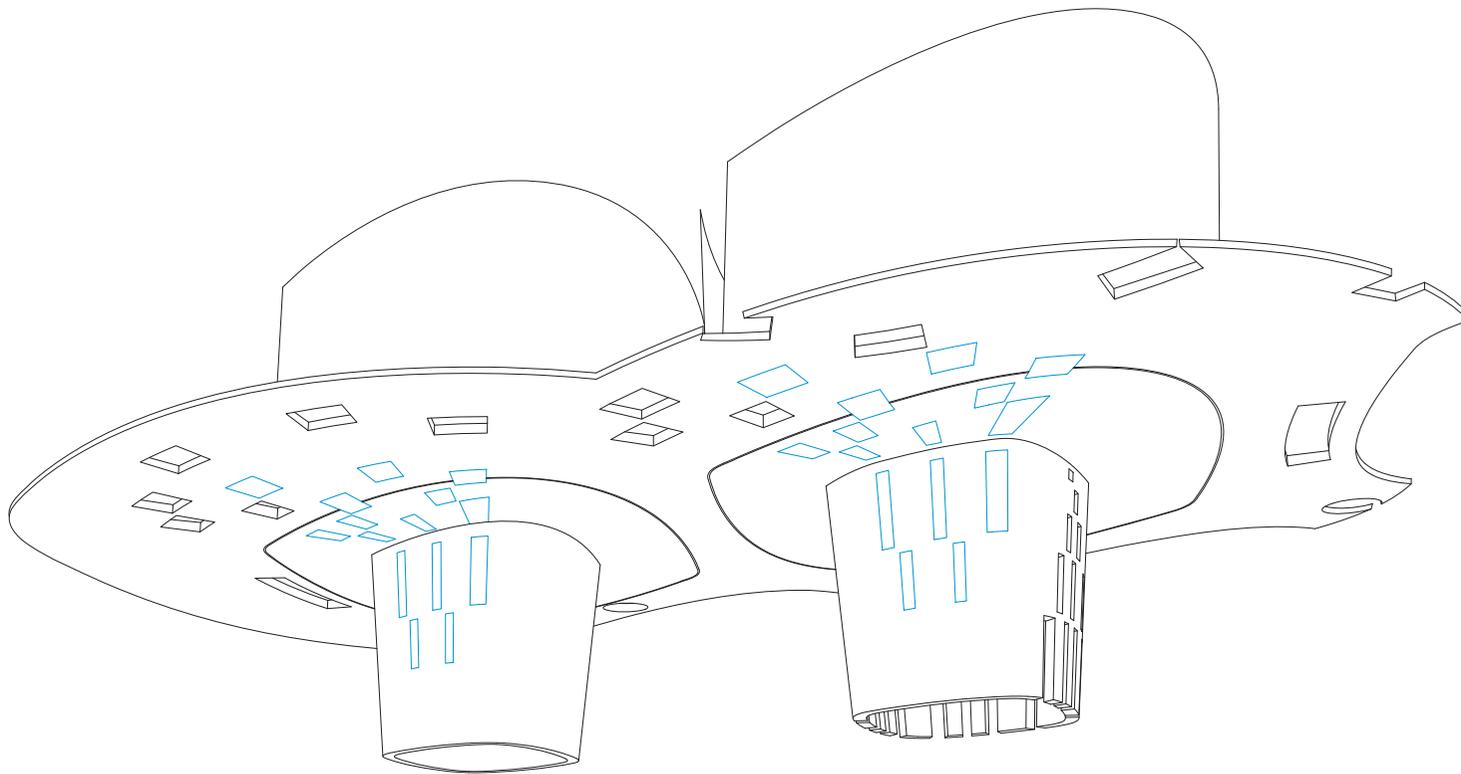


semitransparente Fassade &  
Reling als Absturzsicherung

# 6.3.4 – BELICHTUNGS- PRINZIP 1. ORDNUNG

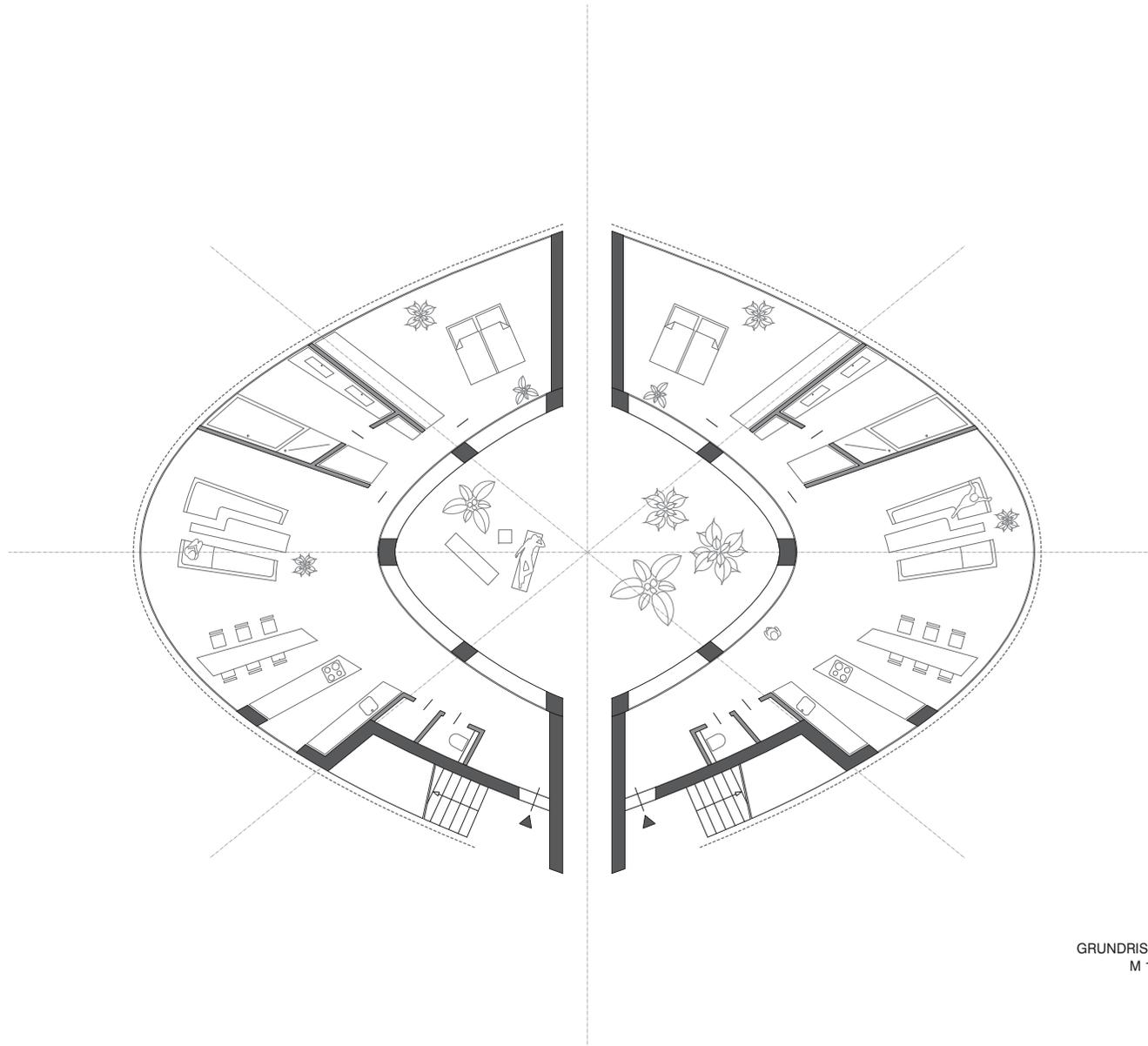


Öffnungen für natürliches Licht

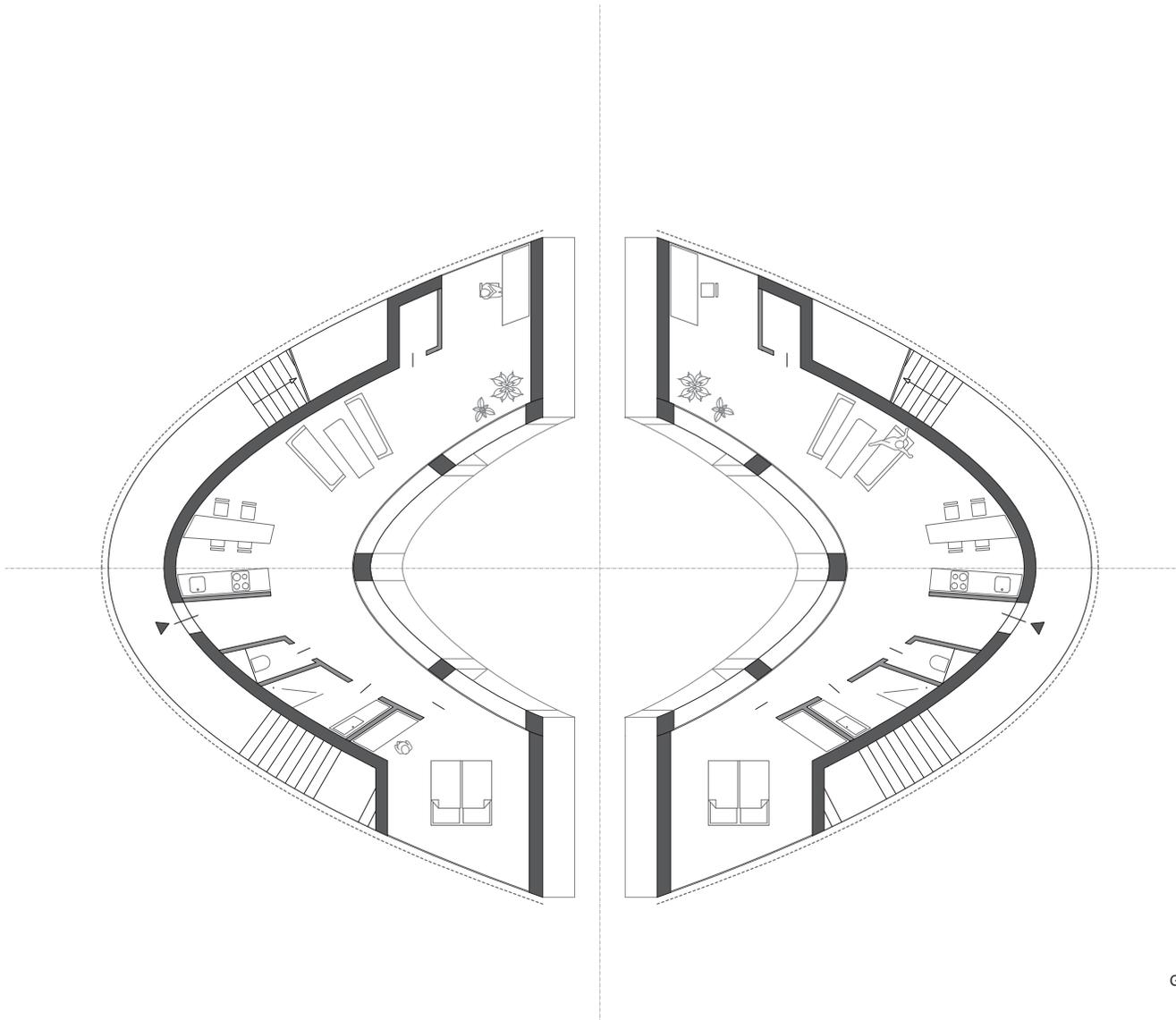


Lichtquellen für künstliches Licht

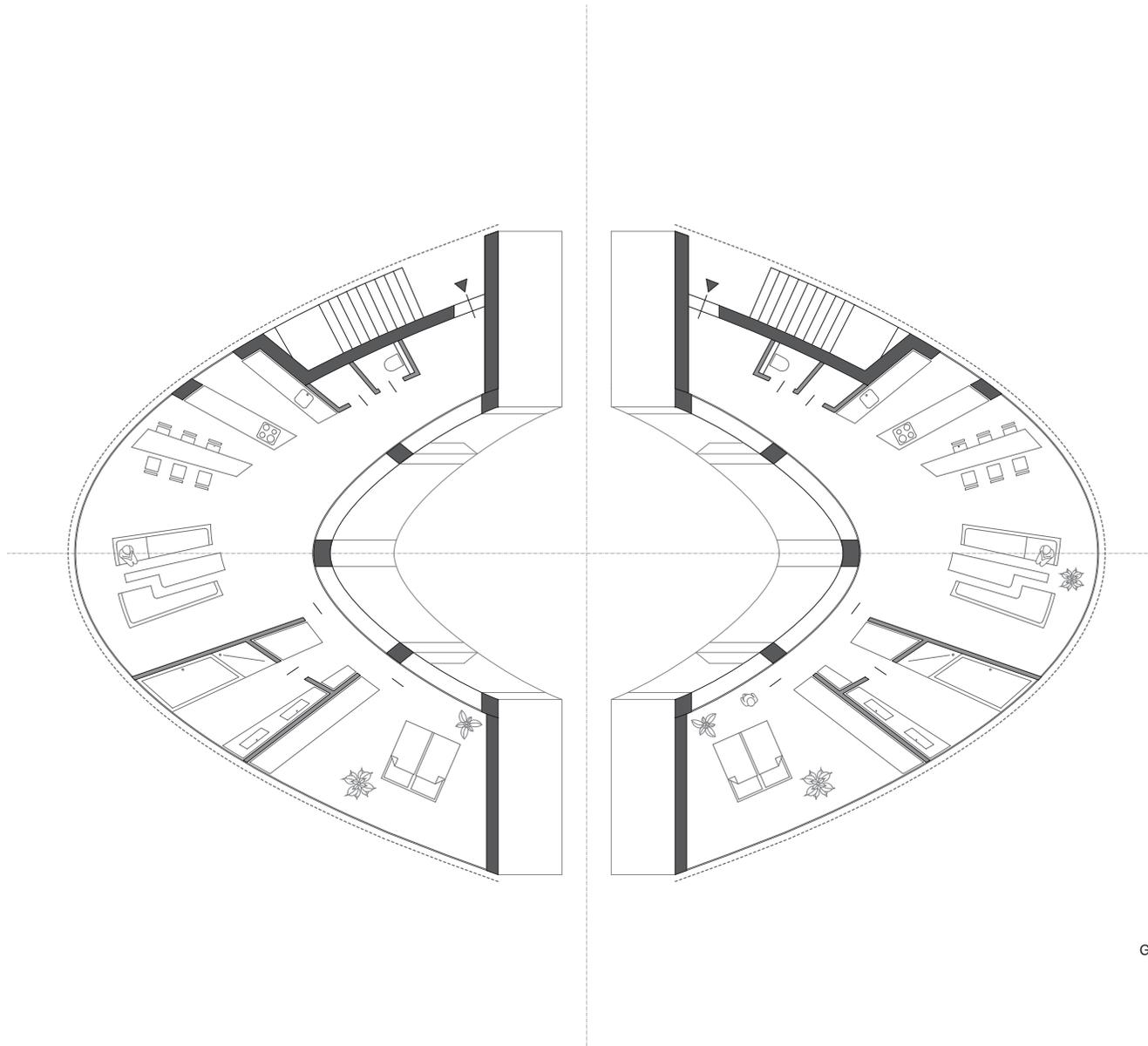
# 6.3.5 – SCHEMATISCHE GRUNDRISSSE



GRUNDRISS - EG/110M<sup>2</sup>  
M 1:200



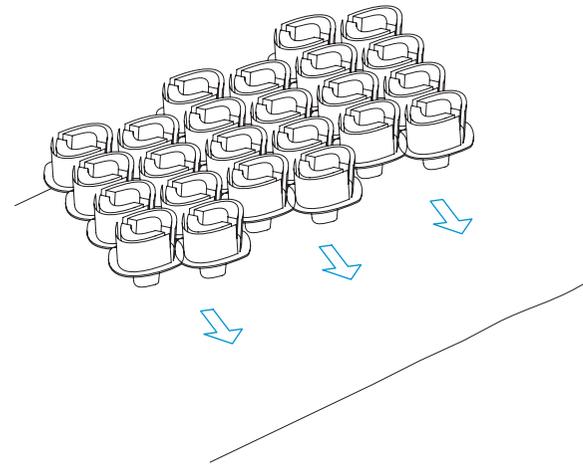
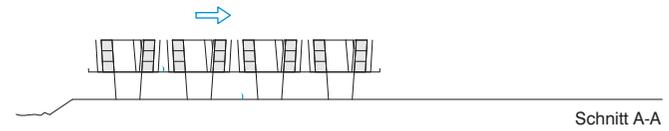
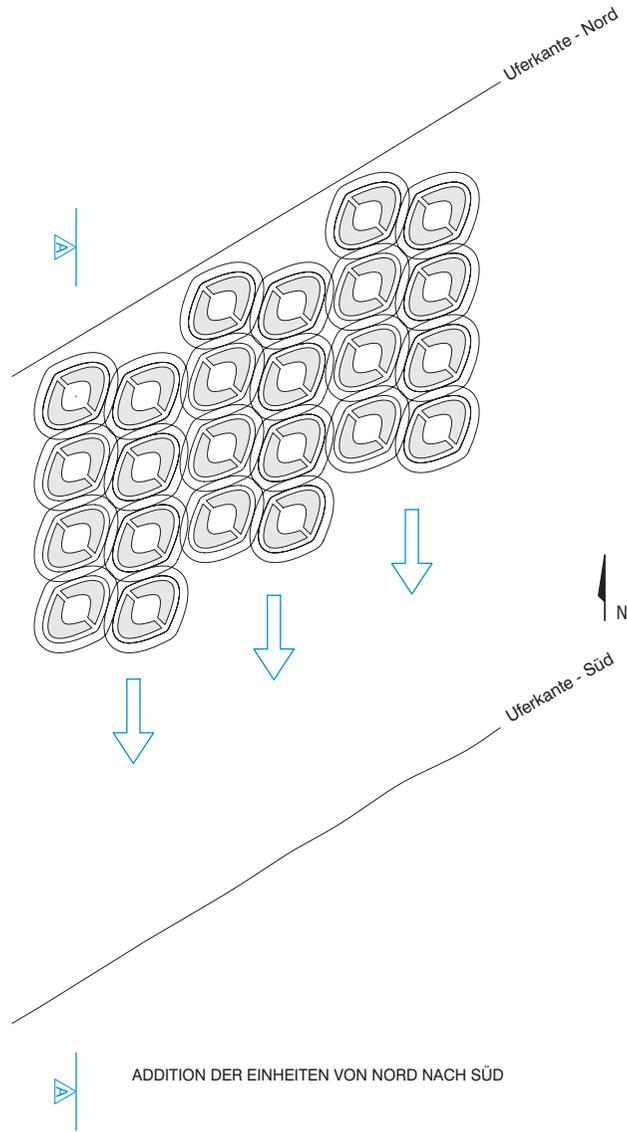
GRUNDRISS - 1.OG/85M<sup>2</sup>  
M 1:200

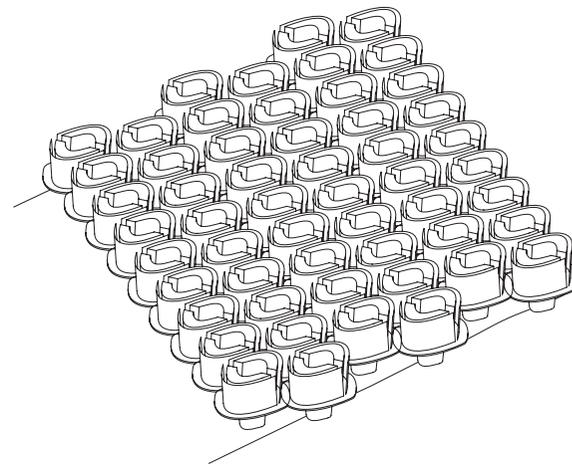
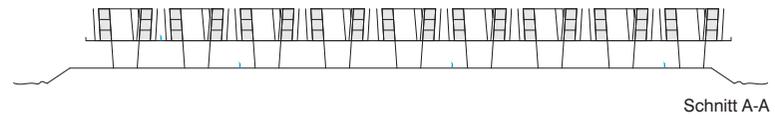
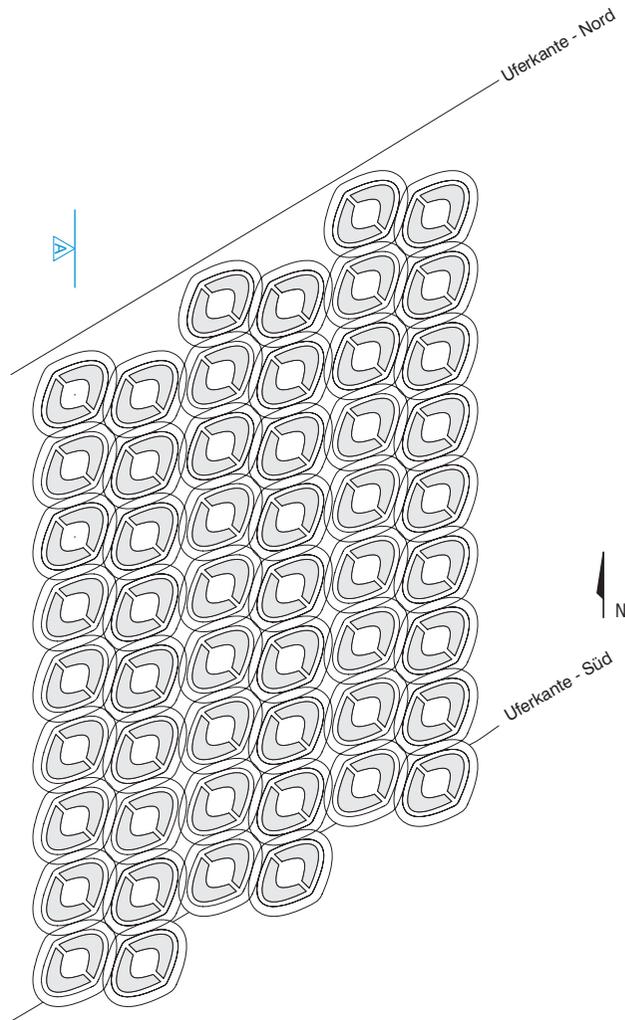


GRUNDRISS - 2.OG/110M<sup>2</sup>  
M 1:200

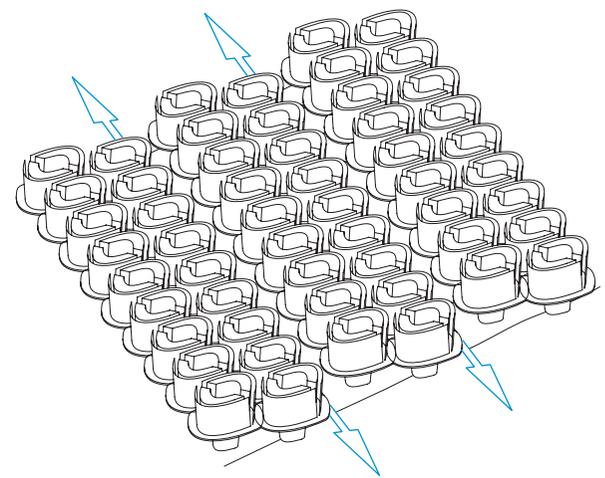
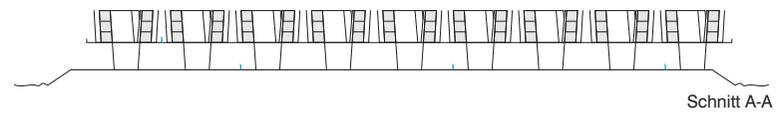
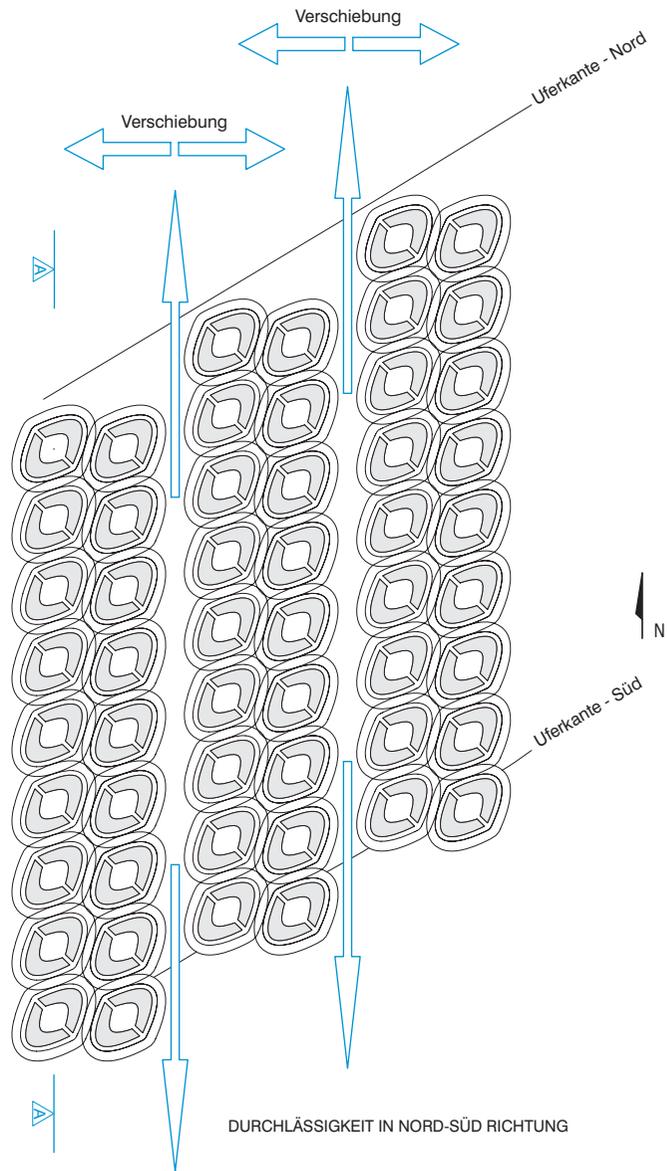


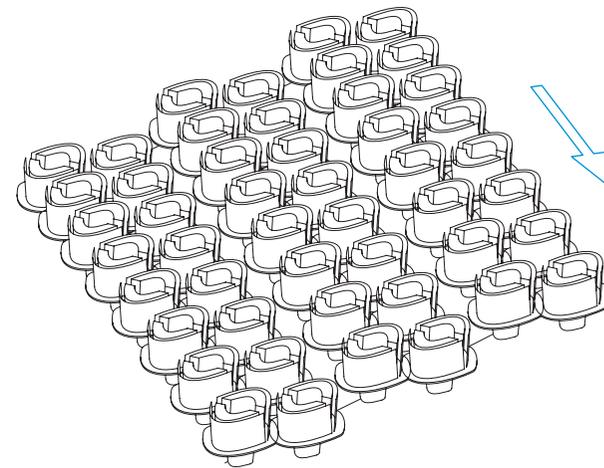
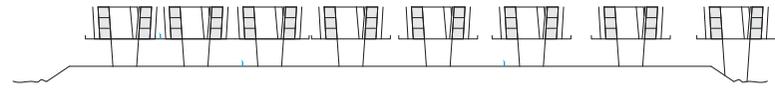
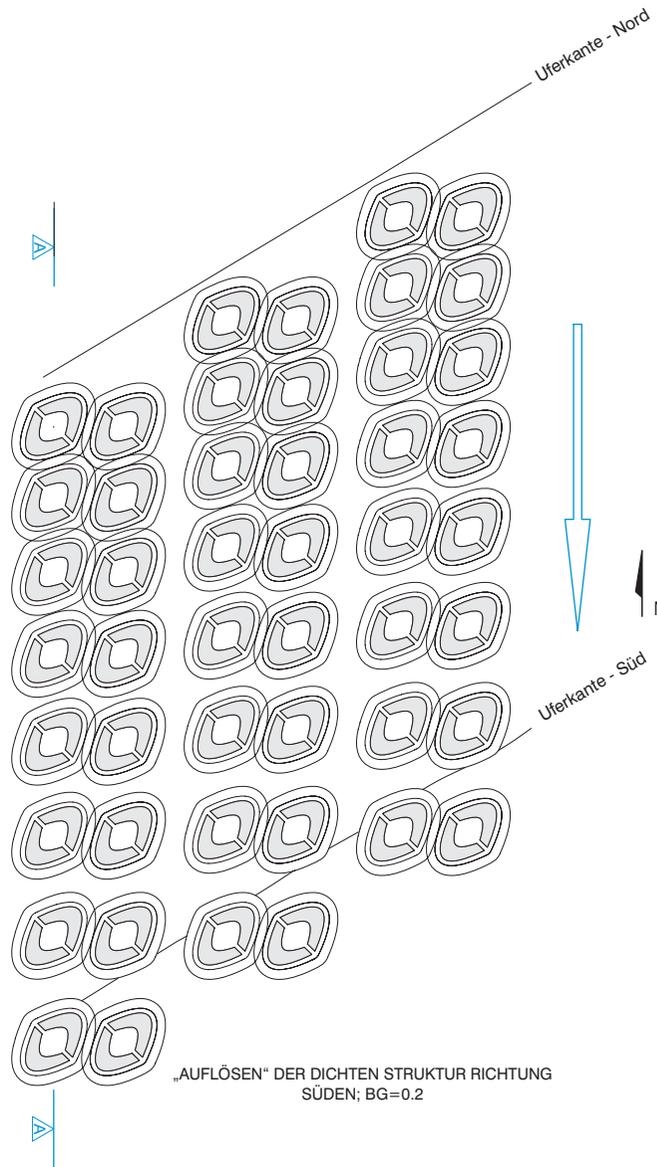
# 6.3.6 – VERORTUNGSPRINZIP AUF DER INSEL

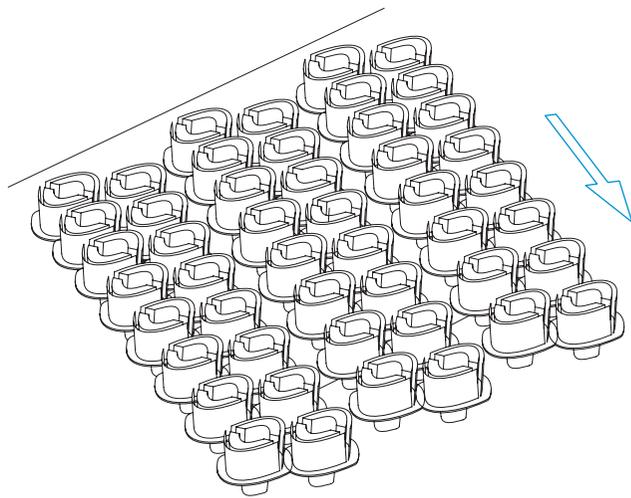
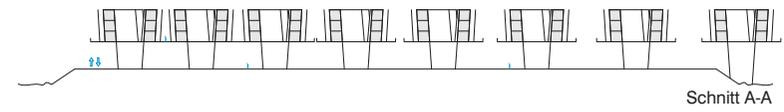
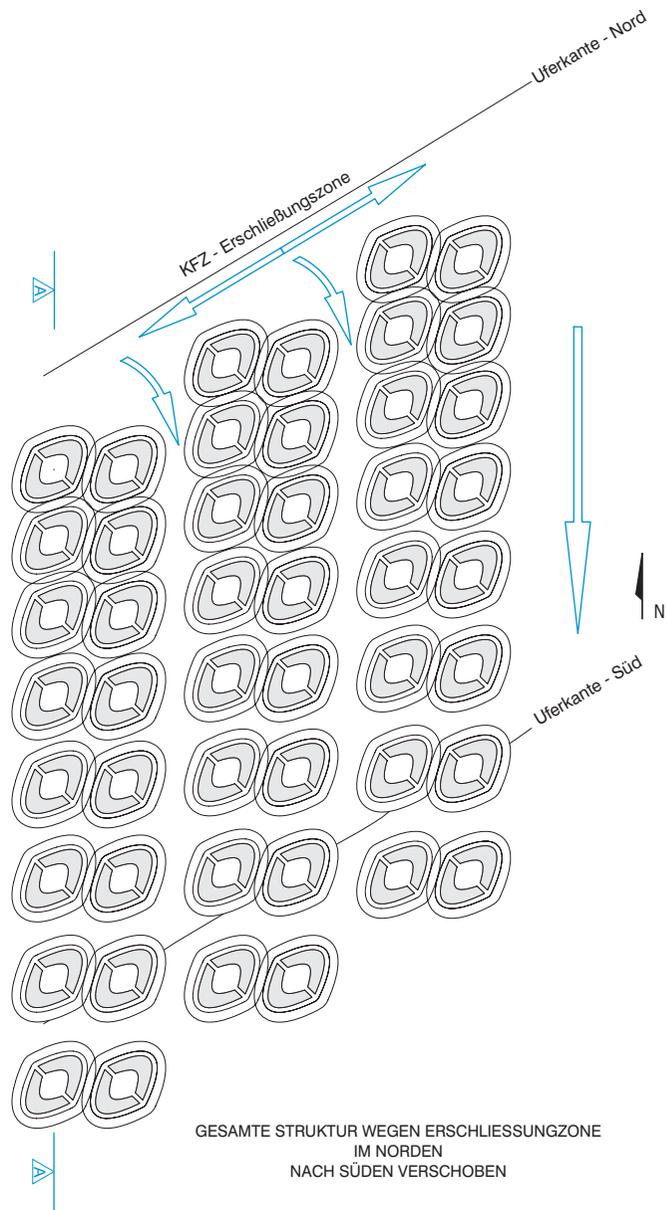


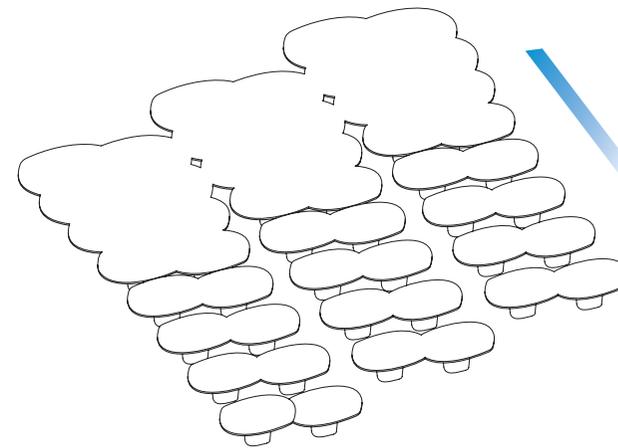
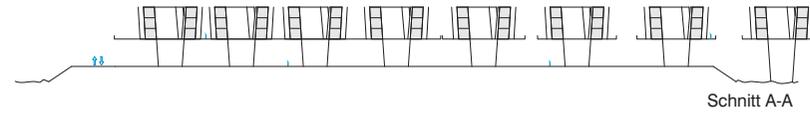
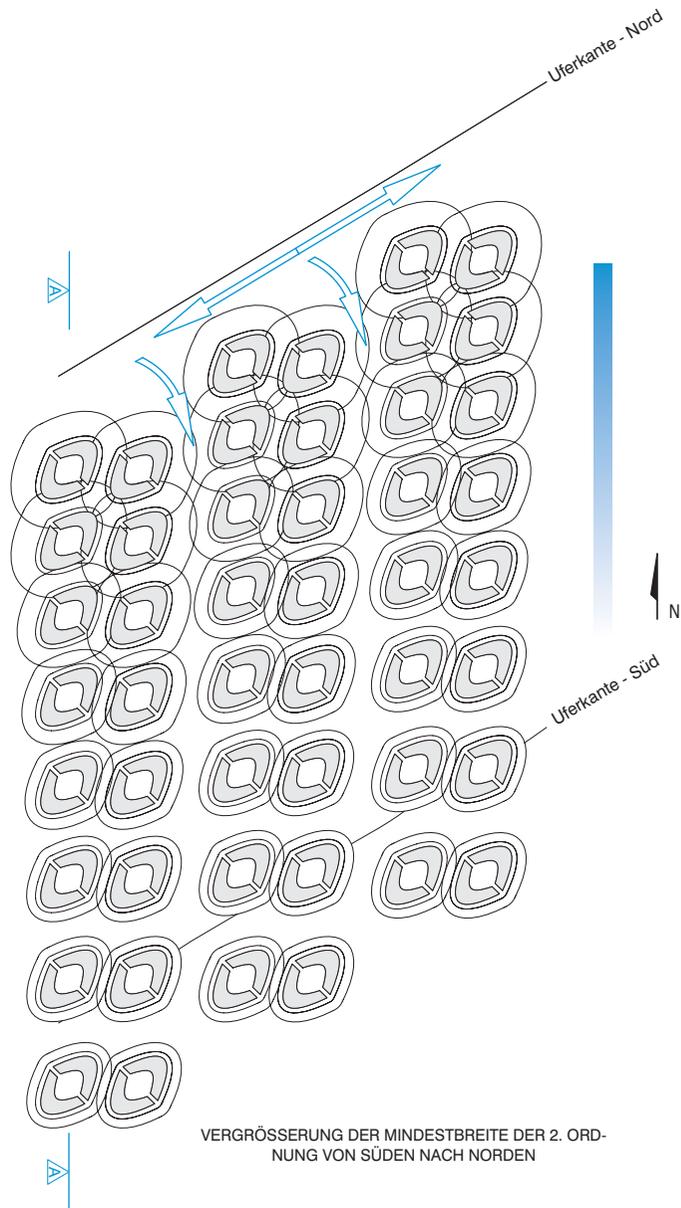


ANORDNUNG MIT MINDESTABSTAND  
BG=0.9

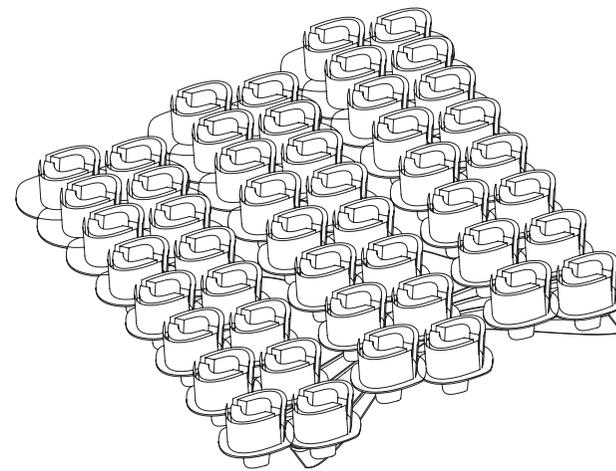
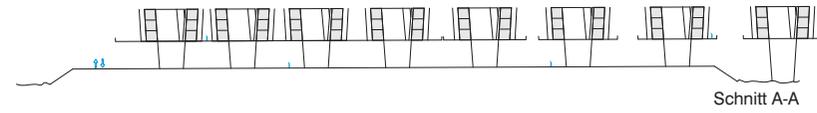
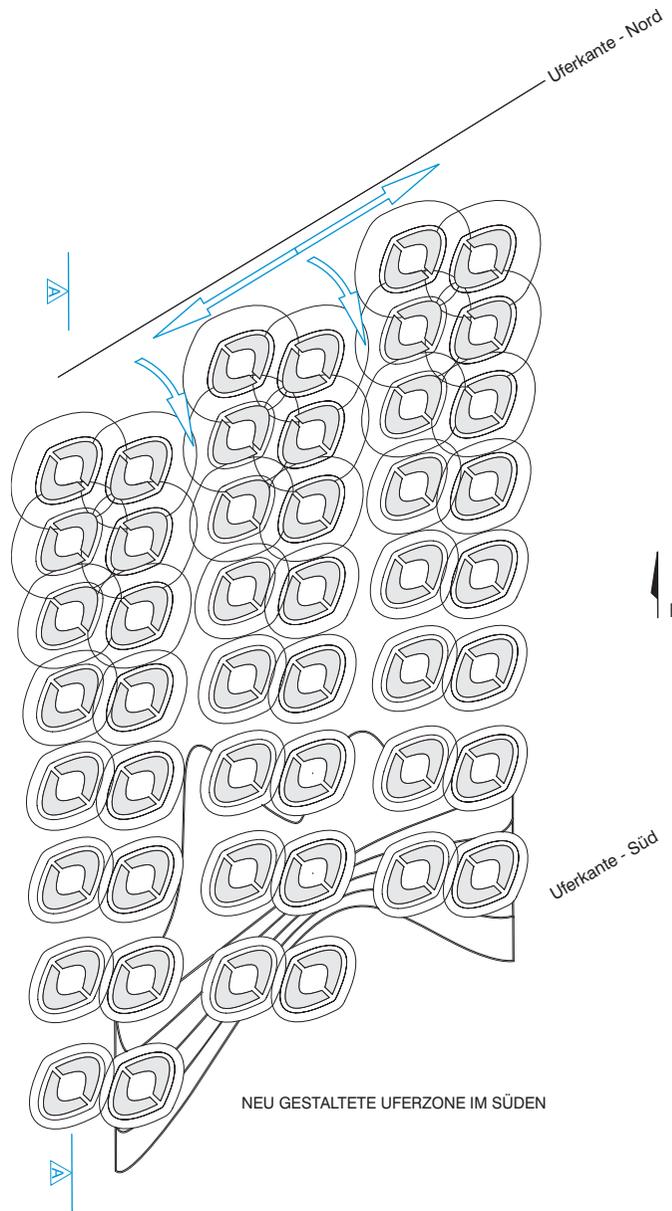






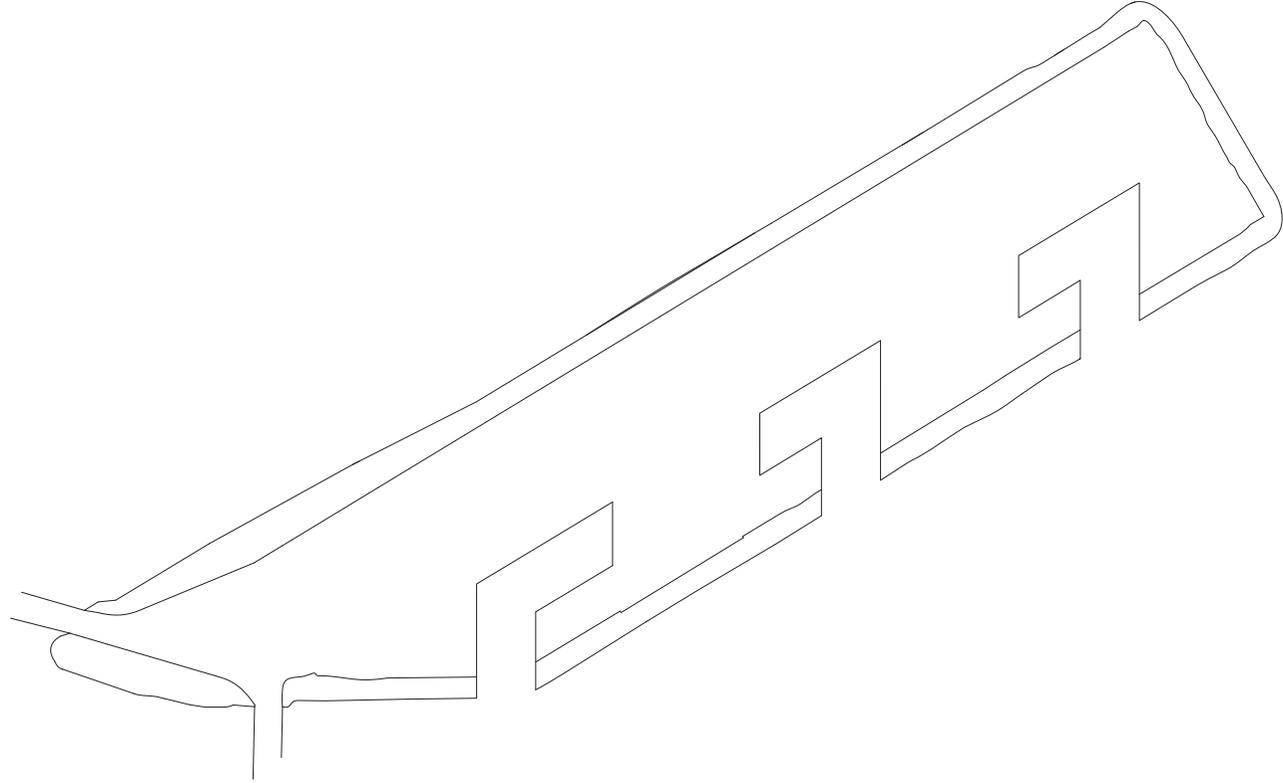


ZUSAMMENHÄNGENDE 2. ORDNUNG IM NORDEN



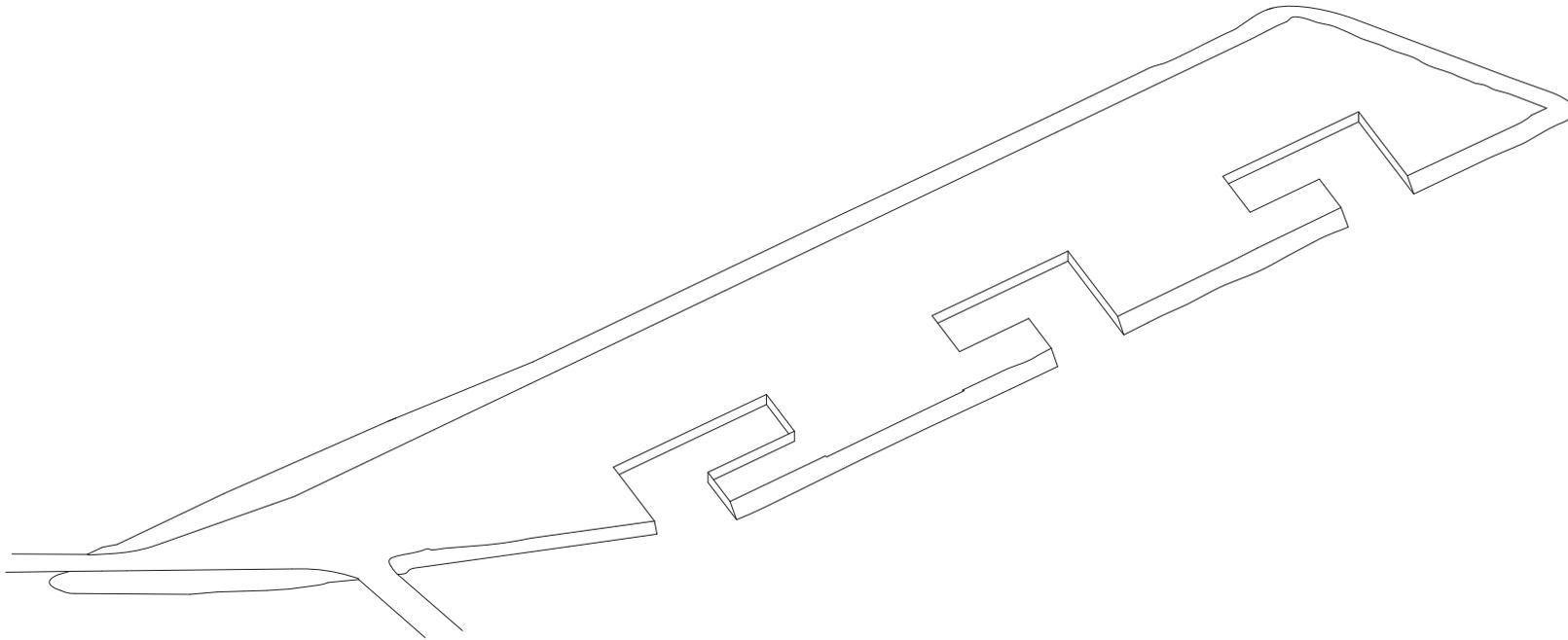


# 6.3.7 – VERORTUNG AUF DER INSEL



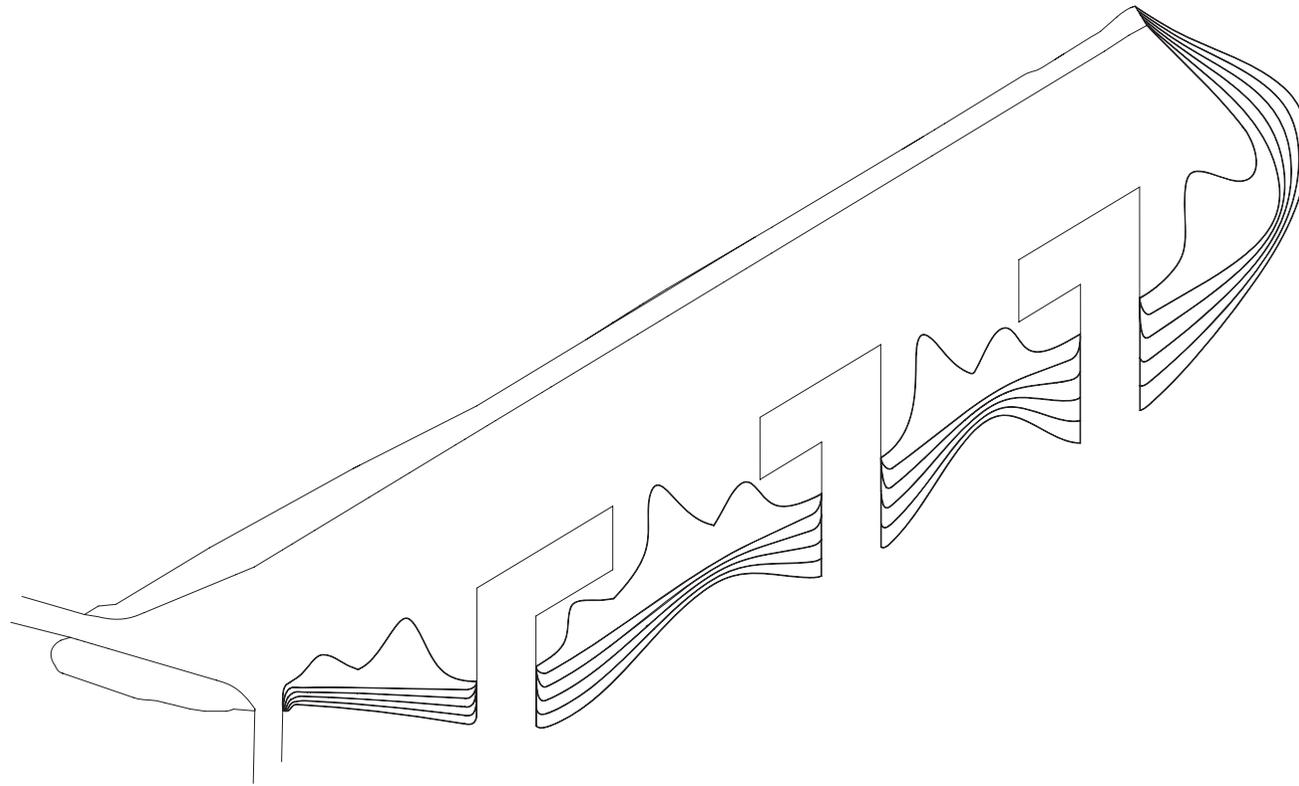
EINSCHNITTE FÜR DIE BASINS  
M 1:5000





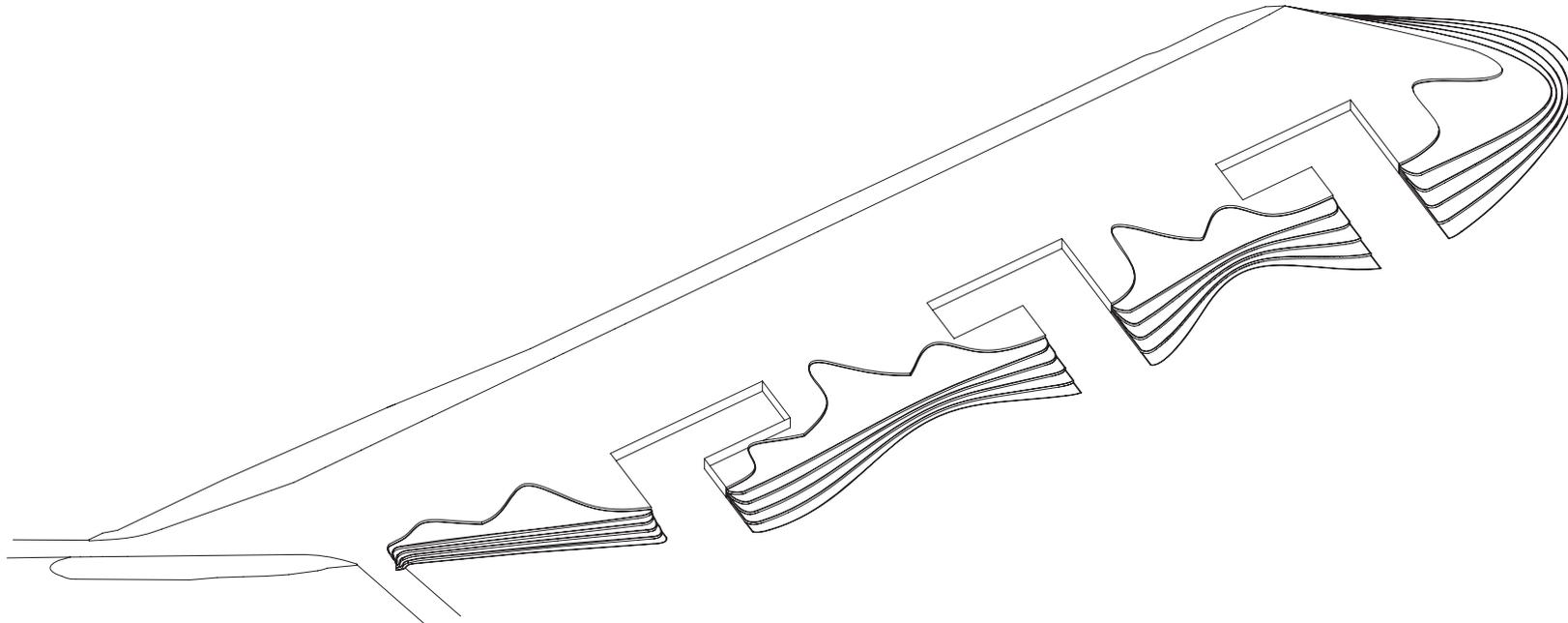
Die Basins ermöglichen die Erreichbarkeit über den Wasserweg. Darüber hinaus sind eröffnet sie innerhalb der Struktur platzartige Räume als attraktive Wirkung für kleine infrastrukturelle Einrichtungen

AXONOMETRISCHE DARSTELLUNG - BASINS



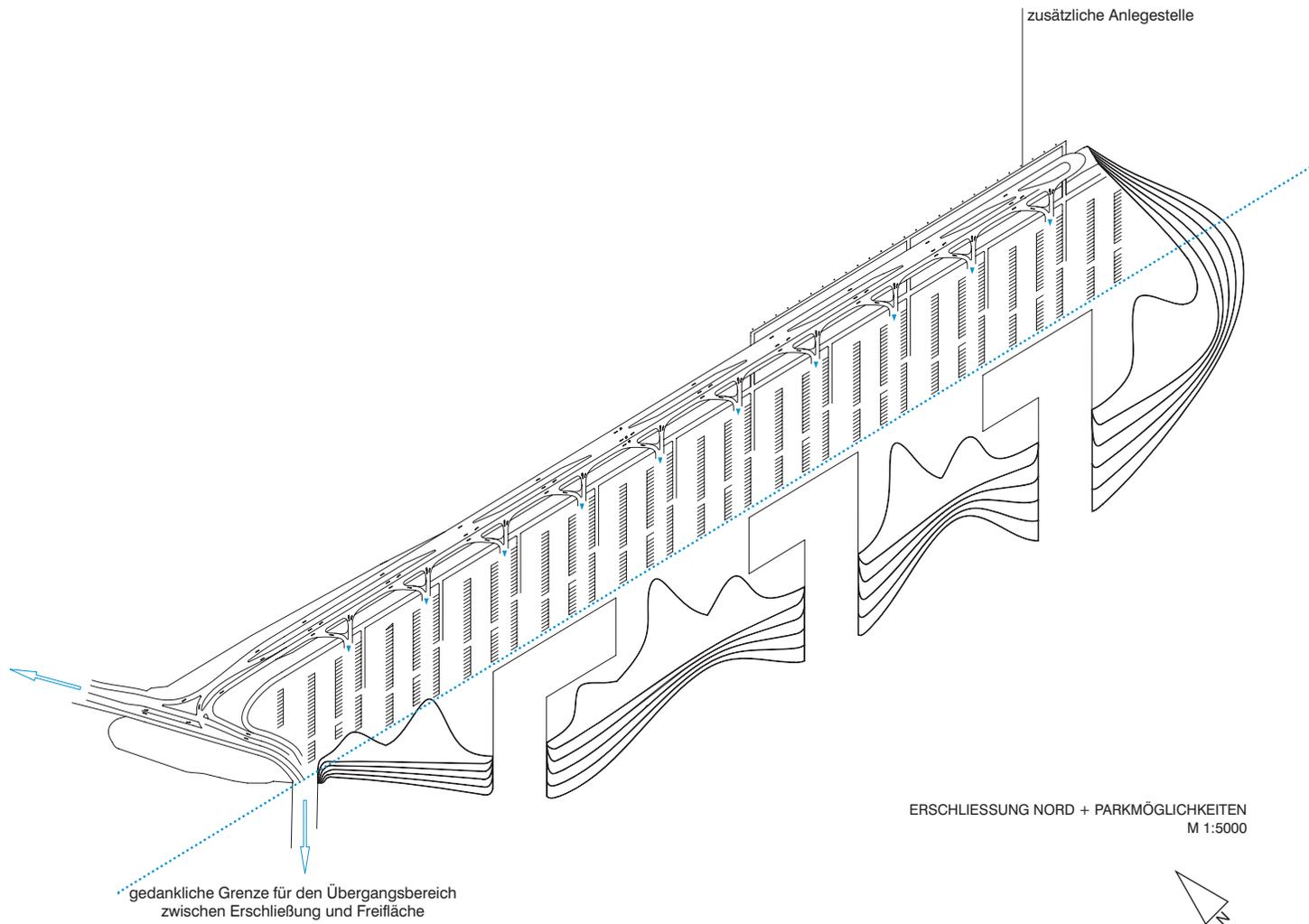
NEUGESTALTUNG DER UFERZONE SÜD-OST  
M 1:5000

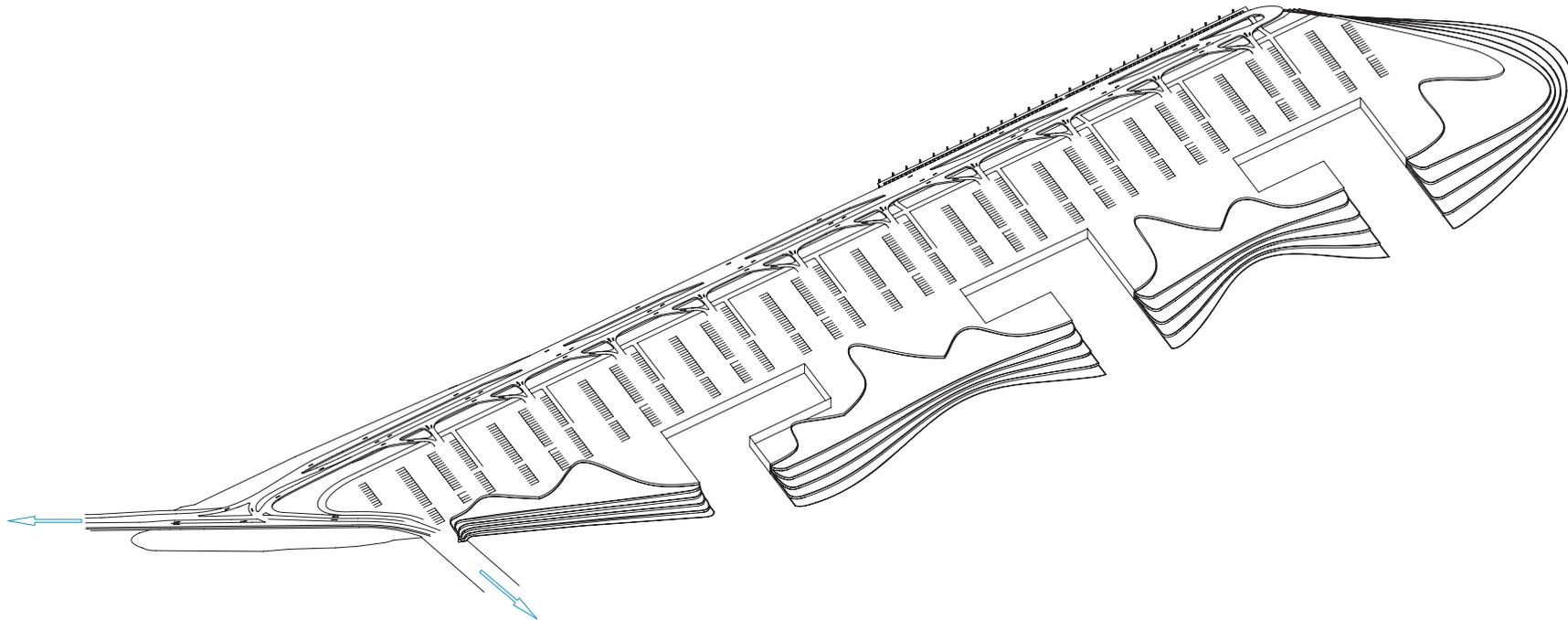




Die neu gestaltete Uferzone-Süd-Ost schafft einen atmosphärisch aufgeladenen Raum am Wasser für eine individuelle Freizeitgestaltung

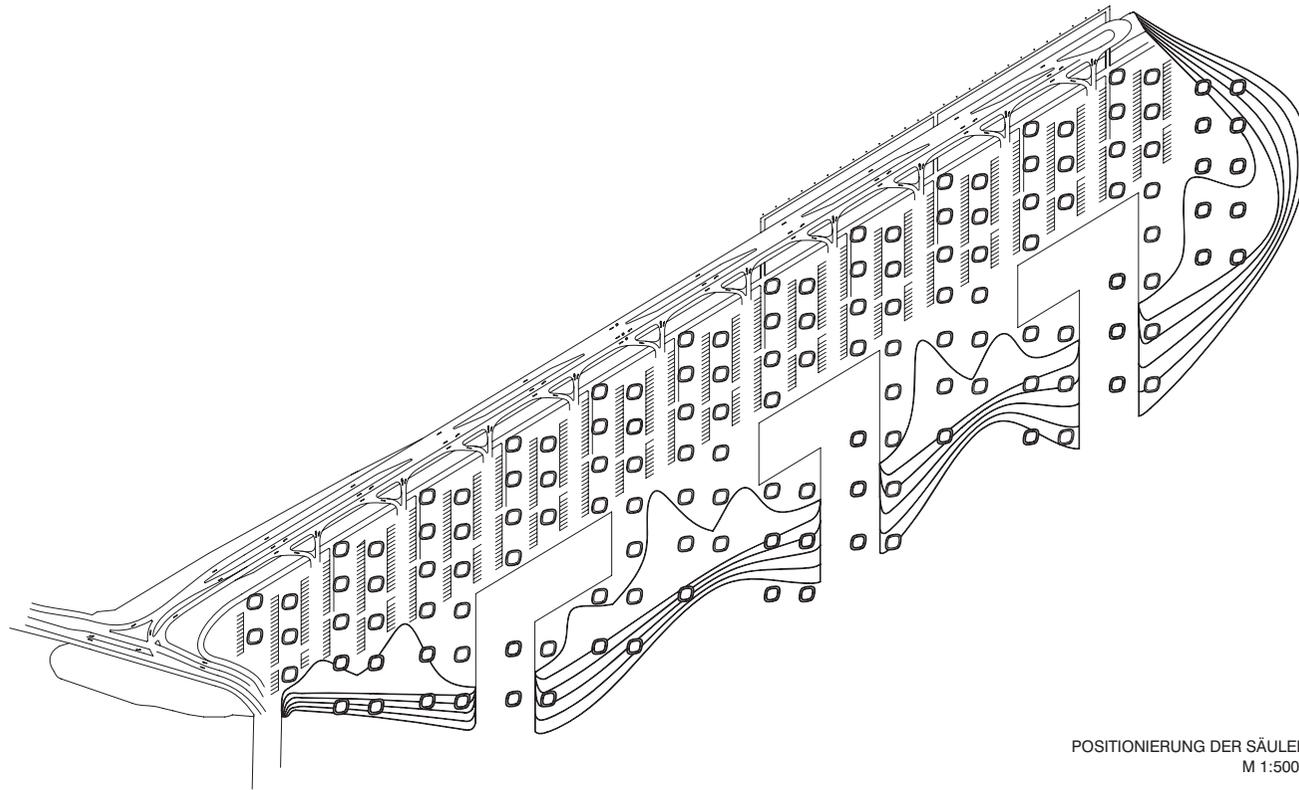
AXONOMETRISCHE DARSTELLUNG - UFERZONE NEU - SÜD-OST





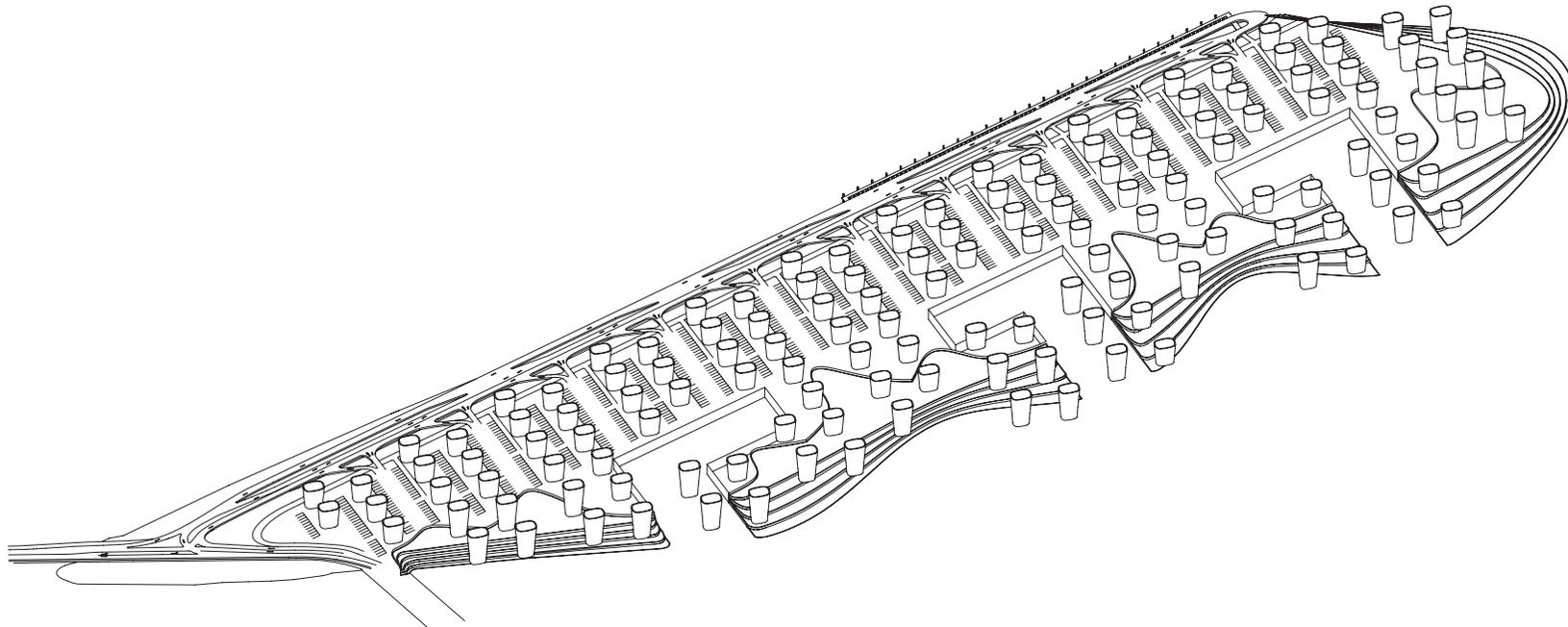
Nordseitige Erschließung für individuelle Mobilität,  
öffentlichen Verkehr und Fahrrad;  
über die Anknüpfungspunkte im Westen der Insel wird  
überregional erschlossen

AXONOMETRISCHE DARSTELLUNG - ERSCHLISSUNG NORD UND PARKMÖGLICHKEIT



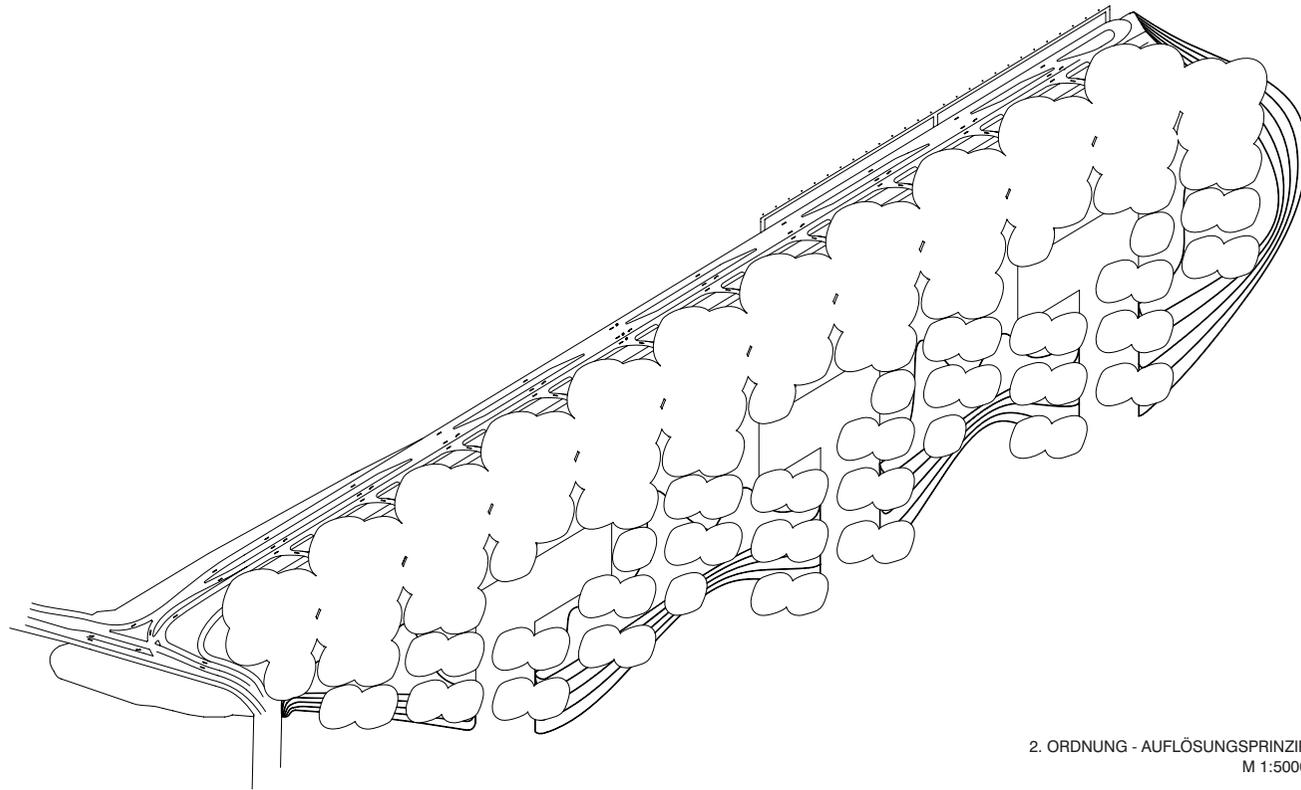
POSITIONIERUNG DER SÄULEN  
M 1:5000





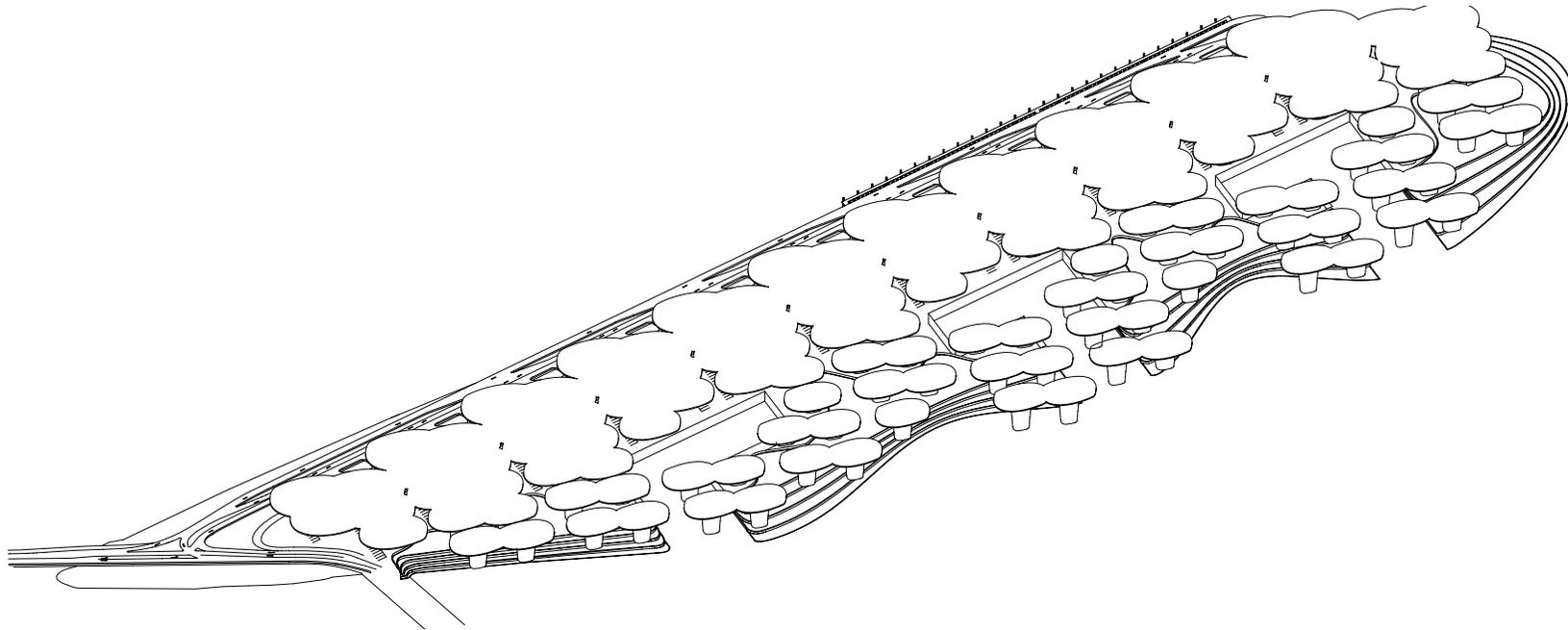
Die Stützen bzw. Säulen provozieren eine Raumdifferenzierung und dienen ggf. als Nahversorgungselemente, oder Fahrradabstellplätze, Kellerflächen, Café,...  
Durch deren Höhe von 9m entsteht eine eigene Atmosphäre die es unterstützt diese öffentlichen Raum auch zu nützen bzw. Anzueignen

AXONOMETRISCHE DARSTELLUNG POSITIONIERUNG DER SÄULEN



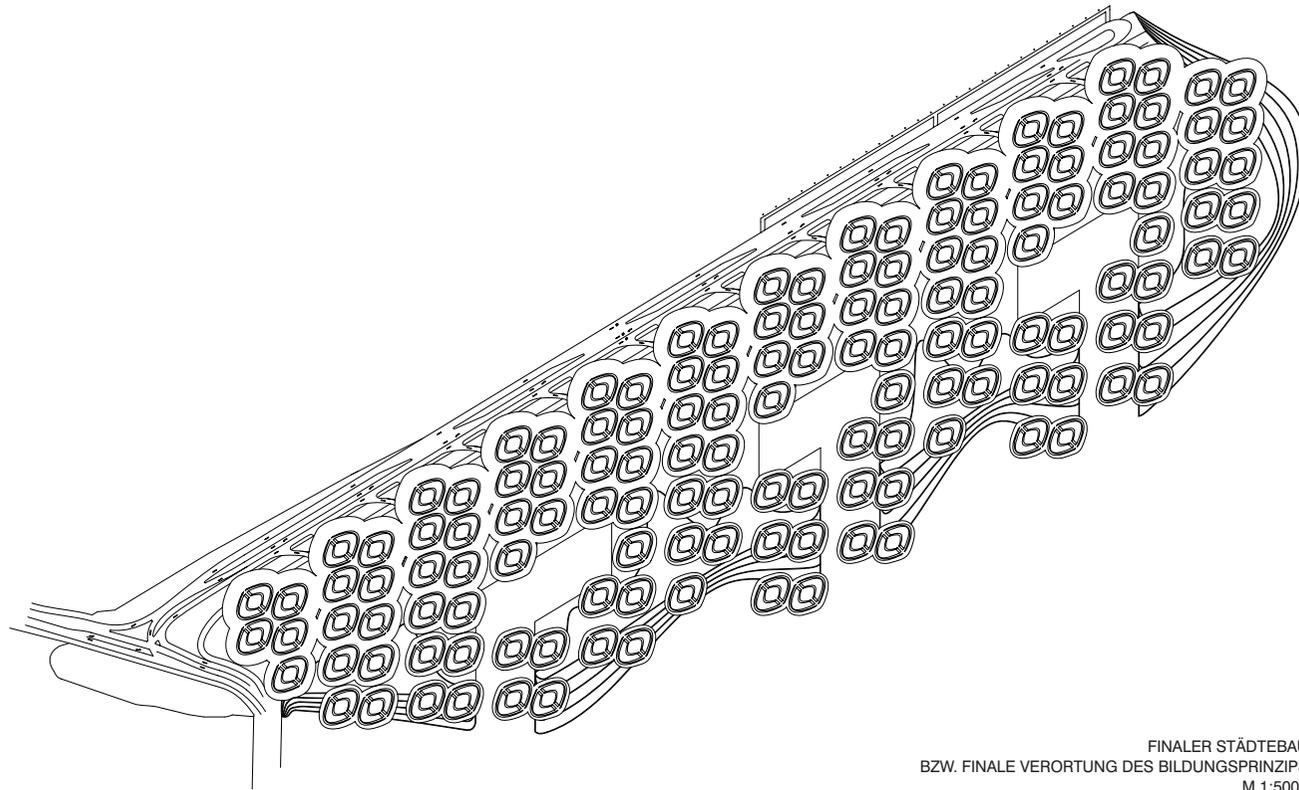
2. ORDNUNG - AUFLÖSUNGSPRINZIP  
M 1:5000





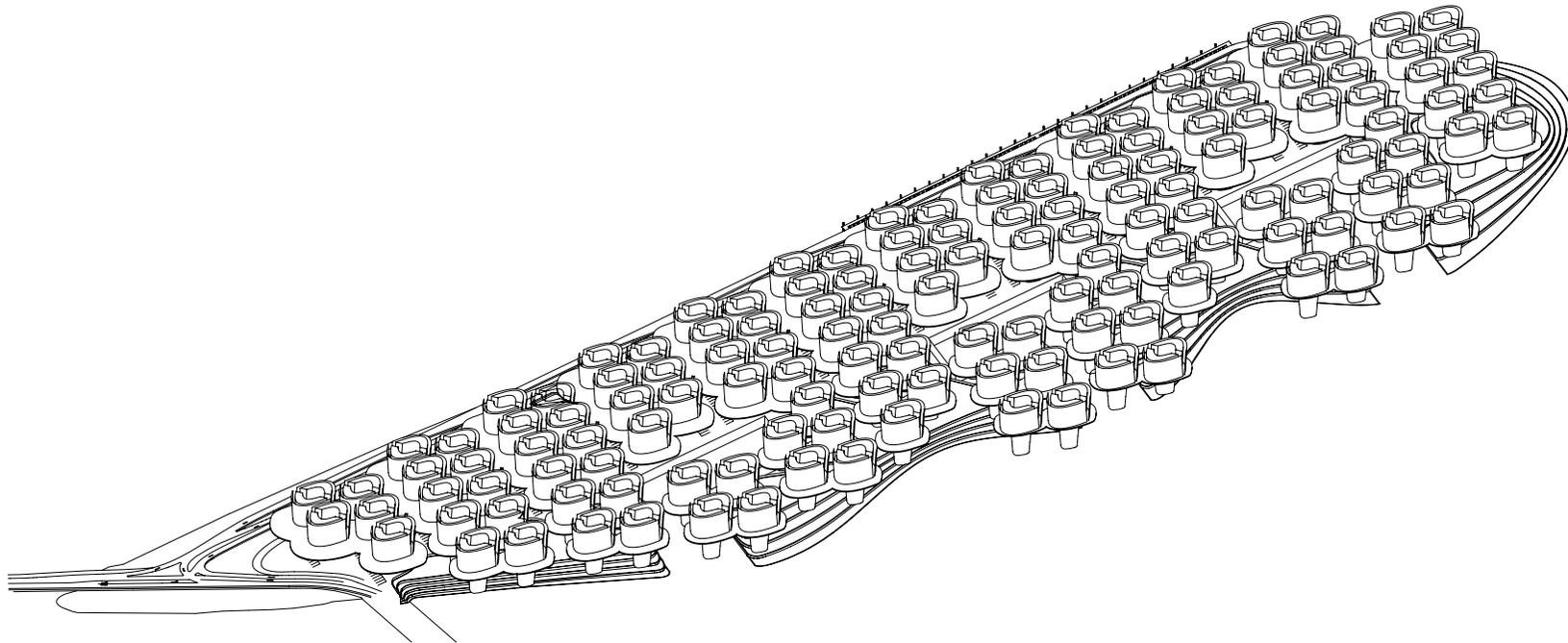
Die „Plattformen“ der oberen Ebene (2.Ordnung), unterstützen durch den geschlosseneren nordseitigen Teil und deren Auflösung nach Süden die darunterliegende Raumaufteilung. Darüber hinaus handelt es sich um Räume die der „privatere“ Aneignung Platz bieten

AXONOMETRISCHE DARSTELLUNG 2. ORDNUNG - AUFLÖSUNGSPRINZIP



FINALER STÄDTEBAU  
BZW. FINALE VERORTUNG DES BILDUNGSPRINZIPS  
M 1:5000

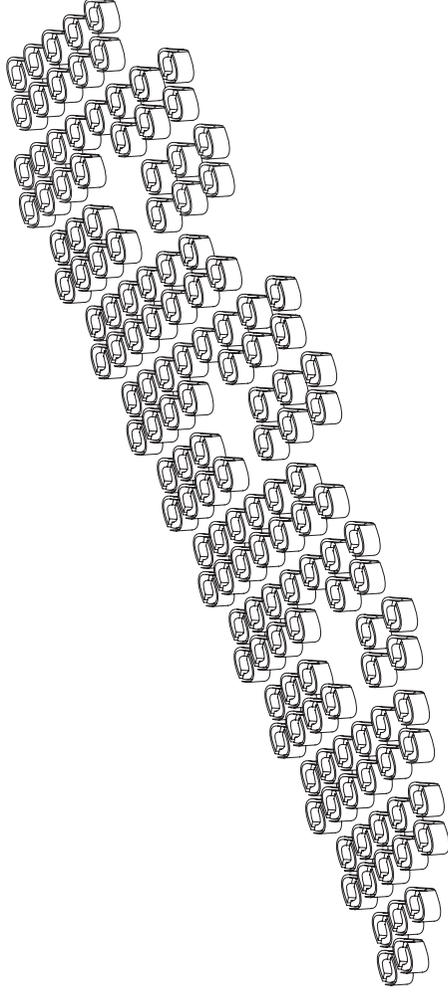




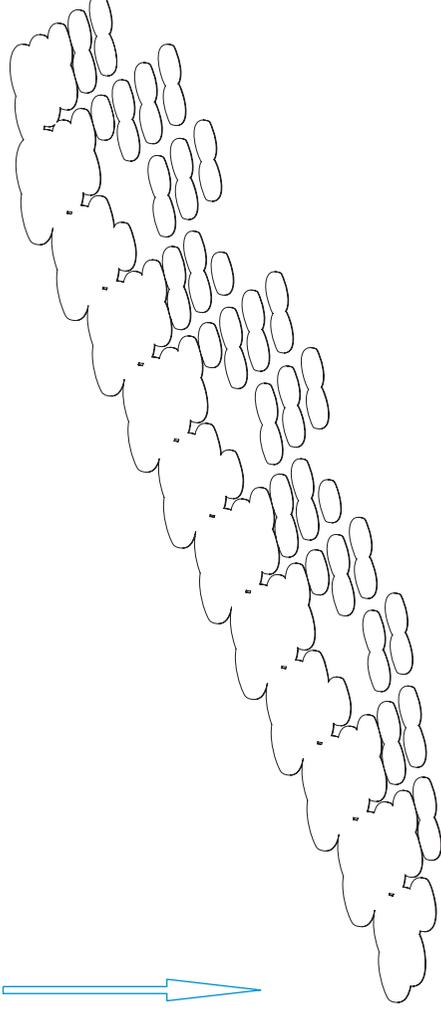
Die finale Ausformulierung des städtebaulichen Bildungsprinzips, schafft nun ein „Inneres-Ganzes“, also ein Raumsystem für die alltäglichen Bedürfnisse, Freizeit, Geheimnisse, Verstecke, definierte Grenzen, Identität, Begegnung und Distanz und basiert auf einem menschlichen Maßstab.

AXONOMETRISCHE DARSTELLUNG FINALES ENTWURFSPRINZIP

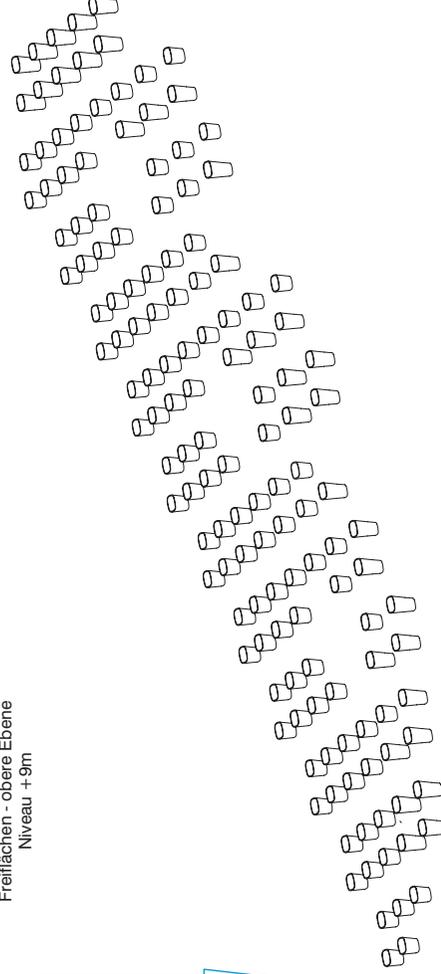
EXPLOSIONSDARSTELLUNG-  
STÄDTEBAULICHES BILDUNGSPRINZIP



Anordnung der  
Einheiten

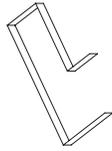
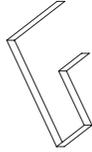
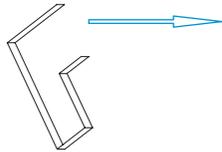
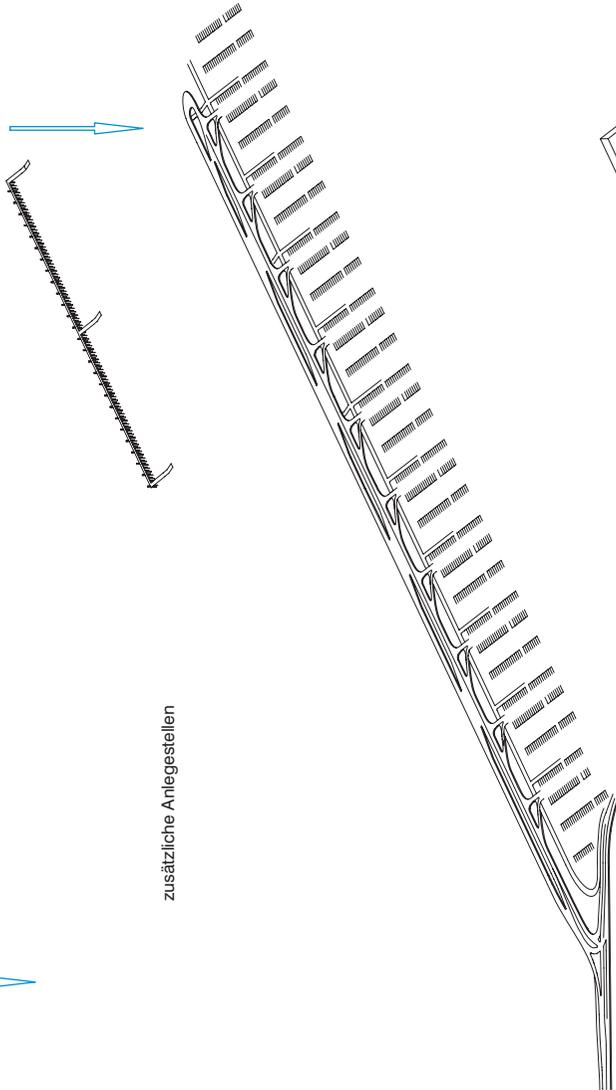


Freiflächen - obere Ebene  
Niveau +9m

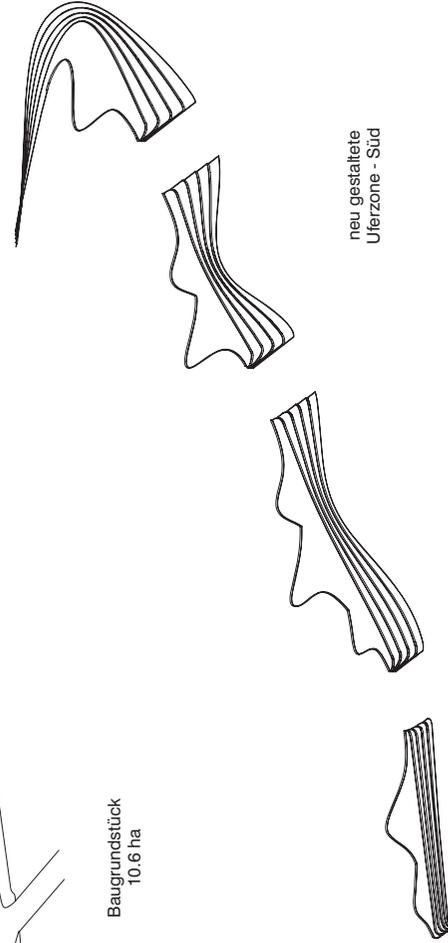
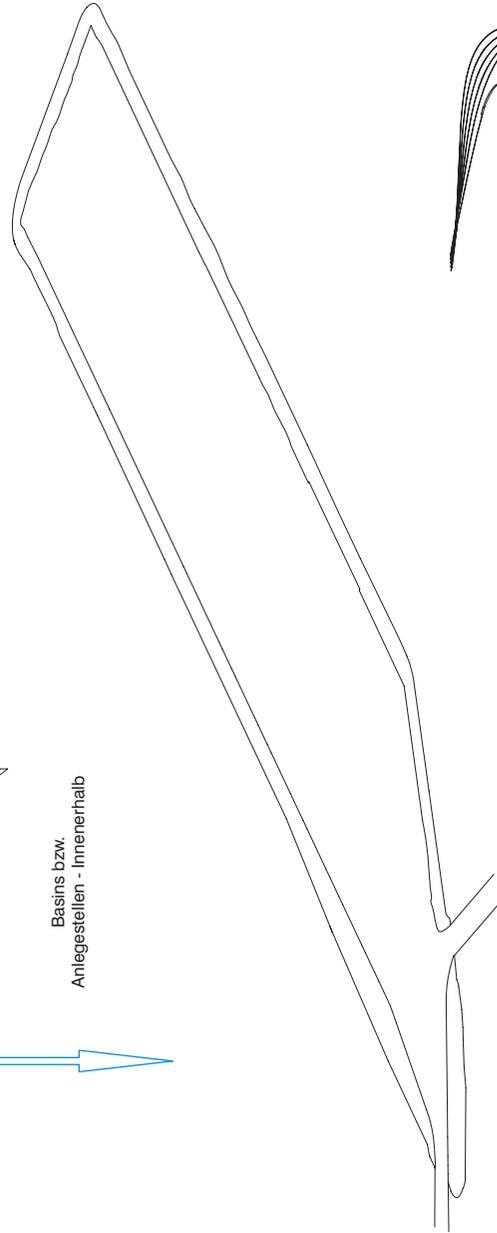


Stützen- bzw. Säulenordnung  
ggf. Infrastruktureinrichtungen





Erschließung und Parkierung

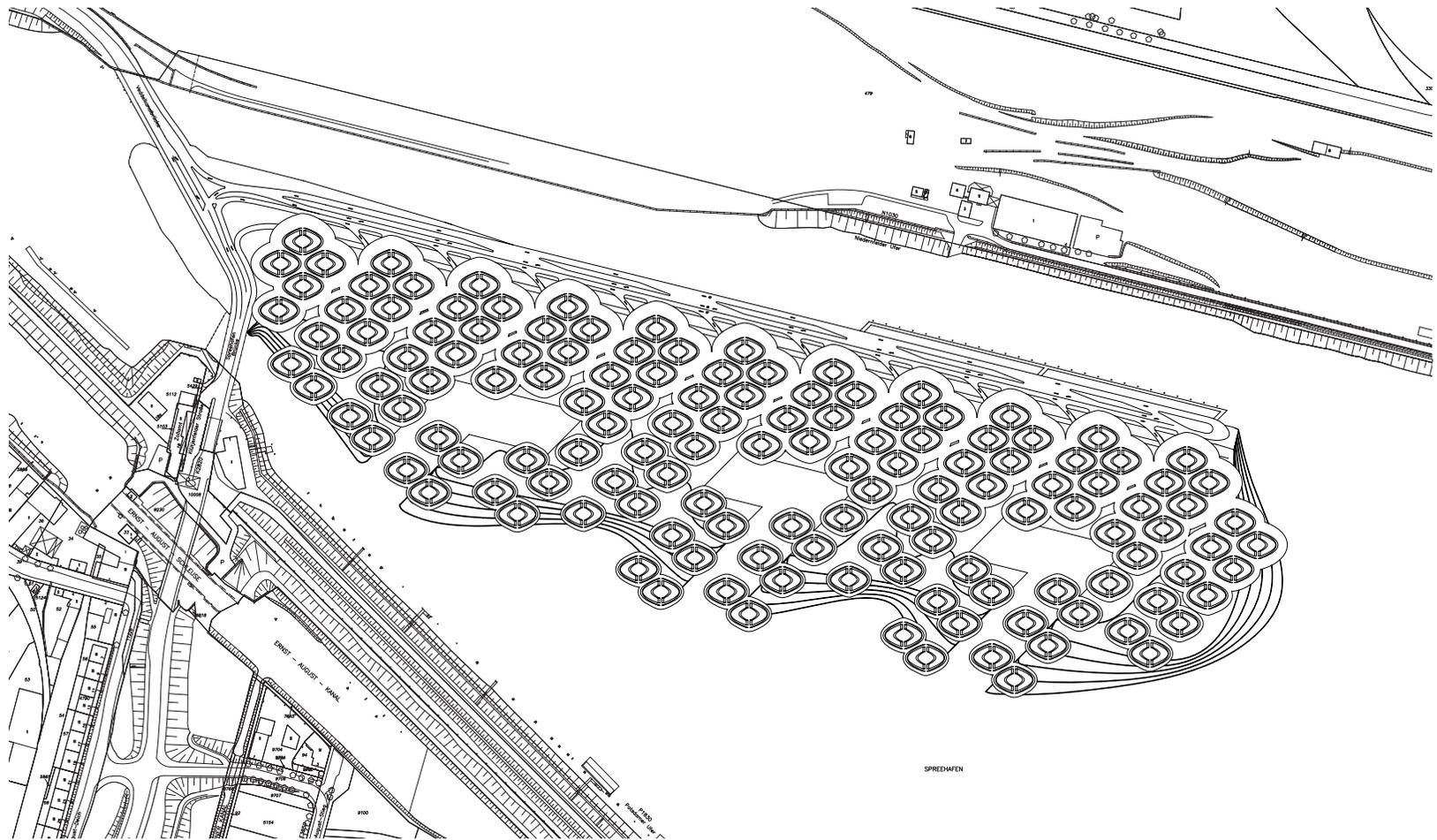


neu gestaltete  
Uferzone - Süd

# 6.4 – ENTWURFS- DARSTELL- UNGEN

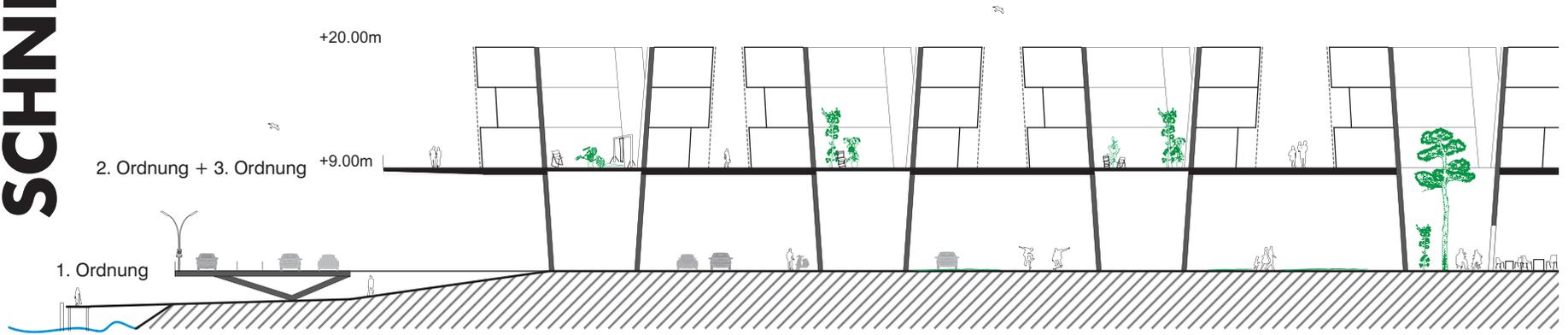


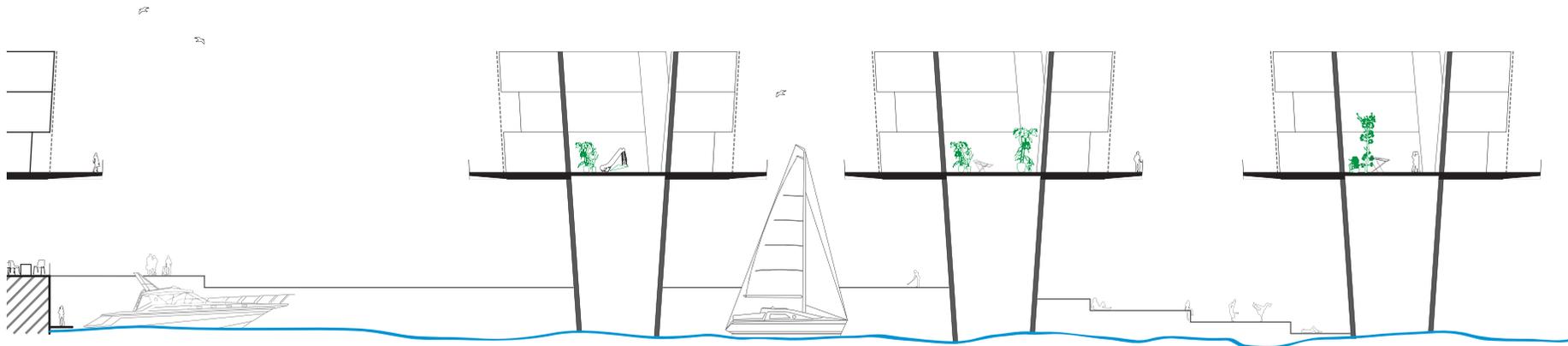
# 6.4.1 – LAGEPLAN





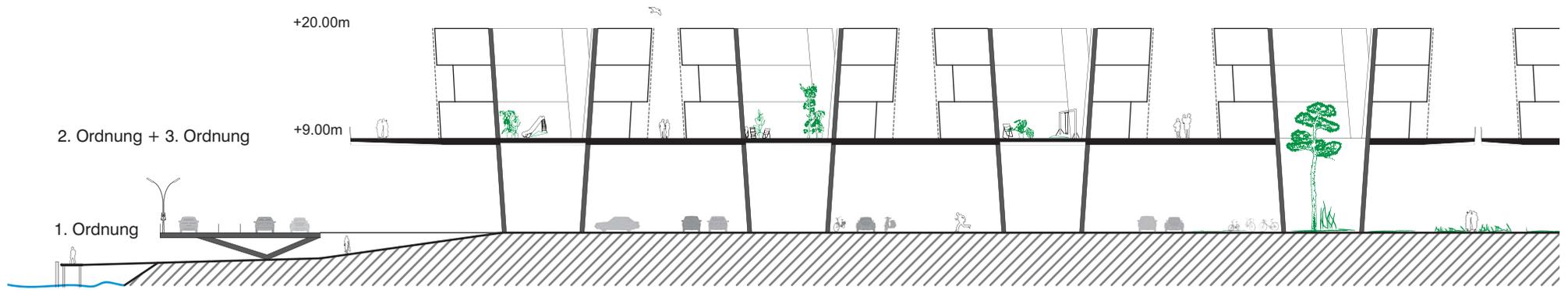
# 6.4.2 - SYSTEM- SCHNITTE

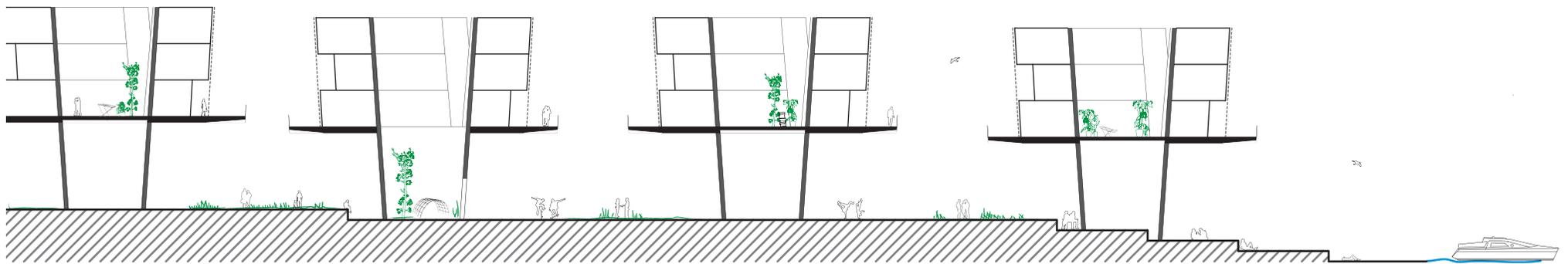




Schematischer Querschnitt  
Basins

10 M





Schematischer Querschnitt

10 M

## 6.4.3 – ENTWURFS- BESCHREIBUNG

### ENTWURFSBESCHREIBUNG

So wie Stadt nicht geplant werden kann, gilt es in diesem Entwurf das „Werden“ zu ermöglichen, also die Freiräume ihrer Entstehung.

Mein Entwurf basiert auf der Transformation von Kibera, genauer gesagt habe ich versucht über die Begriffe von System und Struktur die raumproduzierenden Aspekte herauszulösen um sie zu meinem Prinzip für die Entstehung des Entwurfes werden zu lassen. Wie schon in Kapitel 2 beschrieben, sind für mich eine gewisse physische Dichte und in weiterer Folge auch die Dichte an Bewohnern ihrer Begegnungen, Leerräume für das Mögliche, der menschliche Maßstab und vernünftige Grenzziehungen von wesentlicher Bedeutung für einen „gesunden“ Städtebau.

Drei wesentliche Parameter prägten meinen Entwurfsprozess. Das sind zum einen, eine Art Hierarchisierung von Räumen, und zum anderen eine Unterscheidung von Innen und Außen wie ich sie in Kapitel 4 bei der qualitativen Beschreibung von Kibera erörtert habe. Dabei spielen Grenzen eine entscheidende Rolle, die sich wiederum in fließenden Übergängen zu erkennen geben, oder klare räumlich formulierte Grenzen die das Private vom Öffentlichen trennen. Der dritte Parameter spiegelt sich im Umgang mit Dichte wieder.

Dies manifestiert sich nun als erstes in der Zusammenführung von Funktionen oder anders gesagt, in der Vereinfachung des öffentlichen Raums.

Die 1. Ordnung, also der öffentliche Raum der untersten Ebene, erhält einen fließenden Übergang von Norden nach Süden. Im Norden befinden sich notwendige Maßnahmen für die mobile Erschließung, diese büßt aber in Richtung Süden sukzessive ihre Funktion ein und birgt dadurch das Potential unvorhergesehener Freiheiten in sich. Die Struktur gibt lediglich

die Freiräume seiner Entstehung vor. Der Bodenbelag ist als „Rasengitter“ angedacht in dem sich Spuren der Benutzung einschreiben. Durch diese einheitliche Bodenbeschaffenheit bis zur Uferzone wird der „fließende“ Übergang regelrecht erfahrbar. Denn dort, wo Menschen ihre alltäglichen Wegeverbindungen eingehen und Freizeitaktivitäten verbringen, wird auch der Rasen entsprechend sprießen oder eben nicht. Vor allem der Bereich der Parkplätze wird als solcher unverkennbar sein.

Begibt man sich nun weiter in Richtung der südlichen Uferzone, durch verschiedenste Formationen der eingeschriebenen Pfade der Bewohner, stößt man an eine Schwelle. Diese symbolisiert einen Übergang zu einem Raumgefüge, das über den Wechsel der Bodenbeschaffenheit von Rasen auf grobkörnigen Sand eine andere atmosphärische Aufladung erfährt. Man begibt sich nun an den Rand der Insel, an die Uferzone. Diese dient ausschließlich individuellen Bedürfnissen ohne jeglichen Verkehr. Dennoch befindet man sich auch hier noch immer innerhalb dieser Struktur, denn die Säulen der Wohneinheiten begleiten einen bis an die äußerste Grenze, das Wasser. Diese Freiräume, die sich verändernden öffentlichen Räume, durch Begegnungen, neue Wege, die An- und Abwesenheit von Oben, produzieren die Identität dieses Raumes. Durch Öffnungen in den Säulen gelangt Tageslicht in die untere Ebene, darüber hinaus gibt es nach dem selben Prinzip angeordnete künstliche Lichtquellen, die bei Dunkelheit den Raum erhellen.

Drei Einschnitte der Insel ermöglichen es, über den Wasserweg ins Innere des Systems zu gelangen. Am Ende eines jeden Einschnittes öffnet sich dieser zu einem Basin, das als Anlegeplatz für Boote dient. Durch den doch großen räumlichen Eingriff erlangt dieser Bereich rund um die Basins eine attraktorische Wirkung. Hier können die Säulen als infrastrukt-

turelle Einrichtungen oder aber auch als kleine Manufakturen oder Fahrradabstellplätze, Müllräume oder vieles mehr begriffen werden.

Über Treppen und einige wenige Aufzüge erschließt sich die obere Ebene, die 2. Ordnung. Der hohe Niveausprung erzeugt eine atmosphärische Grenze, die diese beiden voneinander „trennt“. Somit reduziert sich der Grad der Öffentlichkeit in den Räumen der 2. Ordnung und sie können als Raum der semiprivaten Aneignung verstanden werden. Aushandlungsprozesse und Nachbarschaft verleihen diesem Raum seine Identität.

Allerdings verändert sich das Raumangebot dieser Ordnung. Im Norden über den Parkierungen ist diese Ebene noch zur Gänze geschlossen, sie löst sich gegen Süden nach und nach auf und es bilden sich „Plattformen“ rund um die Einheiten heraus. Diese Plattformen sehe ich hier nun mehr als Terrassen für die Bewohner. Es verlagert sich aber auch der Freiraum in diesem Bereich tendenziell in den südlichen unteren Teil der 1. Ordnung.

Auf dieser Ebene der 2. Ordnung befinden sich die Wohneinheiten oder „kleinsten Einheiten“ bestehend aus 3-geschoßigen, gegenüberliegenden Arrangements der Baukörper und fassen einen intimen Innenbereich. Dieser Innenbereich ist ausschließlich für die Bewohner der jeweiligen Wohneinheit gedacht und ist nur durch einen schmalen Weg zugänglich. Die Wohnungen selbst sind jene Räume die eine scharfe klare Grenzen zu dem umliegenden Außenraum bilden. Sie sind nur in den Innenhof orientiert über den sie auch belichtet werden. So wie der Wohnraum zum Innenhof hin durch transparente Materialien, sozusagen nur klimatisch vom Außenraum getrennt ist, legt sich zusätzlich um den äußeren Teil des Baukörper eine semipermeable Hülle. Diese ermöglicht eine diffuse Belichtung und schimmernde Ausblicke. Jedoch gelangt kein

Blick von Außen in die Wohnung. Wenn sich diese Situation des nächtens oder bei Dunkelheit umdreht, so gibt es im Inneren der Wohnungen natürlich Vorrichtungen um sich bei Unbehaglichkeit schützen zu können.

Ein weiteres Charakteristikum an diesem Entwurf ist die dichte Anordnung der Baukörper im oberen bzw. der Säulen im unteren Bereich der Insel, durch die auf beiden Ebenen fluide Raumstrukturen entstehen die immer wieder Ausblicke ermöglichen um sich anschließend wieder in dichtere Gefüge zurückzuziehen. Es geht hier also auch um Nachbarschaft, um zwischenmenschliche Beziehungen die sich genau so verdichten und verflüchtigen wie die räumlichen Grenzen selbst.

Die dritte Ordnung in meinem Entwurf ist die Erschließung. Wie schon erwähnt sind dies Aufzüge und Treppen zur Verbindung der ersten und zweiten Ordnung und aber auch die Erschließung an der Außenseite der Wohneinheiten selbst. In diesem Entwurf sind somit Erschließungsflächen auf ein Minimum reduziert.

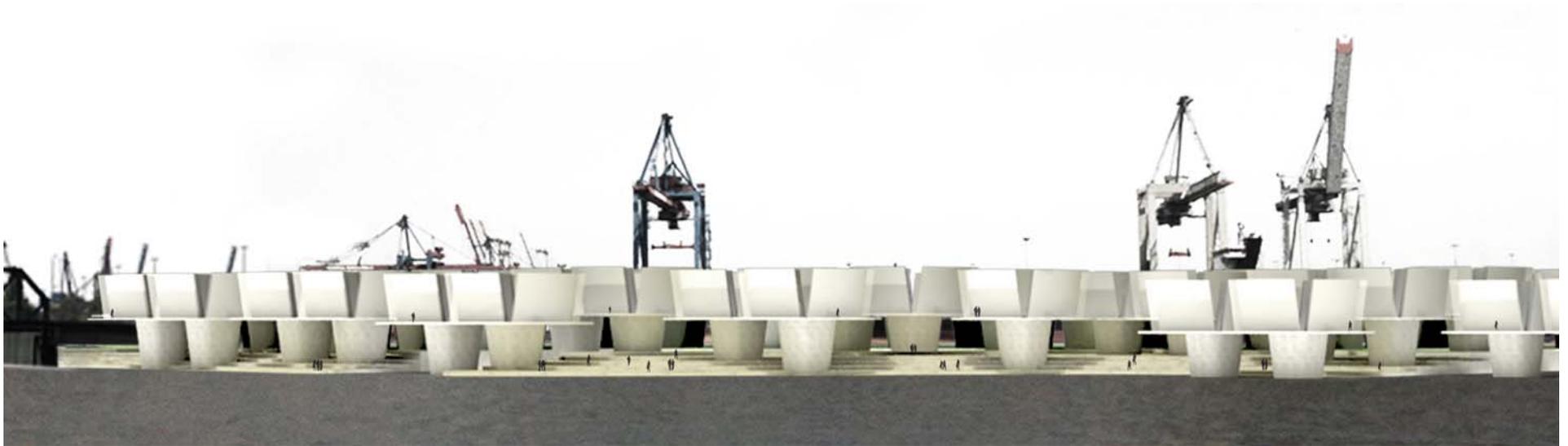
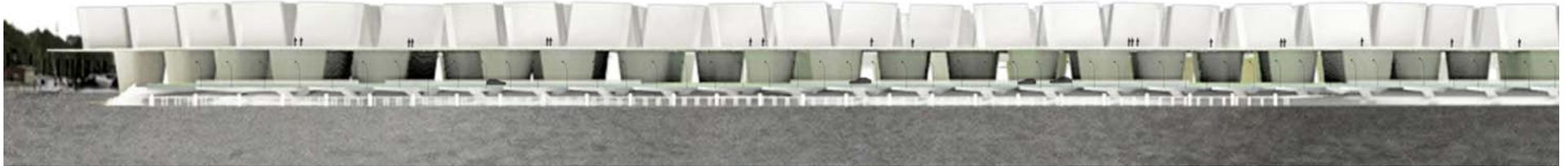
So entsteht ein Raumgefüge, das sichtbare und unsichtbare bzw. spürbare Grenzen entstehen lässt. Die Vermittlung von Innen und Außen findet nicht mehr linear bzw. einseitig statt, sie richtet sich nicht mehr primär nach außen, sondern es ist die Verbindung der Räume und der Bewohner zueinander! Somit wandert das „Außen“ an die äußersten Ränder der Insel und dieser Entwurf verlinkt sich sozusagen zu dem, was auch Kibera ausmacht, es ist ein eigenständiges mit seiner Umwelt interagierendes System von Raum und seinen Möglichkeiten.

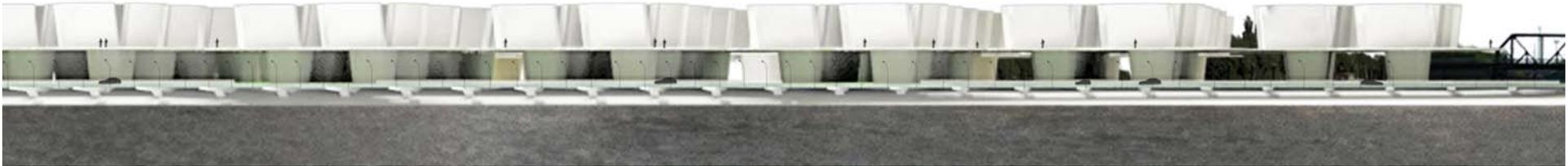
# 6.4.4 – VISUALI- SIERUNGEN





Ansicht - Ostufer





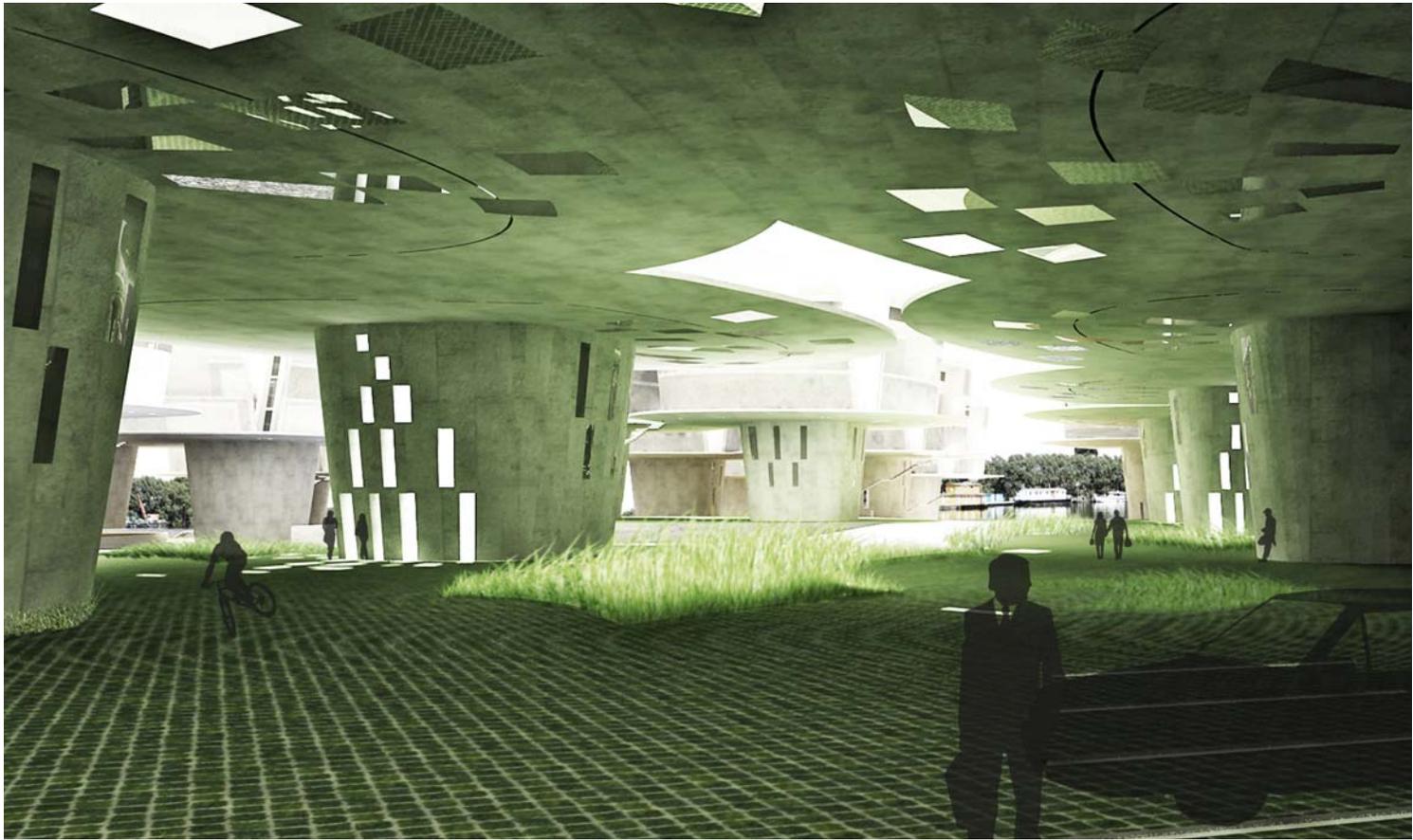
Ansicht - Nordufer



Ansicht - Südufer



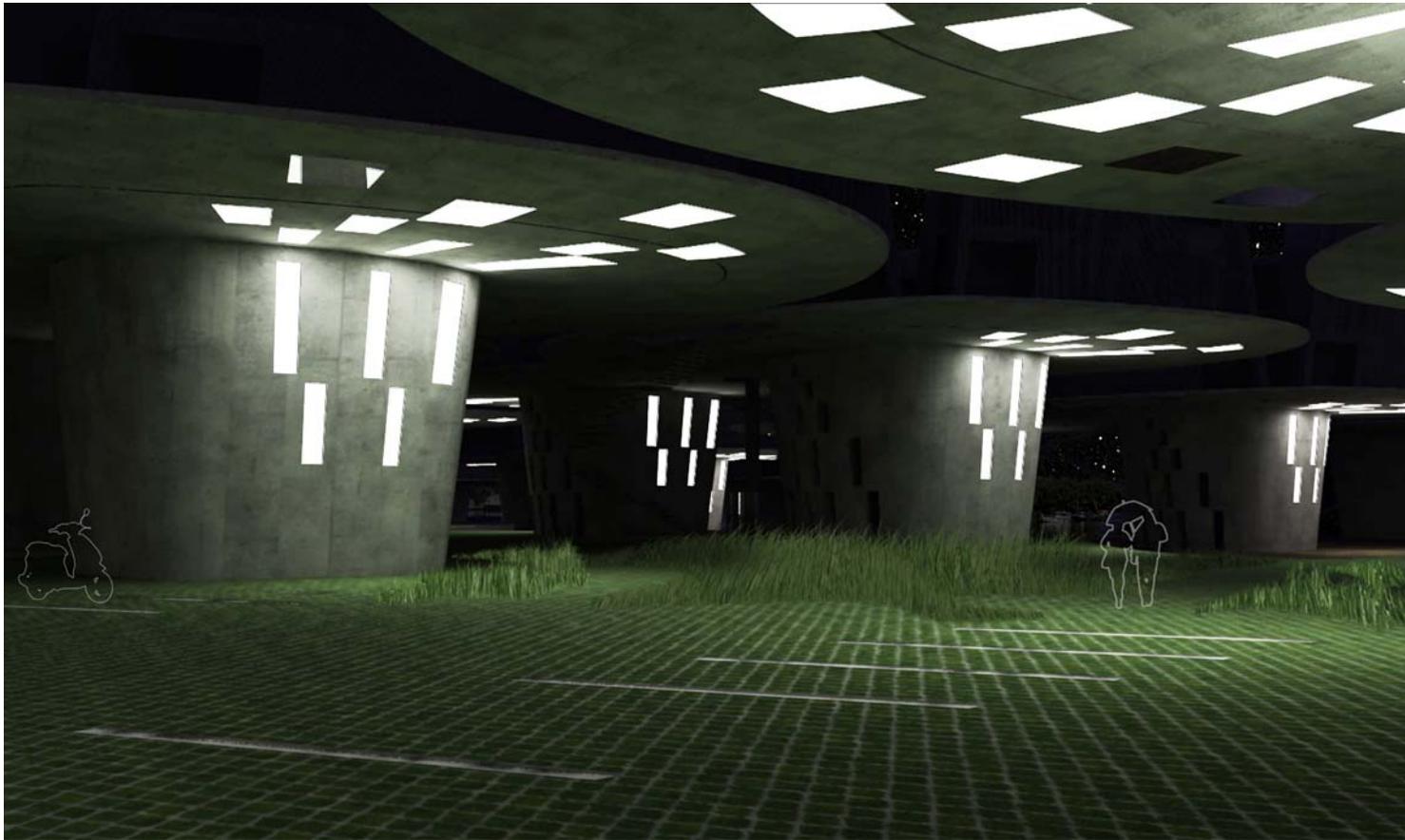
Haupterschließungsstraße+Parkierungsbereich - nordseitig - 1. Ordnung



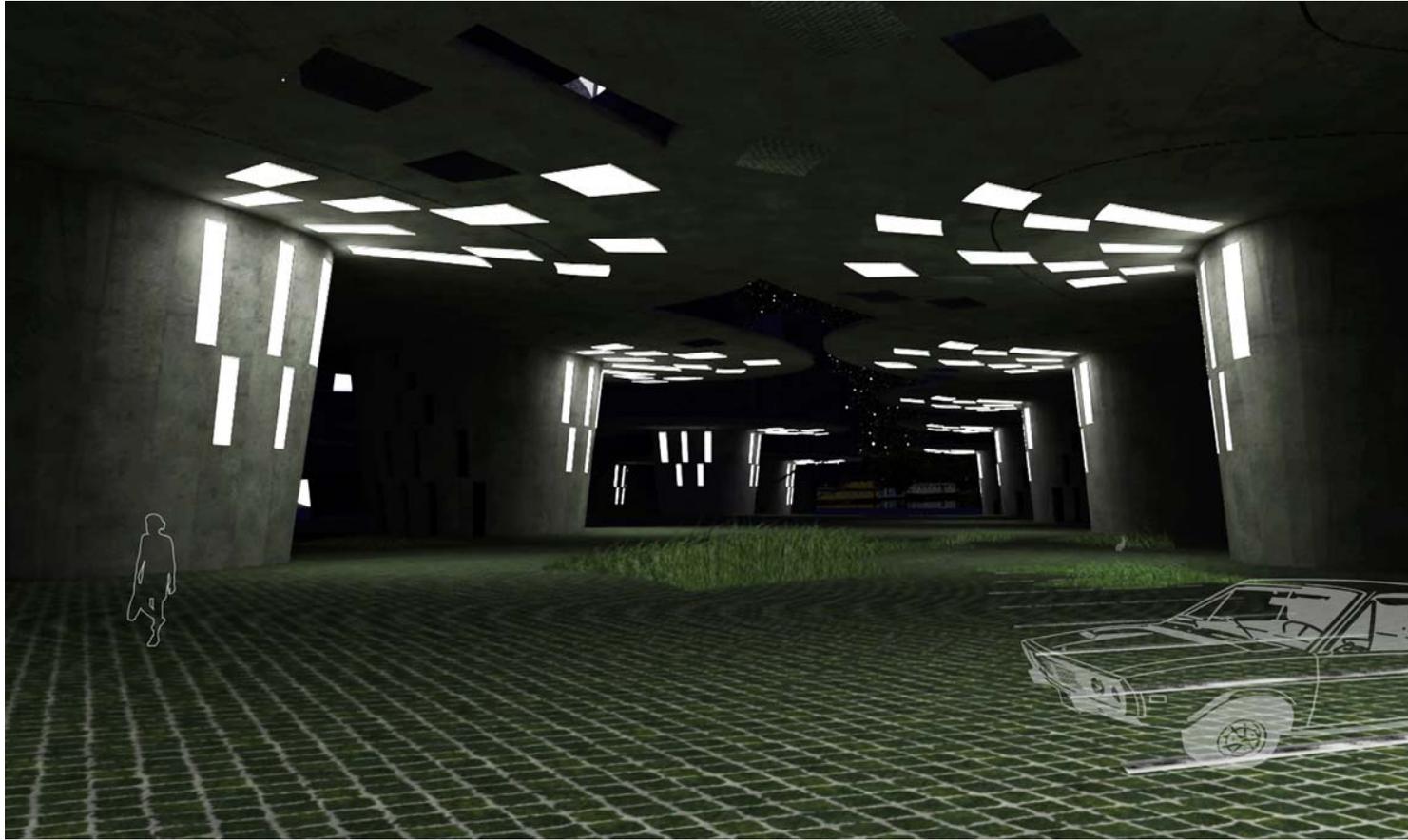
Parkierungsbereich, nordseitig - 1. Ordnung



Übergangsbereich, 1. Ordnung zur Uferzone-Süd - 2. Ordnung



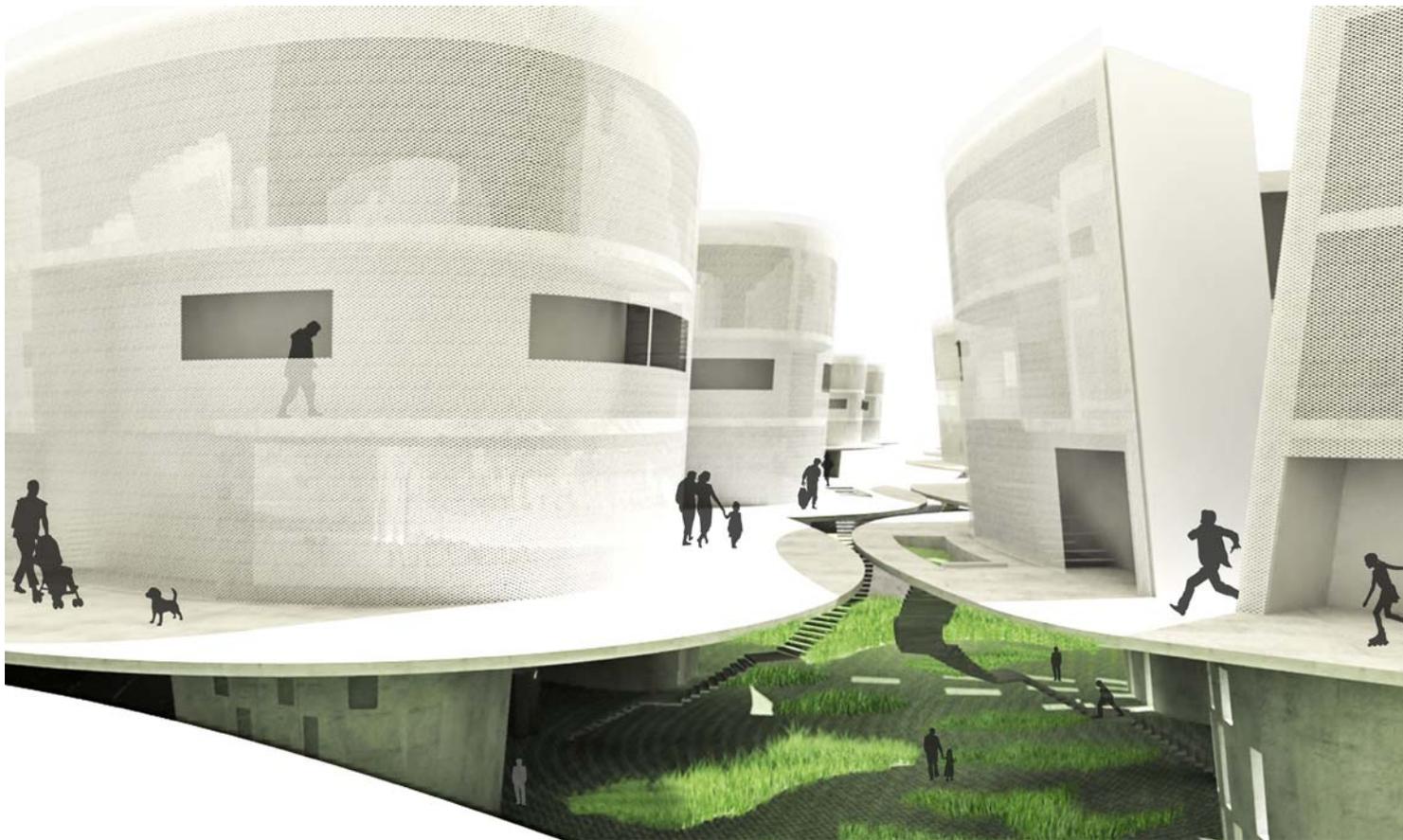
Nachdarstellung, Übergangsbereich, 1. Ordnung zur Uferzone-Süd - 2. Ordnung



Nachtdarstellung, Parkierungsbereich, nordseitig - 1. Ordnung



geschlossene obere Ebene, 2. Ordnung, nordseitig



Aufspaltung der oberen Ebene, Übergangsbereich, 2. Ordnung



obere Ebene, 2. Ordnung, nordseitig - Blick nach Süden



südliche Uferzone - 1. Ordnung



südliche Uferkante - 1. Ordnung



Basin, Anlegestelle - 1. Ordnung



Basin, Anlegestelle - 1. Ordnung



Einheitsbereich Basin



Blick auf die südliche Uferzone



**ABBILDUNGS-  
VERZEICHNIS /  
LITERATUR-  
VERZEICHNIS /  
DANK-  
SAGUNG**

**ANHANG**

# ABBILDUNGS- VERZEICHNIS

Abbildungsverzeichnis		
Nairobi - downtown Eigenaufnahme 06/2009	11	einfahrt kibera eigenaufnahme 06/2009 27
Nairobi - citycenter Eigenaufnahme 06/2009	15	kibera eigenaufnahme 06/2009 29
Nairobi - uhuru park Eigenaufnahme 06/2009	17	kibera - hof eigenaufnahme 06/2009 30
Nairobi - uhuru park Eigenaufnahme 06/2009	19	kibera - shack eigenaufnahme 06/2009 31
Nairobi - down town, matatu station eigenaufnahme 06/2009	21	kibera - hof eigenaufnahme 06/2009 32
Nairobi - city eigenaufnahme 06/2009	23	kibera - erschließungsweg eigenaufnahme 06/2009 33
innenaufnahme - matatu eigenaufnahme 06/2009	24	kibera eigenaufnahme 06/2009 34
matatu-groß eigenaufnahme 06/2009	25	kibera - öffentlicher platz eigenaufnahme 06/2009 35
nairobi umgebung eigenaufnahme 06/2009	26	kibera - „bezirks“-Grenze (flying toilets) eigenaufnahme 06/2009 36

kibera eigenaufnahme 06/2009	37	kibera - öffentlicher strassenraum eigenaufnahme 06/2009	85	eigenaufnahme 06/2009	
kibera Eigenaufnahme 06/2009	39	kibera - öffentlicher strassenraum eigenaufnahme 06/2009	87	kibera - courtyard eigenaufnahme 06/2009	99
kibera - luftaufnahme google earth 07/2009	43	kibera - öffentlicher strassenraum eigenaufnahme 06/2009	89	kibera - courtyard eigenaufnahme 06/2009	100
kibera - luftaufnahme google earth 07/2009	45	kibera - erschließungsweg eigenaufnahme 06/2009	90	kibera - courtyard eigenaufnahme 06/2009	101
kibera eigenaufnahme 06/2009	47	kibera - erschließungsweg eigenaufnahme 06/2009	91	kibera - courtyard for growing plants eigenaufnahme 06/2009	102
kibera Eigenaufnahme 06/2009	77	kibera - erschließungsweg eigenaufnahme 06/2009	92	kibera - courtyard eigenaufnahme 06/2009	103
kibera - luftaufnahme <a href="http://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Nairobi_Kibera_04.JPG">http://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Nairobi_Kibera_04.JPG</a>	79	kibera - erschließungsweg eigenaufnahme 06/2009	93	kibera - manufaktur eigenaufnahme 06/2009	104
strukturausschnitt - kibera Alessandro Perinelli - Technical University of Vienna - based on 2003 aerial photography	81	kibera - öffentliche platz eigenaufnahme 06/2009	95	kibera <a href="http://kenyamedical.posterous.com/">http://kenyamedical.posterous.com/</a>	106
kibera - öffentlicher strassenraum eigenaufnahme 06/2009	83	kibera - öffentlicher platz <a href="http://commondatastorage.googleapis.com/static.panoramio.com/photos/original/14530189.jpg">http://commondatastorage.googleapis.com/static.panoramio.com/photos/original/14530189.jpg</a>	96	strukturplan - kibera Alessandro Perinelli - Technical University of Vienna - based on 2003 aerial photography	125
		kibera - öffentlicher platz	97	strukturplan - wilhelmsburg <a href="http://www.hamburg.de/geobasisdaten/367904/dk5.html">http://www.hamburg.de/geobasisdaten/367904/dk5.html</a>	127

# LITERATUR- VERZEICHNIS

- Berking Helmuth, Alexander Alba, Die Wirklichkeit der Städte, Baden-Baden, 2005;
- Martina Löw, Raumsoziologie, Frankfurt am Main, 2001;
- Christian Schmidt, Stadt, Raum und Gesellschaft, Henri Lefebvre und die Theorie der Produktion des Raumes, Stuttgart, 2005;
- Guy Debord, Die Gesellschaft des Spektakels, Berlin, 1996;
- Markus Schroer, Räume, Orte, Grenzen, Frankfurt am Main, 2006;
- Francois Jullien, Der Umweg über China, Ein Ortswechsel des Denkens, Berlin, 2002;
- Richard Sennet, Civitas, Die Großstadt und die Kultur des Unterschieds, Berlin, 2009
- Richard Sennet, Verfall und Ende des öffentlichen Lebens, Die Tyrannei der Intimität, Berlin, 2008;
- Mike Davis, Planet of Slums, Berlin, 2007;
- Vittorio Magnago Lampugnani, Die Architektur der städtischen Dichte, Vorlesungsunterlagen, ETH Zürich;

- Niklas Luhmann, GLU, Glossar zu Niklas Luhmanns Theorie sozialer Systeme von Claudio Baraldi, Giancarlo Corsi und Elena Esposito, Frankfurt am Main, 1997;

- Archnet-IJAR, International Journal of Architectural Research, Affordability of low income housing in Pumwani Nairobi, Kenya; CPRC Working Paper No 39

- The case of Nairobi, Kenya by Winnie Mitullah, University of Nairobi; Nairobi Habitat Report2003

- Philip Amis, Urban Poverty in East Africa, University of Birmingham

- Winnie Mitullah, The case of Nairobi, Kenya, University of Nairobi

- Nairobi Habitat Report2003

- Arch+, Situativer Urbanismus, 2007, Heftummer 183;

- [www.Wikipedia.org](http://www.Wikipedia.org)

- [www.Hamburg.de](http://www.Hamburg.de)

- [www.nairobi.com](http://www.nairobi.com)

- [www.kibera.org.uk/Facts.html](http://www.kibera.org.uk/Facts.html)

# DANKSAGUNG

*Am Ende meiner Diplomarbeit, möchte ich mich bei all jenen bedanken, die mir mit Rat und Tat zur Seite standen!*

*Als erstes jedoch möchte ich mich ganz besonders bei meinen Eltern, Harald und Erika bedanken, die mir während meines Studiums geduldig ihr Vertrauen schenkten und mich in all meinen Vorhaben immer bestärkten.*

*Ebenso bedanke ich mich recht herzlich bei meinem Betreuer Jean Marie Corneille Meuwissen für die vorzügliche Betreuung.*

*Besonderen Dank möchte ich auch Gernot Kupfer und Daniela Walder aussprechen, die mich während meiner Diplomphase immer, und immer wieder tatkräftig unterstützten.*

*Vielen Dank, vor allem auch an all meine Wegbegleiter, Jürgen Pichler, Katharina Ofner, Frithjof Nungesser, Gert Watzkarsch, Johannes Friessnig, Margit Steidl und Gottfried Prasenc, in dieser Zeit, für ihre Anregungen und Kritiken.*

*Last, but not least, ein kräftiges Dankeschön an den AZ4 für die wunderbaren Jahre!*